



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Auswirkung der Direktionalität auf die Redeflüssigkeit
beim Vom-Blatt-Dolmetschen
im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch“

verfasst von / submitted by

Vivien Kunhegyesi, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 070 381 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Ungarisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

Mein Dank gilt zuallererst Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker für die Betreuung meiner Masterarbeit, für die wertvollen Vorschläge, für die Geduld sowie für die prompten Antworten.

Besonderer Dank gilt auch Herrn Mag. Áron Zimre, der mir seine Lehrveranstaltung für die Durchführung des Experiments zur Verfügung stellte, sowie allen Kolleginnen, die am Probendurchlauf oder am Versuch teilnahmen und somit einen wichtigen Beitrag zur Erstellung dieser Masterarbeit leisteten. Ich bedanke mich auch bei Frau Mag. Dr. Erna-Maria Trubel für die fachliche Unterstützung und für die Ermutigung.

Herzlichen Dank an meine Schwester und meine Mutter für ihr Verständnis und für die Geduld während meines gesamten Studiums sowie für die Zuversicht und für die emotionale Unterstützung in stressigen Zeiten. Danke auch meinen FreundInnen für die Motivation und für die Begleitung während des Studiums.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
0. Einleitung	1
1. Dolmetschprozess	3
1.1 Dolmetschmodi	3
1.2 Effort-Modell von Daniel Gile	4
1.3 Dolmetschstrategien	6
1.3.1 Zur Notwendigkeit der Dolmetschstrategien	6
1.3.2 Strategien nach Sylvia Kalina	7
1.3.3 Strategien nach Robin Setton	11
1.3.4 Strategie des Vorauslesens	11
1.4 Sprachenpaarspezifik	12
1.4.1 Universalisten	12
1.4.2 Bilateralisten.....	13
1.4.3 Studien zur Sprachenpaarspezifik	14
1.5 Direktionalität.....	15
2. Flüssigkeit als Qualitätsparameter	19
2.1 Komponente der Flüssigkeit.....	21
2.1.1 Ungefüllte Pausen	22
2.1.2 Gefüllte Pausen	23
2.1.3 Fehlstarts und Selbstkorrekturen	23
2.1.4 Sprech- und Artikulationsrate	24
2.2 Forschungsstand	25
3. Vom-Blatt-Dolmetschen	29
3.1 Definition und Benennung	29
3.2 Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit	32
3.2.1 Schriftlichkeit	32
3.2.2 Mündlichkeit	33
3.3 Studien zum VBD	34
3.3.1 Studie von Mária Bakti (2013).....	34
3.3.2 Studie von Marjoire Agrifoglio (2004)	35
3.3.3 Studie von Anu Viljanmaa (2012)	36
3.4. Einsatzbereich	37

3.4.1 Einsatzbereiche in der Ausbildung.....	37
3.4.2 Einsatzbereiche im Beruf	38
4. Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch – Ungarisch	40
4.1 Charakteristik der deutschen Sprache	40
4.2 Charakteristik der ungarischen Sprache	42
5. Fragestellungen und Methodik	46
5.1 Forschungshypothese	46
5.2 Forschungsdesign	47
5.3 Material	48
5.3.1 Die Vergleichbarkeit der Ausgangstexte.....	49
5.4 VersuchsteilnehmerInnen.....	49
5.5 Probedurchlauf	50
5.6 Experiment	51
5.7 Fragebogen	51
5.8 Auswertung	52
6. Ergebnisse	54
6.1 Person A	55
6.2 Person B	59
6.3 Person C	63
6.4 Person D	66
6.4 Person E.....	70
6.6 Weitere Bemerkungen.....	74
6.7 Zusammenfassung.....	75
7. Diskussion und Schlussfolgerungen.....	79
Bibliografie.....	82
Anhang I - Ausgangstext für das Experiment (Deutsch).....	87
Anhang II - Ausgangstext für das Experiment (Ungarisch)	88
Anhang III – Fragebogen	89
Anhang IV – Transkripte der Dolmetschungen	91
Abstract (Deutsch).....	99
Abstract (Englisch).....	100

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Flüssigkeitsparameter.....	25
Abbildung 2: Grafische Darstellung von Reden mit Aegisub.....	53
Abbildung 3: Identifizierung von ungefüllten Pausen mit Aegisub.....	53

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen.....	31
Tabelle 2: Sprachliche Asymmetrie zwischen Deutsch und Ungarisch.....	45
Tabelle 3: Auswertungsergebnisse Person A	55
Tabelle 4: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person A	56
Tabelle 5: Auswertungsergebnisse Person B	59
Tabelle 6: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person B	60
Tabelle 7: Auswertungsergebnisse Person C	63
Tabelle 8: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person C	64
Tabelle 9: Auswertungsergebnisse Person D	67
Tabelle 10: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person D	67
Tabelle 11: Auswertungsergebnisse Person E.....	71
Tabelle 12: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person E.....	71
Tabelle 13: Auswertungsergebnisse im Durchschnitt.....	77

Abkürzungsverzeichnis

AIIC	Internationaler Verband der KonferenzdolmetscherInnen (<i>Association Internationale des Interprètes de Conférence</i>)
AS	Ausgangssprache
AT	Ausgangstext(e)
KD	Konsekutivdolmetschen
SD	Simultandolmetschen
VBD	Vom-Blatt-Dolmetschen
ZS	Zielsprache
ZT	Zieltext(e)
ZTW	Zentrum für Translationswissenschaft

0. Einleitung

Die Direktionalität kommt in der Regelung der Arbeitsbedingungen vor allem bei offiziellen Institutionen zum Vorschein, denn KonferenzdolmetscherInnen arbeiten zumeist lediglich in ihre A-Sprache. Allerdings betrifft diese Regelung die Bereiche Gerichts- sowie Kommunal-dolmetschen nicht, wo Gespräche bilateral ablaufen, weshalb DolmetscherInnen in der Lage sein sollen, in beide Dolmetschrichtungen arbeiten zu können. Über diese Notwendigkeit hinaus wird auf die Qualität der Leistungen großer Wert gelegt. Ein Qualitätsmerkmal, das die RezipientInnen einer Dolmetschleistung leicht merken, ist die Flüssigkeit. Zögerliche Wiedergaben, Pausen und Korrekturen werden häufig als störend empfunden. Diese Bedürfnisse am Arbeitsmarkt leiteten die Verfasserin dieser Arbeit zur Untersuchung der Direktionalität.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist daher die Auswirkung der Direktionalität auf die Redeflüssigkeit im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch. Die analysierte Dolmetschart ist das Vom-Blatt-Dolmetschen, denn diesem wurde in der Dolmetschwissenschaft trotz der häufigen Notwendigkeit der mündlichen Wiedergabe von schriftlichen Texten in der Praxis wenig Beachtung geschenkt. Vom-Blatt-Dolmetschen wird in der Arbeit als eine Form des Simultandolmetschens verstanden. Die Untersuchung des Sprachenpaares Deutsch-Ungarisch kann aufgrund der sprachlichen Asymmetrie interessante Erkenntnisse liefern.

Diese Arbeit verfolgt das Ziel, aufzuzeigen, inwiefern sich die Direktionalität auf die Flüssigkeit beim Vom-Blatt-Dolmetschen auswirkt. Es soll herausgefunden werden, ob maßgebliche Unterschiede in der Flüssigkeit der Dolmetschungen ins Deutsche sowie ins Ungarische zu finden sind. Ferner soll festgestellt werden, ob eventuell die kognitive Belastung durch die syntaktischen, lexikalischen oder strategischen Entscheidungen zu Unflüssigkeiten führt. Das Analysekorpus stammt von einem Experiment am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) in Wien, in dem StudentInnen einen deutschen Text ins Ungarische und einen ungarischen Text ins Deutsche dolmetschten. Die Forschungsfrage lautet: Sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten?

Der erste Teil der Arbeit widmet sich den theoretischen Grundlagen: Im ersten Kapitel wird der Dolmetschprozess beschrieben. Grundlegende Aspekte des Dolmetschprozesses, wie die Dolmetschmodi, das Effort-Modell von Daniel Gile, die Dolmetschstrategien, die Sprachpaarspezifika sowie die Direktionalität werden angeführt. Im zweiten Kapitel wird der Qualitätsparameter Flüssigkeit erörtert. Das dritte Kapitel widmet sich dem Thema Vom-Blatt-Dolmetschen einschließlich der Definition, des Moduswechsels zwischen Schriftlichkeit und

Mündlichkeit sowie des Einsatzbereichs. Der Forschungsstand wird bei den einzelnen Themen vorgestellt. Das vierte Kapitel befasst sich mit der Charakteristik der deutschen und der ungarischen Sprache in Hinblick auf die Sprachfamilie, den Stil und die Grammatik. Im empirischen Teil der Arbeit werden das Experiment, die Auswertung und die Ergebnisse beschrieben und deren Diskussion erfolgen.

1. Dolmetschprozess

In diesem Kapitel zum Dolmetschprozess werden zunächst die Kategorisierung der Dolmetschhandlungen sowie die Dolmetschmodi kurz vorgestellt. Im Kapitel 1.2 werden die kognitiven Prozesse anhand des Kapazitätenmodells von Daniel Gile erörtert. Aufgrund des komplexen kognitiven Charakters der Dolmetschtätigkeit sind strategische Entscheidungen Teil des Dolmetschprozesses, deshalb werden im Kapitel 1.3 Strategien beschrieben. Da die Auswirkung der Sprachkombination auf den Dolmetschprozess und auf die Qualität der Dolmetschleistung ein kontroverses Thema in der Translationswissenschaft darstellt, werden die verschiedenen Ansichten diesbezüglich im Kapitel 1.4 angeführt. Abschließend werden die Klassifizierung der Arbeitssprachen sowie die Direktionalität erklärt.

1.1 Dolmetschmodi

Eine zentrale Einteilung der Dolmetschtätigkeit beschreiben Mira Kadric & Klaus Kaindl & Michèle Kaiser-Cooke (2010): Dolmetschhandlungen werden nach der verwendeten Technik sowie dem Dolmetschmodus klassifiziert. Demnach sind die Haupttechniken das Simultandolmetschen und das Konsekutivdolmetschen (vgl. Kadric et al. 2010:67). Hinzu kommen noch die Dolmetscharten Vom-Blatt-Dolmetschen und Flüsterdolmetschen. Es ist in der Praxis üblicher, Vom-Blatt-Dolmetschen simultan auszuführen, obwohl diese Dolmetschart auch konsekutiv getätigt werden kann (vgl. Kadric et al. 2010: 69).

Beim Simultandolmetschen (SD) erfolgt die Rezeption des Ausgangstextes (AT) und die Wiedergabe des Zieltextes (ZT) gleichzeitig: Die DolmetscherIn sitzt meistens in einer schalldichten Kabine, hört die Ausgangsrede über Kopfhörer und gibt die zielsprachliche Produktion kontinuierlich in ein Mikrofon weiter (vgl. Kadric et al. 2010: 68). Jedoch spricht Kirchhoff von einer „Quasisimultanität“ beim SD, denn wegen des Verarbeitungsprozesses gibt es eine Phasenverschiebung zwischen der Informationsaufnahme und deren Wiedergabe (vgl. 1976: 59). SD beschreibt sie als eine Mehrfachstätigkeit, denn DolmetscherInnen müssen die „Aufmerksamkeit auf zwei gleichrangige, komplexe Aufgaben richten“ (Kirchhoff 1976: 68). Ferner ist zu erwähnen, dass SD aufgrund des prototypischen Einsatzbereiches häufig mit Konferenzdolmetschen gleichgesetzt wird (vgl. Kadric et al. 2010: 69).

Beim Konsekutivdolmetschen (KD) erfolgt die zielsprachliche Wiedergabe erst nach dem Empfang der Ausgangsrede. Bei diesem Dolmetschmodus hören die DolmetscherInnen die Ausgangssprachlichen Äußerungen, machen sich Notizen und geben die Informationen in der Zielsprache (ZS) wieder. Die Länge der zu dolmetschenden Textsegmente variiert. (vgl. Kadric et al. 2010: 67f.)

Aufgrund der Tatsachen, dass beim SD die Rezeption und die Wiedergabe nahezu gleichzeitig erfolgen und Vom-Blatt-Dolmetschen i.d.R. simultan ausgeführt wird, wird in dieser Arbeit Vom-Blatt-Dolmetschen (VBD) als eine Form des SD erfasst. Im Folgenden werden die kognitiven Abläufe des simultanen Dolmetschens vorgestellt.

1.2 Effort-Modell von Daniel Gile

Das Effort-Modell von Daniel Gile (2009) befasst sich mit der Verteilung der Kapazitäten beim Dolmetschen. Die Entwicklung des Modells basierte auf zwei Gedanken: Dolmetschen erfordert eine Art von mentaler Energie, die allerdings nur in begrenztem Ausmaß zur Verfügung steht. Ferner wird diese mentale Energie beim Dolmetschen nahezu zur Gänze in Anspruch genommen bzw. das Dolmetschen erfordert manchmal sogar mehr Energie, als zur Verfügung steht, worunter die Dolmetschleistung leiden kann. (vgl. Gile 2009: 158f.)

Der Ausgangspunkt des Modells ist, dass DolmetscherInnen lediglich über ein begrenztes Kontingent an Kapazitäten verfügen. Diese Kapazitäten müssen angemessen auf die verschiedenen Prozesse verteilt werden. Falls die vorhandene Verarbeitungskapazität unzureichend ist, kann dies zur Verschlechterung der Qualität führen. Dementsprechend besteht das Modell des SDs aus den folgenden Komponenten: Zuhören und Analysieren (L), Zieltextproduktion (P), Speichern (M) sowie Koordination dieser Kapazitäten (C). Die Gesamtkapazität (T) ergibt sich aus der Summe dieser Teilkapazitäten. Da sich die vorliegende Arbeit mit VBD befasst, soll vor der genauen Erläuterung der Kapazitäten das Modell des VBDs angeführt werden, welches sich nur in einer Komponente unterscheidet: Lesen (R), Zieltextproduktion (P), Speichern (M), Koordination (C). (vgl. Gile 2009: 159- 160)

Der erste Effort bei diesen Modellen bezieht sich auf die Art der ausgangssprachlichen Informationsaufnahme. Diese Kapazität wird benötigt, um die Wörter in der Ausgangssprache (AS) zu erkennen sowie die Logik der Sätze verstehen zu können. Beim VBD wird der AT gelesen, das heißt, dass es keine RednerIn gibt, deren Intonation, Hässitationen oder andere Pausen der DolmetscherIn helfen würden, den Text in zu dolmetschende Einheiten zu segmentieren. Dies führt dazu, dass DolmetscherInnen häufig mehrere Einheiten vor der Wiedergabe lesen müssen, vor allem wenn die Sprachen syntaktisch unterschiedlich sind, der Text schwer zu segmentieren ist oder lange und untergeordnete Sätze im Text vorkommen. Die Notwendigkeit, mehr Information durch Vorauslesen erhalten zu müssen, bedeutet mehr Zeit- und Kapazitätsaufwand für das Lesen und Speichern. (vgl. Gile 2009: 159- 180)

Die ZT-Produktion, der zweite Effort, beinhaltet die mentale Repräsentation der zu dolmetschenden Botschaft, die Redeplanung sowie deren Ausführung, Monitoring der Leistung und Selbstkorrektur. Dieser Prozess ist besonders gefährdet, denn zahlreiche Faktoren erschweren das Dolmetschen: Beispielsweise sind die DolmetscherInnen streng an den AT bzw. die Struktur der AS gebunden, denn sie können das Ende des Satzes nicht abwarten, weil dies eine immense Belastung für das Kurzzeitgedächtnis bedeutet. Zudem können die DolmetscherInnen an bestimmten Stellen „hängenbleiben“, wenn sich die Syntax der AS und der ZS maßgeblich unterscheiden. Darüber hinaus bereitet der starke Einfluss der AS weitere Probleme: Der Fokus auf die Sprachebene statt des Sinnes kann in Oberflächlichkeit des ZT-Produkts resultieren. Außerdem können sich Fachausdrücke sowie Themenbereiche, die der DolmetscherIn weniger geläufig sind, negativ auf die ZT-Produktion auswirken. Diese Schwierigkeiten können sich beispielsweise in Form von Häsitationen, Fehlstarts und gefüllten Pausen zeigen. Diese Erscheinungen sind das Hauptzeichen, das SprecherInnen und ZuhörerInnen auf die Schwierigkeiten bei der Sprachproduktion aufmerksam macht. (vgl. Gile 2009: 163ff.)

Der dritte Effort bezieht sich auf die Operationen des Kurzzeitgedächtnisses, denn bestimmte Verarbeitungsprozesse benötigen Zeit, während der Informationen im Kurzzeitgedächtnis gespeichert werden müssen. Zu diesen Prozessen sind die Analyse und die Identifizierung der ausgangssprachlichen Äußerungen sowie das Auswählen der zielsprachlichen Wörter und der syntaktischen Strukturen zu zählen. Ferner, und wie bereits bei der Kapazität für Lesen beschrieben, warten DolmetscherInnen bei unüblicher sprachlicher Struktur, unklarer Logik oder hoher Informationsdichte des ATs, um mehr Kontext für das Verstehen und für die Reformulierung zu haben. Sprachenbezogene Faktoren, wie die Unterschiede in der Wortfolge, können ebenso Operationen des Kurzzeitgedächtnisses erfordern. Es ist festzuhalten, dass die Menge der zu speichernden Information und die Länge des Memorierens von Minute zu Minute variieren. (vgl. Gile 2009: 165f.)

Beim VBD ist zwar der AT ständig verfügbar, das Kurzzeitgedächtnis wird aber in Anspruch genommen, um Segmente zu identifizieren und zu verstehen. Zudem wird durch das visuelle Vorhandensein des Textes das Interferenzrisiko erhöht. Aus diesem Grund wird beim VBD mehr Kapazität benötigt, um dieser Interferenzgefahr widerstehen zu können. (vgl. Gile 2009: 181)

Der letzte Effort betrifft die Koordination. Die oben angeführten Kapazitäten müssen so eingeteilt werden, dass der DolmetscherIn genug Energie für alle Vorgänge zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung steht. Beispielsweise soll beim VBD das Lesen und die ZT-Produktion

gleichzeitig erfolgen, um die Flüssigkeit der Dolmetschung sicherzustellen. Folglich muss die Aufmerksamkeit zwischen diesen Tätigkeiten angemessen verteilt werden, wofür der Koordinationseffort verantwortlich ist. Infolge inadäquater Kapazitätenverteilung können Probleme entstehen: Richtet die DolmetscherIn beispielsweise zu viel Aufmerksamkeit auf elegante Formulierungen, das heißt, auf die ZT-Produktion, kann es vorkommen, dass ihr wenig Kapazität für das Lesen bleibt. (vgl. Gile 2009: 170, 181)

Darüber hinaus ist für die Flüssigkeit der Dolmetschung vonnöten, dass die für die Aufgabe erforderliche Gesamtkapazität die verfügbare Gesamtkapazität der DolmetscherIn nicht überschreitet. Alle Kapazitäten müssen ausreichend vorhanden sein, um die Operationen adäquat ausführen zu können. (vgl. Gile 2009: 170)

1.3 Dolmetschstrategien

1.3.1 Zur Notwendigkeit der Dolmetschstrategien

Magdalena Bartłomiejczyk definiert die Dolmetschstrategien folgendermaßen:

[I]nterpreting strategies are methods that are potentially conducive to solving particular problems encountered by interpreters or generally facilitating the interpreter's task and preventing potential problems. The two parts of this definition respectively refer to what I would call problem-oriented strategies and overall strategies. The qualifier "potentially" is important, as using a particular strategy does not guarantee satisfactory results in every situation. (2006: 152)

Demnach kommen Strategien zum Einsatz, damit Probleme gelöst werden oder ihnen vorgebeugt wird. Jedoch ist festzuhalten, dass sie potenziell sind, denn zufriedenstellende Lösungen werden nicht garantiert. Die Forschung über Strategien erweckt Interesse in der Dolmetschwissenschaft, denn sie geben Auskunft über die Entscheidungen der DolmetscherIn während des Dolmetschprozesses:

Die Simultanstrategien bestimmen unter anderem zeitliche Entscheidungen über den Beginn von Verarbeitungsoperationen (Segmentierung), Entscheidungen über Verzögerung von Operationen und Bereithaltung von Daten (Speicherung von Teilsegmenten), Entscheidungen über die Art notwendiger Operationen (Informationsselektion und -verringering), Entscheidungen über das Verarbeitungstempo und die jeweils mögliche Gesamtbelastung. (Kirchhoff 1976: 62)

Das heißt, strategische Entscheidungen deuten auf die ablaufenden mentalen Prozesse der DolmetscherIn hin. Wie aus dieser Erläuterung ersichtlich ist, üben die Strategien auf die gesamte Kapazität Einfluss aus. Beispielsweise kann einer Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses mit der richtigen strategischen Entscheidung über die Länge der Bereithaltung von Informationen vorgebeugt werden. Dies bedeutet auch, dass ein Zusammenhang zwischen den mentalen Prozessen und den temporalen Faktoren, wie dem Tempo, besteht. Kohn & Kalina (1996) beschreiben den quasi-gleichzeitigen Ablauf des Verstehensprozesses und der ZT-Produktion, der den

Einsatz von Strategien verlangt. Zudem muss der ZT währenddessen auf die Korrektheit überprüft werden, was ebenso spezifische Strategien erfordert (vgl. 1996: 129f.). Auch Kirchhoff betont die Relevanz von Strategien im simultanen Dolmetschprozess: „Die geforderte Mehrfachtätigkeit setzt Mehrfachbelastbarkeit voraus: der Gesamtprozeß ist nur bei sicherer Beherrschung, laufender Optimierung und Automatisierung der notwendigen Dolmetschstrategien zu bewältigen.“ (1976: 70). Demnach ist der Einsatz der richtigen Strategien erlernbar. Zudem betont Kalina, dass strategische Prozesse zielgerichtet, problembezogen bzw. situationsspezifisch sind (vgl. 1998: 114). Gile (2009) führt ebenso an, dass Strategien vonnöten sind, um die kognitive Saturation sowie Defizite in der Verarbeitungskapazität zu vermeiden. Beim VBD ist diese Notwendigkeit auf mangelndes Verstehen des ATs, auf Probleme bei der Suche nach den zielsprachlichen Ausdrücken, auf die erhöhte erforderliche Verarbeitungskapazität, um die syntaktischen Unterschiede zwischen der AS und der ZS zu bewältigen, sowie auf das Interferenzrisiko zurückzuführen (vgl. 2009: 191, 215).

1.3.2 Strategien nach Sylvia Kalina

Nachdem die Definition und die Notwendigkeit von Dolmetschstrategien behandelt wurde, sollen Strategien vorgestellt werden. Die Einteilung der Strategien kann unterschiedlich erfolgen: beispielsweise nach dem Ausführungsmodus (simultanspezifische und konsekutivspezifische Strategien) oder nach der Verarbeitungsebene (Mikro- und Makrostrategien). Eine weitere Möglichkeit ist nach Kalina die Unterteilung in verstehensstützende Strategien und in Strategien der ZT-Produktion. (vgl. 1998: 114f.) Im Folgenden werden diese Strategien charakterisiert.

Verstehensstützende Prozesse sind die Wissensaktivierung, die Speicherung sowie die Memorierung. Die Wissensaktivierung kann durch Vorbereitung, Inferenzieren, Antizipieren oder Segmentieren erfolgen. Die Vorbereitungsstrategien können die Informationen über die Thematik und die TeilnehmerInnen der Dolmetschsituation oder die konkreten Texte betreffen. Im Zuge der Vorbereitung können Abstracts zu den Vorträgen oder vollständige Redemanuskripte behandelt werden, sie behandeln also das gleiche Thema und können eine andere Textsorte sein. Diese Texte dienen der Aneignung von Fachterminologie und von Fachwissen. Die Erstellung von Terminologielisten ist auch eine wichtige Methode für die Wissensaktivierung. Weiters kann die Vorbereitung ebenso die Markierung bzw. Annotation von Textvorlagen beinhalten. Bezüglich dieser Strategien ist festzuhalten, dass die Erfahrung der DolmetscherInnen deren Einsatz bestimmt, denn die strategische Vor- und Nachbereitung der Aufträge (wie die Überarbeitung der Glossare, Sorgfalt bei der Bereitstellung von Informationen) wirken sich auf

die späteren Aufträge mit ähnlichem Thema aus. Ferner ist zu betonen, dass die Vorbereitungsstrategien Einfluss auf die Anwendung weiterer Strategien sowie auf die lexikalischen und syntaktischen Operationen im Laufe der Produktionsplanung ausüben. (vgl. Kalina 1998: 115f.)

Das Inferenzieren kommt bei mangelndem Verstehen des ATs zum Einsatz, das beispielsweise auf das schnelle Tempo der RednerIn, auf die Überforderung der Hörkapazität oder auf Ablenkungen zurückzuführen ist. Diese Strategie kann bei der Schließung von Wissens- und Wahrnehmungslücken Hilfe leisten. Die Vorbereitungsstrategien wirken sich auf die Fähigkeit der DolmetscherIn aus, Inferenzen zu ziehen, denn diese Strategie ist wissensgestützt. (vgl. Kalina 1998: 116)

Basierend auf Indikatoren kann die DolmetscherIn Hypothesen aufstellen und Äußerungen antizipieren, bevor diese von der RednerIn in Wirklichkeit geäußert werden. Diese Hypothesen können dank der Vorbereitung oder durch den einlaufenden Text entstehen. Obwohl das Voraussagen der Äußerungen eine Entlastung für das Kurzzeitgedächtnis bereitet, ist diese Strategie mit hohem Risiko verbunden. Im Falle einer falschen Antizipation finden weitere Strategien, wie Korrektur- oder Notstrategien, Anwendung. (vgl. Kalina 1998: 117)

Gile (2009) unterteilt die Antizipation in linguistische Antizipation und in extralinguistische Antizipation. Die linguistische Antizipation bedeutet, dass die Reihenfolge der sprachlichen Elemente nicht auf Zufälligkeit, sondern auf Wahrscheinlichkeit beruht. Diese Wahrscheinlichkeit entsteht durch die grammatikalischen Regeln, Kollokationen und Phrasen. Solche Sprachkenntnisse können die Unsicherheit minimieren, wodurch weniger Kapazität für die Verstehensprozesse erforderlich ist. (vgl. Gile 2009: 173) Kalina hebt hervor, dass die Antizipation in bestimmten Sprachkombinationen, deren Sprachen strukturell unterschiedlich sind, bzw. in einer Dolmetschrichtung vermehrt die Grundlage der ZT-Produktion bilden kann (vgl. 1998: 117). Es lässt sich ableiten, dass sprachenpaarbezogene Faktoren bei dieser Strategie ebenso von Relevanz sind.

Im Falle der extralinguistischen Antizipation werden Gedanken, Informationen sowie die Reaktion der RednerIn vorausgesagt. Dies erfolgt auf der Basis der Kenntnisse über die Dolmetschsituation, das Thema oder die RednerIn. Beginnt die RednerIn ihre Reaktion im Zuge einer Diskussion beispielsweise mit Verneinung, kann davon ausgegangen werden, dass die Aussage Uneinigkeit ausdrücken wird. Ein anderes Exempel für die extralinguistische Antizipation bieten die projizierten Diagramme, bei deren Beschreibung die Informationen vor Augen sind. Aufgrund dieser kann die DolmetscherIn vermuten, welche Aussagen zur Sprache kommen werden. Auch bei der extralinguistischen Antizipation ist die Vorbereitung, das heißt die

extralinguistische Kenntnis der Namen oder relevanter Tatsachen, von Bedeutung. (vgl. Gile 2009: 174)

Zu den Verstehensstrategien ist ebenfalls die Segmentierung (Chunking) zur Gedächtnisspeicherung zu zählen. Im Zuge dieses strategischen Prozesses wird der AT in Segmente aufgeteilt und der Zusammenhang zwischen diesen Segmenten wird hergestellt. Die Segmentierung bestimmt den Abstand zwischen der ausgangssprachlichen Informationsaufnahme und der ZT-Produktion, also den Beginn der Produktion, die Pausensetzung der DolmetscherIn sowie die Satzaufspaltung des ZTs. Sie ist im gesamten Dolmetschprozess von Bedeutung, denn die Segmentierung des ATs erleichtert der DolmetscherIn den Gedächtnisabruf und die Segmentierung des ZTs ermöglicht Klarheit und Übersichtlichkeit für die ZuhörerInnen. (vgl. Kalina 1998: 117)

Nachdem einige verstehensstützende Strategien vorgestellt wurden, sollen die Strategien der ZT-Produktion erörtert werden. Diese sind entweder Ausgangstext-bestimmt oder Zieltext-bestimmt. Textoberflächenbezogene AT-bestimmte Strategien sind die syntaktische Transformation und das Transkodieren. Semantisch AT-bestimmt sind die Kompression, die Notstrategien wie Generalisierung, Selektion, Relativierung, Attenuierung, Neutralisierung, Substitution und Tilgung. Zu den ZT-bestimmten Strategien gehören die Abrufstrategien, die Entscheidung über den Abstand zum Redner, die kohärenzschaffenden sowie die stilistischen Strategien, die Präsentationsstrategien und die Reparaturstrategien. (vgl. Kalina 1998: 118)

Durch die syntaktische Um/planung, die syntaktischen und die lexikalischen Transformationen wird die Bindung an die Textoberfläche vermieden, somit wird das Inferenzrisiko reduziert. Dies wird mithilfe von zahlreichen Mikrostrategien, wie das Paraphrasieren oder die Satzaufspaltung, erreicht. Bei der syntaktischen Transformation wird die Satzstruktur umgebaut: Das problematische AT-Element wird zurückgestellt und die nächsten Elemente werden zuerst verarbeitet. Das problematische Element wird nach der Hinzunahme der folgenden Satzstrukturen eingebaut. Obwohl so Zeit für die Problemlösung gewonnen wird, erfordert dieser strategische Prozess beträchtliche kognitive Kapazität. Außerdem kommt diese Strategie für den Abbau der syntaktischen Komplexität des ATs oder für die Anpassung an die Normen der ZS zum Einsatz. Die Planungs- und Umplanungsstrategien entsprechen strategischen Transformationen, die die Regeln der ZS nicht erfordern. Diese erleichtern die Speicheroperationen für die DolmetscherIn und tragen zur Verständlichkeit und Transparenz des ZTs bei. (vgl. Kalina 1998: 118)

Beim Transkodieren wird auf die syntaktische oder lexikalische Transformation absichtlich verzichtet. Die Verarbeitung erfolgt dabei linear, am Wort orientiert. Diese Methode kann bei Unsicherheit der DolmetscherIn Hilfe leisten, um die mentale Belastung zu minimieren, sowie bei Elementen (unter anderem bei Namen und Zahlen), bei denen die Verstehensstrategien keine vollständige Lösung darbieten. (vgl. Kalina 1998: 118f.)

Im Falle von mangelndem Verstehen oder Unsicherheit kann die DolmetscherIn Notstrategien einsetzen. Wie bereits erwähnt, umfassen diese Strategien die Relativierung, Attenuierung, Neutralisierung, Substitution und Tilgung. Um die Komplexität des Dolmetschprozesses abzubauen, kann die Simplifizierung, nämlich Vereinfachungen in Syntax, Lexik sowie Stil, zum Erfolg führen. Näherungsstrategien, wie die Präzisierung und die Verwendung von Synonymen, sind mehrstufige Lösungsversuche. Gelingt der DolmetscherIn die Präzisierung, kann die Strategie als erfolgreich betrachtet werden; wurde eine nähere Lösung gefunden, ist sie teilweise zufriedenstellend. Ferner können die Näherungen hilfreich sein, um die ursprünglich gesuchte Lösung abzurufen. Falls die Notstrategien nicht zum Erfolg führen und die DolmetscherIn nicht mehr zu Strategien greift, besteht das Risiko des Kommunikationszusammenbruchs. (vgl. Kalina 1998: 120)

Die ZT-bestimmten Strategien sind in unterschiedlichem Maße an den AT gebunden, allerdings ist der Bezug zum ZT bedeutsamer. Hier werden nicht alle der oben erwähnten Strategien beschrieben. Die Präsentationsstrategien umfassen die Intonation, Pausensetzung sowie die Anwendung nonverbaler Mittel. Die Besonderheit dabei ist, dass die DolmetscherIn diese Strategien frei wählen bzw. bestimmen kann, denn die Elemente kommen im AT in anderer Form zum Vorschein als im ZT. Die Reparaturstrategien bedeuten die offenen oder verdeckten Selbstkorrekturen oder die Entscheidung für den Verzicht auf die Korrektur, das heißt für die Nichtkorrektur. (vgl. Kalina 1998: 119f.)

Um Reparaturen vornehmen zu können, ist es vonnöten, die Prozesse zu überprüfen. Dazu dient das Monitoring. Dieses ist eine globale Strategie, denn es betrifft alle Operationen im Dolmetschprozess: Während des Verstehens wird die Kohärenz der aufgestellten Hypothesen mit dem AT überprüft, im Zuge der Produktion erfolgt das Monitoring des ZTs. Das bedeutet, dass die Überprüfung während der Redeplanung, der ZT-Produktion sowie nach der Äußerung der zielsprachlichen Elemente stattfinden kann. Die Defizite, die im Laufe des Monitorings auffielen, können zum Einsatz weiterer Strategien, wie der Reparatur, führen. (vgl. Kalina 1998: 120f.)

Abgesehen von der Grammatik spielen auch die Kulturen eine bedeutsame Rolle. Kohn & Kalina (1996) betonen die Wichtigkeit der Vertrautheit mit den jeweiligen Kulturen und mit den Unterschieden zwischen der Ausgangskultur und der Zielkultur besonders im Kommunalbereich, da falsche Interpretationen der Äußerungen unerwünschte Reaktionen auslösen können. Aus diesem Grund ist für die DolmetscherIn erforderlich zu wissen, welche Elemente verbalisiert sowie welche weggelassen werden können oder müssen. Das heißt, die Strategie der kulturellen Adaption findet Anwendung. (vgl. Kohn & Kalina 1996: 128)

1.3.3 Strategien nach Robin Setton

Über die Strategien von Kalina hinaus sind weitere Strategien zu nennen. Robin Setton führt an, dass die meisten Lehrprogramme (außer jene der Universalisten) die Notwendigkeit der spezifischen Strategien beim SD aus SOV-Strukturen betonen, damit den Differenzen in den Wortstellungen entgegengewirkt werden kann. Solche Strategien sind Abwarten, Verzögern, Segmentierung sowie Antizipation. (vgl. Setton 1999: 50) Da die Letzteren bei Kalina ebenso erwähnt wurden, werden nachfolgend das Abwarten und das Verzögern erörtert.

Das Abwarten kommt beispielsweise bei Linkspositionierungen zum Einsatz und bedeutet, dass die DolmetscherIn auf bestimmte Elemente oder auf mehr Kontext aus dem AT wartet. Folglich wird für einige Sekunden eine Pause im ZT gemacht. Dies erfolgt meistens an idealen Stellen, wie zwischen den Sätzen, damit die ZuhörerInnen die Pause nicht als störend empfinden. (vgl. Setton 1999: 50) Wie bereits im Kapitel 1.2 beschrieben, bedeutet das Abwarten eine Belastung für das Kurzzeitgedächtnis sowie für die Kapazität für die ausgangssprachliche Informationsaufnahme (Hören oder Lesen).

Beim Verzögern wird die Wiedergabe verlangsamt oder Elemente werden eingesetzt, die keine neue Information liefern, jedoch die Stille füllen. Diese Methode leistet vor allem bei Linkspositionierungen, insbesondere bei Verb-Endstellungen in der AS, Hilfe, denn somit kann für die ZT-Produktion Zeit gewonnen werden. (vgl. Setton 1999: 50)

1.3.4 Strategie des Vorauslesens

Eine weitere Strategie, die den Dolmetschmodus betrifft, ist das Vorauslesen. Beim VBD ist es vonnöten, während der ZT-Produktion die Augen auf den nächsten Satz bzw. auf das nächste Segment zu richten, also im Voraus zu lesen. Dabei wird festgestellt, ob die Restrukturierung bestimmter (sprachlicher) Elemente erforderlich ist, um den Regeln der ZS zu entsprechen. So kann die Flüssigkeit der Leistung gewährleistet und können unnötige Unterbrechungen vermieden werden. (vgl. Chen 2015: 144)

Wilhelm K. Weber (1990) zeigt in Hinblick auf diese Strategie die Ähnlichkeit zwischen der monolingualen Kommunikation und dem Dolmetschen auf: Beim Sprechen sollen die Konzeptualisierung der nächsten Einheit und die Sprachproduktion gleichzeitig erfolgen. Würde die SprecherIn oder die DolmetscherIn mit der Produktion bis zum Ende der Konzeptualisierung warten, wäre die Produktion beträchtlich verzögert. Außerdem kann die Strategie des Vorauslesens auch beim einfachen Lesen hilfreich sein, um die Informationsverarbeitung effizienter gestalten zu können. (vgl. 1990: 47f.)

In diesem Unterkapitel wurden die Strategien beschrieben, denn sie bilden einen wichtigen Teil des Dolmetschprozesses. Sie werden eingesetzt, damit Problemen vorgebeugt werden kann oder bereits bestehende Probleme gelöst werden können. Ihre Anwendung sowie ihr Erfolg beeinflussen die Dolmetschqualität, denn sie können die Belastung der kognitiven Prozesse sowohl reduzieren (z.B. Transkodieren) als auch erhöhen (z.B. Abwarten). Zudem haben sie eine Auswirkung auf die Flüssigkeit, weil mit der richtigen Methode die flüssige Leistung gewährleistet werden kann. Außerdem lässt sich erkennen, dass der Aufbau einer Sprache eine Auswirkung auf die Wahl der Strategie hat. Im Weiteren wird die Rolle der Sprachenpaarspezifität behandelt.

1.4 Sprachenpaarspezifität

Die Frage, ob sprachenpaarspezifische Faktoren den Dolmetschprozess beeinflussen und damit das SD in einigen Sprachenpaaren schwerer ist, wird in der Dolmetschwissenschaft profund diskutiert. Robin Setton führt die Sichtweise der Denkschule der Bilateralisten und der Universalisten an, die im Folgenden beschrieben werden. (vgl. 1999: 53)

1.4.1 Universalisten

Unter den Universalisten wird die Pariser Schule mit ihrer *théorie du sens* verstanden. Ihre Position wird von wenigen WissenschaftlerInnen vertreten, unter anderem von Danica Seleskovitch und Marianne Lederer. Im Mittelpunkt der *théorie du sens* steht der Sinn: Nicht die Sprache bzw. die Wörter sollen gedolmetscht werden, sondern der Sinn soll erfasst und das Gemeinte hinter den Wörtern soll wiedergegeben werden (vgl. Seleskovitch 1978: 341). Aus diesem Grund reicht es für eine angemessene Dolmetschleistung nicht, die Lexik und die Grammatik der Sprachen zu kennen, denn die syntaktischen und lexikalischen Operationen sind natürliche Prozesse, während die Translation des Gemeinten Bewusstheit erfordert. Darüber hinaus ist der Sinn nonverbal: Er wird während des Verstehensprozesses erfasst, wonach die Oberflächenstruktur der AS aus dem Kurzzeitgedächtnis gänzlich verschwindet und durch nonverbale Konzepte ersetzt wird. (vgl. Seleskovitch 1978: 336f.)

So kann das Gemeinte in allen Sprachen wiedergegeben werden. Probleme können nur dann entstehen, wenn die Dekodierung auf den grammatikalischen und lexikalischen Regeln der AS basiert, das heißt, im Falle von Unvertrautheit mit den Sprachen, fehlendem Hintergrundwissen oder ungeeigneter Technik (Wort-für-Wort). (vgl. Lederer 1981, Lederer & Seleskovitch 1984, in Setton 1999: 54) Folglich seien die sprachenbezogenen Faktoren beim Dolmetschprozess sowie bei der Wahl der Strategien nicht von Bedeutung.

1.4.2 Bilateralisten

Die konträre Sichtweise wird von mehr WissenschaftlerInnen vertreten. Laut den Bilateralisten spielt das Sprachenpaar aus mehreren Gründen eine bedeutsame Rolle im Dolmetschprozess. Nach Kurt Kohn & Sylvia Kalina (1996) werden die mentalen Abläufe durch die linguistischen Mittel beeinflusst, denn diese bilden die Grundlage des Dolmetschprozesses. Beim SD erfolgen die Rezeption des ATs und die Planung sowie die Produktion des ZTs parallel, weshalb die Hörkapazität durch die eigene Produktion beeinflusst werden kann. Dabei entsteht ein Interferenzrisiko. (vgl. 1996: 127ff.) Ferner haben alle Sprachen und Kulturen Konventionen, ob bestimmte Inhalte ausgedrückt werden oder nicht. Folglich ist es oft notwendig, gewisse Informationen in der ZS explizit auszudrücken oder auszulassen (vgl. Kohn & Kalina 1996: 127).

Außerdem ist gemäß der Bilateralisten SD zwischen bestimmten Sprachen, die syntaktisch unterschiedlich aufgebaut sind, schwerer. Aus diesem Grund ist laut ihnen das Dolmetschen beispielsweise aus dem Deutschen oder aus dem Chinesischen ins Englische oder ins Französische schwerer als in die umgekehrte Richtung. Dies liegt daran, dass in diesen Ausgangssprachen häufig Linkspositionierungen sowie die SOV-Struktur vorkommen. (vgl. Setton 1999: 53) Der höhere Schwierigkeitsgrad des Dolmetschens zwischen diesen Sprachen ist auf die Notwendigkeit, Informationen so lange speichern zu können, bis genügend Information (wie das Verb) für die Wiedergabe vorhanden ist, und damit auf die Belastung des Kurzzeitgedächtnisses zurückzuführen (siehe Kapitel 1.2, Gile 2009: 166, Kohn & Kalina 1996: 130).

Um die Unterschiede in der Satzstruktur der Sprachen zu bewältigen, ist es vonnöten, im Dolmetschprozess Strategien einzusetzen. Sylvia Kalina vertritt die Position, dass die Sprachkombination bei der Wahl der Strategien von immenser Wichtigkeit ist:

Dolmetschstrategien unterscheiden sich auch sprachenpaarspezifisch. Bei syntaktisch sehr verschiedenen Sprachenpaaren werden andere Strategien zum Einsatz kommen als bei Sprachen mit ähnlicher syntaktischer Strukturierung; beim Dolmetschen aus einer Sprache und Kultur mit höherer Redundanz in eine eher dichte Sprache werden andere Strategien benötigt als in der umgekehrten Richtung (*Relevanz der Verarbeitungsrichtung*). (1998: 114)

Es ist ersichtlich, dass das Sprachenpaar den gesamten Dolmetschprozess bestimmt: die Verstehensprozesse beim AT, den Zeitpunkt, wann genügend Information zur Verfügung steht, mit der Wiedergabe zu beginnen, sowie welche Strategien Anwendung finden sollen. Bevor die Strategien näher erläutert werden, sollen zwei Studien, die sich mit der Relevanz der Sprachkombination auseinandersetzen, angeführt werden.

1.4.3 Studien zur Sprachenpaarspezifik

Maurizio Viezzi (1989a) untersuchte, wie viel Information nach Hören, Lesen, VBD und SD eines Textes im Gedächtnis bleibt, um Informationen über die Verarbeitungstiefe zu erhalten, denn die Behaltensleistung gibt Auskunft über die ablaufenden mentalen Prozesse während der Aufgabe. Das Ziel war, die Ähnlichkeit zwischen SD und VBD aufzuzeigen und herauszufinden, ob bzw. inwiefern VBD als Vorbereitung für SD geeignet ist. Sein Experiment bestand aus 4 Teilaufgaben und insgesamt nahmen 24 DolmetschstudentInnen und 18 professionelle DolmetscherInnen daran teil. Die untersuchten Sprachen waren Italienisch, Französisch und Englisch. Nach der Ausführung der Aufgaben füllten die Versuchspersonen einen Fragebogen mit Single-Choice-Fragen aus, um feststellen zu können, woran sie sich erinnern konnten. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Prozesse beim SD und beim VBD nicht gleich sind, denn bei diesen Dolmetschformen finden unterschiedliche Strategien Anwendung. Außerdem bleibt beim Dolmetschen im Vergleich zu Lesen und Hören weniger Information im Gedächtnis. Ferner hängt die Behaltensleistung von der morphosyntaktischen Relation zwischen der AS und der ZS ab: Je ähnlicher die Morphosyntax der Sprachen ist, desto besser ist die Behaltensleistung. Dies liegt daran, dass beim Dolmetschen zwischen Englisch und Italienisch für die Umstrukturierung beträchtliche Kapazität nötig ist, während beim Dolmetschen zwischen Französisch und Italienisch aufgrund der morphosyntaktischen Ähnlichkeit weniger Kapazität erforderlich ist. (vgl. Viezzi 1989a: 65-68)

Eine weitere Studie stammt von Alessandra Riccardi (1996). Ihre Untersuchung verfolgte das Ziel, herauszufinden, ob die Sprachenspezifik beim SD Schwierigkeiten hervorruft, denn nach ihrer persönlichen Erfahrung ist das Dolmetschen aus dem Deutschen ins Italienische aufgrund der deutschen Syntax ermüdender als aus dem Englischen ins Italienische. Aus diesem Grund untersuchte sie den Umgang mit potenziellen problematischen Elementen, wie der Lexik, Morphosemantik, Verb-Endstellungen bzw. unterschiedlicher Syntax sowie der Integration des enzyklopädischen Wissens. Die VersuchsteilnehmerInnen waren 12 DolmetschstudentInnen, 6 AbsolventInnen des Dolmetschstudiums und 6 erfahrene DolmetscherInnen. Die

erforschte Dolmetschrichtung war aus dem Deutschen ins Italienische. (vgl. Riccardi 1996: 213-216)

Bezüglich der Lexik wurde festgestellt, dass die Adjektive, für die in der ZS keine Ein-zu-eins-Äquivalente vorhanden sind, zu Auslassungen und falschen Dolmetschungen führten. Abgesehen von der Lexik konnte die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses durch die Verb-Endstellungen ebenso aufgezeigt werden. AbsolventInnen und erfahrene DolmetscherInnen konnten mit dieser Belastung besser umgehen und griffen zur Antizipation, während StudentInnen ein neutrales Verb wählten, statt exakt zu antizipieren und damit eine falsche Dolmetschung zu vermeiden. Bezüglich der Wortstellung fiel auf, dass 7 StudentInnen die Wortfolge des Deutschen übernahmen. Die weiteren StudentInnen, 4 AbsolventInnen und alle erfahrenen DolmetscherInnen warteten auf die nötige Präpositionalphrase, bevor sie mit der Dolmetschung des Satzes anfangen, was mehr Belastung des Kurzzeitgedächtnisses bedeutete. Jedoch wurde dadurch eine bessere Leistung erzielt. Folglich konnte diese Studie zeigen, dass maßgebliche Unterschiede in der Struktur der AS und ZS tatsächlich Probleme beim Dolmetschen bereiten. Umstrukturierung, Antizipation sowie die Verwendung neutraler Verben sind einige Strategien, die zum Einsatz kamen, um diesen Unterschieden entgegenzuwirken. (vgl. Riccardi 1996: 216-221)

1.5 Direktionalität

Da die Direktionalität in der vorliegenden Arbeit die unabhängige Variable ist, ist es notwendig, diese näher zu beleuchten. Zunächst wird die terminologische Erläuterung der grundlegenden Definitionen zur Sprachkombination erfolgen. Die Direktionalität ist ein kontroverses Thema, zu dem hier einige Studien präsentiert werden.

Der Internationale Verband der KonferenzdolmetscherInnen (AIIC - *Association Internationale des Interprètes de Conférence*) teilt die Arbeitssprachen in die folgenden drei Kategorien ein: A-, B- sowie C-Sprache, die weiter in passive und aktive Sprachen geteilt werden. Die A-Sprache wird folgendermaßen bestimmt:

The 'A' language is the interpreter's mother tongue (or its strict equivalent) into which they work from all their other working languages in both consecutive and simultaneous interpretation. It is the language they speak best, and in which they can easily express even complicated ideas. It is therefore an active language for the interpreter. (AIIC 2012)

Die Definition der B-Sprache lautet wie folgt:

A 'B' language is a language in which the interpreter is perfectly fluent, but is not a mother tongue. An interpreter can work into this language from one or several of their other working languages, but may prefer to do so in only one mode of interpretation, either consecutive or

simultaneous (often in 'consecutive' because it's not so fast). It is also considered an active language for the interpreter. (AIIC 2012)

Obwohl diese Arbeit das Dolmetschen zwischen der A- und der B-Sprache behandelt, soll vollständigkeitshalber die C-Sprache ebenfalls erwähnt werden:

A 'C' language is one which the interpreter understands perfectly but into which they do not work. They will interpret from this (these) language(s) into their active languages. It is therefore a passive language for the interpreter. (AIIC 2012)

Demgemäß wird eine Differenzierung zwischen der A- und der B-Sprache vorgenommen, allerdings ist diese subtil: Beide Sprachen sollen auf hohem Niveau und fließend beherrscht werden. Sie finden aktiv Verwendung, das heißt, sowohl in die A- als auch in die B-Sprache wird gedolmetscht – in beide Richtungen. Jedoch sind die Sprachkenntnisse in der A-Sprache besser, die Wiedergabe komplizierter Gedanken erfolgt mit Leichtigkeit. Die Wiedergabe soll in der B-Sprache ebenso flüssig gewährleistet werden. Allerdings hebt diese Definition die Präferenz der DolmetscherInnen für KD hervor, denn dabei steht mehr Zeit für den Dolmetschprozess zur Verfügung und der Zeitdruck ist somit geringer. Diese feine Differenzierung zwischen der A- und der B-Sprache ist für die vorliegende Arbeit besonders von Wichtigkeit, denn diese kann sich neben der Asymmetrie im untersuchten Sprachenpaar auch auf die Flüssigkeit auswirken.

Die Direktionalität kann laut Bartłomiejczyk folgendermaßen definiert werden: „interpreting from one's mother tongue or A language into a foreign language or the reverse” (2006: 150). Dementsprechend bedeutet die Direktionalität, in welche Richtung zwischen den Arbeitssprachen gedolmetscht wird. Die Direktionalität wird oft im Zusammenhang mit Konferenz- bzw. Simultandolmetschen diskutiert, denn bei Konferenzen ist es charakteristisch, nur in eine bestimmte Richtung zu dolmetschen. In anderen Fällen kommt es allerdings in diesem Bereich häufig vor, dass die DolmetscherInnen sowohl in ihre Erstsprache als auch in ihre Zweitsprache arbeiten müssen. Dies ist vor allem in der Europäischen Union der Fall, wo die Sprachen der neueren Mitgliedstaaten (beispielsweise Finnisch, Ungarisch, Rumänisch) oft nur durch MuttersprachlerInnen vertreten sind und nicht als B- oder C-Sprache. Aus diesem Grund gibt es einen Bedarf an der Arbeit in die A- und in die B-Sprache. Im Bereich des Dialogdolmetschens arbeitet die DolmetscherIn ebenfalls in beide Richtungen, da die Interaktionen bilateral ablaufen. (vgl. Bartłomiejczyk 2015: 109)

Die Rolle der Direktionalität stellt einen wenig erforschten Bereich in der Dolmetschwissenschaft dar. Folgend sollen zwei Studien vorgestellt werden. Jungwha Choi (2008) untersuchte die Zufriedenheit der DolmetscherInnen in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung. Im Rahmen einer Umfrage wurden 58 koreanische sowie nicht-koreanische

KonferenzdolmetscherInnen über ihre Zufriedenheit mit ihrer Leistung in die A- und die B-Sprache sowie über die möglichen Gründe dafür, nämlich das Alter beim Erwerb der Kenntnisse in der B-Sprache, das Niveau des Verstehens und des Ausdrucksvermögens sowie die Schwierigkeiten durch die Themenvielfalt, befragt. Die TeilnehmerInnen hatten diverse Sprachkombinationen, unter anderem Koreanisch-Deutsch, Englisch-Französisch und Deutsch-Französisch-Englisch. (vgl. Choi 2008: 39-41)

Die Ergebnisse sind aufschlussreich: Als erster Grund für die Unzufriedenheit mit der Leistung wurde das lückenhafte Verstehen des Originals genannt (29,69 %). An der zweiten Stelle stand die erfolglose Suche nach dem passenden Ausdruck in der ZS (26,56 %). Diese Prioritäten reflektieren die Bedeutung des Verstehens und der Ausdrucksfähigkeit beim Dolmetschprozess. Des Weiteren schätzte die Mehrheit der DolmetscherInnen (55,93 %) ihr Niveau des Verstehens und des Ausdrucksvermögens nahezu gleich ein. Dabei war eine Relation mit der Erfahrung als DolmetscherIn zu erkennen: Je länger die Dolmetschtätigkeit ausgeübt wird, desto mehr werden diese Niveaus gleich beurteilt. Ferner fanden alle DolmetscherInnen das Thema Politik am leichtesten und das Thema Literatur am schwierigsten in die B-Sprache zu dolmetschen. Dies kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass politische Themen im Alltag öfters vorkommen, deshalb sind DolmetscherInnen mit den Geschehen sowie der Terminologie vertraut. Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der Leistung wurde von der Mehrheit (69,49 %) das Dolmetschen in die A-Sprache angegeben, wobei auffällig war, dass die nicht-koreanischen DolmetscherInnen einstimmig lieber in die A-Sprache arbeiten, was auf die Charakteristik des europäischen Marktes im Konferenzbereich zurückzuführen ist. Als Argument wurde von der Mehrheit der Befragten geliefert, dass die Ausdrücke der DolmetscherIn aufgrund der Erstsprache natürlich einfallen. Die Präferenz, in die Zweitsprache zu dolmetschen, wurde mit der Selbstsicherheit der Ausdrucksfähigkeit in dieser sowie mit dem vollständigen Verständnis der Erstsprache begründet. Jedoch lässt sich aus der Prozentzahl erkennen, dass das größere Ausdrucksvermögen in der A-Sprache bedeutsamer ist als in der B-Sprache. (vgl. Choi 2008: 42-52)

Bei der Definition der Arbeitssprachen wurde auf den geringen Unterschied zwischen dem Niveau der A- und der B-Sprache hingewiesen. Diese Studie zeigt die Relevanz dieses Unterschieds klar auf: DolmetscherInnen beurteilen ihre eigene Leistung in erster Linie in Abhängigkeit von ihren Sprachkenntnissen, nämlich von der Fähigkeit, die AS zu verstehen, gefolgt von der Ausdrucksfähigkeit in der ZS. Abgesehen von diesen spielen das Thema, die Erfahrung sowie die Sprachkombination eine entscheidende Rolle.

An dieser Stelle wird eine weitere Untersuchung zur Direktionalität präsentiert. Bartłomiejczyk (2006) analysierte, ob und wie sich die Unterschiede zwischen der A- und der B-Sprache auf den strategischen Prozess auswirken. An dem Experiment nahmen insgesamt 36 DolmetschstudentInnen teil, die Polnisch als A- und Englisch als B-Sprache hatten. Nach dem SD der Reden (Englisch – Polnisch, Polnisch – Englisch) hörten sie ihre eigenen Produktionen an. Dabei wurden sie gebeten, sich ihre Gedanken während des Dolmetschens in Erinnerung zu rufen sowie ein retrospektives Dolmetschprotokoll zu erstellen (das heißt, ihre rückblickenden Anmerkungen aufzunehmen). Mithilfe dieser Methode konnten Daten über die strategischen Entscheidungen während des Dolmetschprozesses gewonnen werden. (vgl. Bartłomiejczyk 2006: 149-165)

Die Ergebnisse bestätigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Direktionalität und der Anwendung der Strategien besteht. Beim Dolmetschen aus dem Englischen ins Polnische kamen Inferenz, parallele Reformulierung sowie Transkodieren (aufgrund sprachenpaarspezifischer Faktoren) öfters vor als in der umgekehrten Dolmetschrichtung. Überraschend war die Häufigkeit der Antizipation beim Dolmetschen ins Polnische, die wahrscheinlich auf das bewusste Bemühen, die Defizite aufgrund des mangelnden Verstehens zu vermeiden, zurückzuführen ist. Dieses Bemühen ist beim AT in der B-Sprache bedeutsamer als beim AT in der A-Sprache. Außerdem war in dieser Dolmetschrichtung die Prävalenz der Strategien Hinzufügung, Reparatur sowie Nichtkorrektur unerwartet hoch. Hinzufügungen können mit den Erklärungen für die Zielgruppe wegen kultureller Unterschiede begründet werden. Die Reparaturen und die Nichtkorrektur reflektieren das Bemerken von Fehlern (Monitoring). Dies ist mit den Kenntnissen der ZS in Korrelation: Der Verstoß gegen die Regeln der Erstsprache fällt den DolmetscherInnen häufiger auf. Weitere Strategien, wie die syntaktische Transformation, Approximation und Paraphrasierung, waren beim Dolmetschen aus dem Polnischen ins Englische dominant. (vgl. Bartłomiejczyk 2006: 165-171)

Diese Studie dient als Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit, denn die Relevanz des Sprachenpaars bzw. der Dolmetschrichtung wurde aufgezeigt. Es lässt sich erkennen, dass die Direktionalität einen wesentlichen Einfluss auf den Dolmetschprozess ausübt. Die Reichweite des Unterschieds zwischen dem Niveau der A- und B-Sprache ist nicht zu unterschätzen. Zudem sind die sprachenpaarbezogenen Faktoren ebenfalls von Bedeutung, denn die Wahl der Strategien hängt maßgeblich von der Kultur sowie der Struktur der Sprachen ab. Im Weiteren wird die Qualität in der Dolmetschwissenschaft behandelt, um im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit die Auswirkung der Direktionalität auf die Qualität und den Zusammenhang zwischen der Flüssigkeit und dem Einsatz der Strategien aufzeigen zu können.

2. Flüssigkeit als Qualitätsparameter

Dieses Kapitel widmet sich dem Thema Flüssigkeit als Qualitätsparameter: Zuallererst wird aufgezeigt, aus wessen Perspektive die Beurteilung der Qualität erfolgt. Danach werden Erklärungen dieses Begriffs und die Aspekte, die bei der Bewertung Beachtung finden sollen, beschrieben. Abschließend wird der Forschungsstand zur Flüssigkeit vorgestellt.

Franz Pöchhacker führt an, dass „Textqualität grundsätzlich im Auge des Betrachters (bzw. im Ohr des Zuhörers) liegt“ (1994b: 123). Er beschreibt unterschiedliche Beurteilungsinstanzen: In erster Linie sind die unmittelbaren TextrezipientInnen zu nennen, also die ZuhörerInnen des ZTs. Zweitens bewerten die TextproduzentInnen, nämlich die SimultandolmetscherInnen, ihre eigene Leistung. Die letzte Gruppe bilden die beobachtenden Dritten, bei denen nur mittelbares kommunikatives Interesse für die Dolmetschung besteht. Dazu zählen die AuftraggeberInnen, die InteressenvertreterInnen der AusgangsrednerIn, weitere SimultandolmetscherInnen, die Teammitglieder bzw. BerufskollegInnen sind, sowie Menschen, die professionell-analytisches Interesse am Text haben (beispielsweise DolmetschwissenschaftlerInnen). Allerdings ist zu betonen, dass die jeweiligen Instanzen die Qualität aus unterschiedlichen Perspektiven bewerten, was potenziell zu inhomogenen Ergebnissen führt. (vgl. Pöchhacker 1994b: 123f.) Aus diesem Grund schlägt Seleskovitch vor, die Qualität der Dolmetschleistung immer aus dem Blickwinkel der ZuhörerInnen zu bestimmen (vgl. 1986: 236). In der vorliegenden Arbeit wird das Augenmerk vor allem auf die Anforderungen der ZuhörerInnen gelegt.

Die AIIC zeigt den Zusammenhang zwischen der grundlegenden Aufgabe der DolmetscherIn und der Definition der Qualität auf:

One simplistic definition of the interpreter's task or function is that of mediation to facilitate communication between speaker and listeners. It would be equally simple to add that the simultaneous interpretation (SI) that best achieves that goal would by definition be of the best quality. That may be the ideal model, but in actuality we know things are more complex. (AIIC 2000)

Demzufolge kann die Qualität beim (Simultan-)Dolmetschen basierend auf dem Erfolg der Kommunikation beurteilt werden. Jedoch vernachlässigt diese vereinfachte Darstellung den komplexen Charakter des Dolmetschprozesses. Barbara Moser-Mercer (1996) hebt hervor, dass der Begriff Qualität relativ ist – wie die Schönheit –, weshalb es schwer sei, eine einheitliche Definition für die Qualität beim Dolmetschen zu verfassen. Sie schlägt vor, von optimaler Qualität der Dolmetschung zu sprechen: Diese beinhaltet die vollständige und genaue Wiedergabe des ATs ohne Sinnverfälschung, wobei die äußeren Bedingungen ebenso Aufmerksamkeit erlangen. Diese Bedingungen umfassen unter anderem räumliche Gegebenheiten, wie die Ausstattung, die Luftqualität oder die Lichtverhältnisse, die Komplexität des Themas, die Spezifika

der Ausgangsrede, wie die Redegeschwindigkeit, der Akzent, die Grafiken sowie die Präsentationen. Dementsprechend sind bei der Beurteilung der Dolmetschqualität die Umstände immer zu beachten. (vgl. Moser-Mercer 1996: 44)

Gile (2009) erklärt auch, dass die Qualität nicht aufgrund des Erfolgs der Kommunikation bestimmt werden kann, denn DolmetscherInnen kommen bei Konferenzen häufig nur zum Einsatz, um das Prestige zu erhöhen. Als einen anderen Grund dafür nennt er, dass die DolmetscherInnen den Erfolg der Kommunikation nicht garantieren können, weil dieser abhängig von der psychologischen, sozialen und kulturellen Adäquatheit der ausgangssprachlichen Äußerungen sowie von dem Hintergrundwissen und der Motivation bzw. Bereitschaft für die Reaktion seitens der ZuhörerInnen ist. Folglich schlägt er vor, den inhaltlichen sowie den formalen Aspekt bei der Qualitätsbeurteilung zu untersuchen. Bezüglich der Form („*Verpackung*“) hebt er hervor, dass die Parameter angenehme Stimme und guter sprachlicher Stil wichtiger sind, um an Überzeugungskraft zu gewinnen, als die übertragene Information. Delegierte beschwerten sich oft über die Monotonie einer Dolmetschung, die das Zuhören mühsam macht und die Kommunikation hindert, weshalb die DolmetscherIn an Glaubwürdigkeit verliert. Den AnfängerInnen, bei denen Hässitationen oft vorkommen, wird häufig, ungeachtet der treuen, inhaltlich und terminologisch korrekten Wiedergabe, Misstrauen entgegengebracht. Diese Annäherung zeigt die Relevanz der paraverbalen Mittel sowie der formalen Mängel eindeutig auf. (vgl. Gile 2009: 37ff.)

Andrzej Kopczynski (1994) nennt ebenso zwei Ebenen bei der Bestimmung der Qualität: den linguistischen sowie den pragmatischen Aspekt. Der linguistische Aspekt umfasst die Äquivalenz zwischen der Ausgangsrede und der Dolmetschung in Hinblick auf den Inhalt und die Form. Die pragmatische Ebene wird vom Kontext bestimmt, somit formen situationsspezifische Variablen die Priorisierungen. Bei der Bewertung der Qualität werden aus pragmatischer Sicht unter anderem der Status der KommunikationsteilnehmerInnen sowie ihre Einstellung zueinander, die Zielsetzung der RednerIn, die Kompetenzen und Strategien der DolmetscherIn, die Normen der Interaktion und Interpretation der jeweiligen Gemeinschaft sowie die Art der Situation in Betracht gezogen. (vgl. Kopczynski 1994: 189f.)

Um die Dolmetschleistung einheitlich beurteilen und die Qualität messen zu können, sind Kriterien erforderlich. Eine der frühesten Studien zur Qualität beim SD stammt von Hildegund Bühler (1986). Sie führte eine Befragung durch, um indirekt Informationen über die Erwartungen und Bedürfnisse der BenutzerInnen zu erhalten. Insgesamt nahmen 47 DolmetscherInnen (AIIC-Mitglieder) an der Umfrage teil, 6 Personen davon waren Mitglieder der AIIC-

Kommission (*Commission des admissions et du classement linguistique* – CACL), die für die Aufnahme neuer Mitglieder in den Verband zuständig ist. So wurde herausgefunden, welche Qualitätsanforderungen die DolmetscherInnen an die Leistung der KollegInnen sowie an eine ausgezeichnete Dolmetschung stellen. Den Ausgangspunkt für die Umfrage bildete das Zulassungssystem des Verbands, denn laut Bühler reflektiert dieses System die Erwartungen und Bedürfnisse der BenutzerInnen der Dolmetschleistungen. Der Fragebogen beinhaltete 16 (8 sprachliche und 8 außersprachliche) Kriterien, die einzeln auf einer vierstelligen Skala (von „sehr wichtig“ bis „irrelevant“) bewertet wurden. (vgl. Bühler 1986: 231)

Die Auswertung zeigte die absolute Priorität des Kriteriums „Sinntreue“ („*sense consistency with the original message*“), gefolgt von „Kohärenz“ („*logical cohesion of utterance*“). Der Parameter „Flüssigkeit“ („*fluency of delivery*“) wurde im Durchschnitt ebenso als bedeutsam bezeichnet, wobei interessant ist, dass ihn alle CACL-Mitglieder als sehr wichtig bewerteten. Dies kann die Bedürfnisse der Delegierten widerspiegeln, denn sie empfinden die zögerlichen Dolmetschungen als störend. Außerdem betont Bühler, dass die Flüssigkeit nicht als rein sprachliches Kriterium betrachtet werden soll, sondern als ein subjektiver Eindruck, der sowohl bei den ZuhörerInnen, den KundInnen als auch bei den KollegInnen entsteht. Das außersprachliche Kriterium „angenehme Stimme“ („*pleasant voice*“) war für die CACL-Mitglieder ebenfalls relevanter als für die gesamte Gruppe. Des Weiteren wurde die Relevanz der Parameter „Vollständigkeit“ („*completeness of interpretation*“) sowie die „terminologische Korrektheit“ („*use of correct terminology*“) aufgezeigt. (vgl. Bühler 1986: 231-234)

Ausgehend von der Studie von Bühler wird der Flüssigkeit hohe Relevanz in der Qualitätsbeurteilung beigemessen. Folglich ist die Flüssigkeit in der vorliegenden Arbeit die abhängige Variable, auf die sich die Direktionalität auswirkt. So kann untersucht werden, inwiefern die Sprachkombination Einfluss auf diesen Aspekt der Qualität ausübt. Im Folgenden soll die Flüssigkeit definiert und charakterisiert werden.

2.1 Komponente der Flüssigkeit

Wie bereits oben beschrieben, ist die Bestimmung der Flüssigkeit intuitiv sowie subjektiv, weshalb es diverse Annäherungen an diesem Begriff gibt. Um die Flüssigkeit einer Dolmetschleistung objektiv beurteilen zu können, sind messbare Kriterien vonnöten. In der Literatur sind meistens temporale Variablen, wie Pausen, Sprechtempo, Fehlstarts als Qualitätsparameter zu finden. In der Dolmetschwissenschaft nennt Pöchhacker ebenso den Bezug der Flüssigkeit zu temporalen Faktoren, wie Pausen, Sprechtempo, Häsitationen, Fehlstarts, Versprechen sowie Reparaturen (vgl. 1997b: 210). Obwohl das Ausmaß dieser Variablen in der Beurteilung der

Flüssigkeit nicht klar zu bestimmen ist, sind diese Kriterien für qualitative Untersuchungen geeignet:

The criterion of *fluency* as introduced by Bühler (1986) is actually a very complex paralinguistic phenomenon which relates to such interdependent features as pauses, speaking speed, voiced hesitation, false starts, slips and repairs. While the relative weight of these factors in shaping the judgment of fluency of a simultaneous interpretation is not clearly understood, these textual and paraverbal parameters are at least amenable to quantitative analysis. (Pöchlhammer 1997b: 210)

Rennert definiert die Flüssigkeit als eine Funktion diverser temporaler Variablen: „Die komplexe Interaktion der Variablen Pausen, Häsitationen, Fehlstarts, Selbstkorrekturen und Sprechgeschwindigkeit erweckt den Eindruck einer flüssigen oder unflüssigen Rede“ (2017: 37). Demnach wird der Qualitätsparameter Flüssigkeit durch das Zusammenwirken dieser Faktoren erfasst, denn diese verstärken den Eindruck der Flüssigkeit oder Unflüssigkeit.

Bevor die einzelnen Komponenten beschrieben werden, soll deren Kategorisierung erörtert werden, denn diese kann ebenso unterschiedlich erfolgen. Tissi (2000) erstellte ein Analyseschema für ihre Untersuchung. Die Oberkategorie „non-fluencies“ teilte sie in „ungefüllte Pausen“ („*silent pauses*“) und in Unflüssigkeiten („*disfluencies*“). Zwischen den ungefüllten Pausen wird eine Unterscheidung nach ihrer Funktion getroffen, so werden grammatikalische, kommunikative und ungrammatikalische Pausen klassifiziert. Zu den Unflüssigkeiten sind gefüllte Pausen, wie Häsitationen und Lautdehnungen, und Unterbrechungen, wie Wiederholungen, Strukturänderungen und Fehlstarts, zu zählen. (vgl. Tissi 2000: 112)

2.1.1 Ungefüllte Pausen

„Unter Pause versteht man eine Unterbrechung im akustischen Signal des geäußerten Lautkontinuums“ (Ahrens 2004: 102). Diese Unterbrechung des Redeflusses kann in Form einer ungefüllten (auch *stillen*) oder gefüllten Pause erfolgen. Die gefüllten Pausen (Verzögerungsphänomene) beinhalten beispielsweise Häsitationslaute, auf die später eingegangen wird. Zunächst ist die Position der Pausen zu erwähnen, weil Pausen den Sprechfluss segmentieren. Somit können sie den Verstehensprozess sowohl erleichtern als auch erschweren:

Sinnunterstützend sind Pausen, die zum Beispiel am Ende von Phrasen oder Sätzen auftreten. Pausen, die innerhalb einer grammatischen Struktur gemacht werden, in der üblicherweise keine Pausen vorkommen, können dagegen den Verstehensprozess der Zuhörer eher behindern. (Ahrens 2004: 159f.)

Demnach wirken sich nur jene Pausen auf die Flüssigkeit negativ aus, die innerhalb einer grammatischen Struktur auftreten. Ein weiterer Faktor, der entscheidet, ob die Pause als störend wahrgenommen wird, ist die Länge der Unterbrechung. Hans-Walter Royé unterschied in seiner Analyse drei verschiedene Pausentypen: Kurzpausen mit einer Länge von bis 0,4 s,

Normalpausen mit einer Länge von 0,4 s bis 1,0 s sowie Langpausen mit einer Länge von mehr als 1,0 s (vgl. 1983: 37). Für die Dolmetschqualität sind die langen Pausen, die mehr als eine Sekunde dauern, von Relevanz, denn die längeren Pausen können die Qualitätsurteile über Flüssigkeit oder Vollständigkeit negativ beeinflussen (vgl. Pöchhacker 1994b: 133).

2.1.2 Gefüllte Pausen

Gefüllte Pausen beinhalten oft Häsitationslaute („äh“, „ähm“). Durch diese wird ein Signal für die KommunikationsteilnehmerInnen gesetzt: Die SprecherIn beendet die Aussage noch nicht (vgl. Ahrens 2004: 106). Darüber hinaus können Häsitationen auf die Suche nach lexikalischen Elementen oder auf syntaktische Entscheidungen zurückgeführt werden. Folglich sind sie das Hauptmerkmal, das RednerInnen und ZuhörerInnen auf die Schwierigkeiten in der ZT-Produktion aufmerksam macht. (vgl. Gile 2009: 163)

Eine andere Möglichkeit, um Zeit für die lexikalischen oder syntaktischen Operationen zu gewinnen, ist der Einsatz von Wiederholungen. Zusätze, wie beispielsweise paraphrastische Wiederholungen, werden hinzugefügt, um zu vermeiden, dass der Eindruck des Informationsverlustes erweckt wird (vgl. Kirchhoff 1976: 66). Zu den Unterbrechungen sind die Wiederholungen von Phrasen, Wörtern oder sogar Wortteilen zu zählen, die keine rhetorische Funktion aufweisen (vgl. Tissi 2000: 114).

Lautdehnungen kommen ebenso zum Einsatz, um Pausen in der Dolmetschung zu vermeiden. Wird das Ende eines Wortes in die Länge gezogen, ist das ein Zeichen für Unsicherheit (vgl. Tissi 2000: 118). Lautdehnungen können auch als hörbares Zögern erfasst werden, weil dieses folgendermaßen definiert wird: „die Wiederholung von Anfangs- bzw. Endvokalen oder Anfangs- oder Schlusskonsonanten“ (Heinisch-Obermoser 2010: 92). Abgesehen davon können die Glottalgeräusche, die auf Spannung sowie auf unzureichende Stimmenlippenkontrolle hindeuten können, auch als hörbares Zögern bezeichnet werden (vgl. Pöchhacker 1994b: 133).

2.1.3 Fehlstarts und Selbstkorrekturen

Fehlstarts entstehen, wenn die SprecherIn einen Satz unterbricht und einen neuen beginnt, ohne den vorigen zu beenden. Sie können auf Schwierigkeiten im Verstehensprozess oder auf falsche Antizipation, also mangelnde Kontrolle der Sprachproduktion zurückgeführt werden. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass sie häufig mit anderen Unflüssigkeiten vorkommen. (vgl. Tissi 2000: 114, 119) Zudem deuten Fehlstarts darauf hin, dass die SprecherIn das Gesagte laufend kontrolliert und Monitoring stattfindet. Die SprecherIn trifft die Entscheidung, Planänderungen vorzunehmen und die Äußerung zu ändern (vgl. Pöchhacker 1994b: 136).

Das heißt, dass beim Fehlstart eine Korrektur eingesetzt wird. Weitere Selbstkorrekturen sind die Korrektur von grammatikalischen, strukturellen, inhaltlichen oder stilistischen Fehlern (vgl. Tissi 2000: 114). Folglich dienen Fehlstarts und die Selbstkorrekturen in erster Linie nicht der Verzögerung, sondern sind Folge von Monitoring, der Planänderung sowie der Ausbesserung von Fehlern.

2.1.4 Sprech- und Artikulationsrate

Weitere Variablen, die bei der Quantifizierung der Flüssigkeit zum Tragen kommen, sind das Sprechtempo sowie die Artikulationsgeschwindigkeit. Beim Redetempo werden die Pausen im Gegensatz zur Artikulationsgeschwindigkeit einberechnet. Die Sprechrage bedeutet also die durchschnittliche Anzahl von sprachlichen Einheiten (Wörter oder Silben) pro Zeiteinheit (Minute oder Sekunde) inklusive Pausen. Es herrscht keine Einigkeit in der Dolmetschwissenschaft, in welcher Form das Sprechtempo anzugeben ist. Es wird jedoch betont, dass die Messung in Silben pro Zeiteinheit im Vergleich zur Messung in Wörtern pro Zeiteinheit eine genauere Bestimmung bei der Analyse ermöglicht, denn die strukturellen und morphosyntaktischen Unterschiede zwischen den Sprachen werden dabei berücksichtigt. (vgl. Ahrens 2004: 141, Pöschhacker 1994b: 131f.) Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit die Sprechrage in Silben pro Sekunde angegeben. Zwecks Orientierung soll angeführt werden, dass als normales Sprechtempo fünf bis acht Silben pro Sekunde gelten (vgl. Ahrens 2004: 100).

Die Messung der Artikulationsrate erfolgt ohne die Berücksichtigung der ungefüllten Pausen. Da Satzabbrüche und Korrekturen in der Sprachproduktion vor allem bei Nervosität und Aufregung häufig vorkommen, finden gefüllte Pausen – Häitationen, Lautdehnungen, Fehlstarts, Korrekturen – bei der Artikulationsrate Beachtung. Die Unterscheidung zwischen Sprech- und Artikulationsrate ist erforderlich, denn die Sprechrage kann durch lange oder viele Pausen niedrig sein, aber die Aussagen können schnell geäußert werden. (vgl. Ahrens 2004: 101)

Abschließend soll die Definition der Flüssigkeit in dieser Arbeit zusammengefasst werden. Die Flüssigkeit ist die Funktion der temporalen Variablen, wie den Unterbrechungen des Redeflusses sowie der Sprechrage und der Artikulationsrate. Zu den Unterbrechungen sind ungefüllte Pausen, gefüllte Pausen wie Häitationen, Lautdehnungen und Wiederholungen sowie Fehlstarts und Selbstkorrekturen zu zählen. Letztere zielen meist nicht auf Verzögerung ab, sondern auf die Ausbesserung von Fehlern, deshalb werden diese nicht zu ungefüllten Pausen gezählt. Das Zusammenwirken dieser Faktoren erweckt den Eindruck einer flüssigen oder unflüssigen Rede. Diese Einordnung der Variablen ist zwar einfach, jedoch systematisch und

leicht zu verfolgen. Um die Nachvollziehbarkeit der Kategorisierung sicherzustellen, wird eine Abbildung angeführt (Abb. 1).

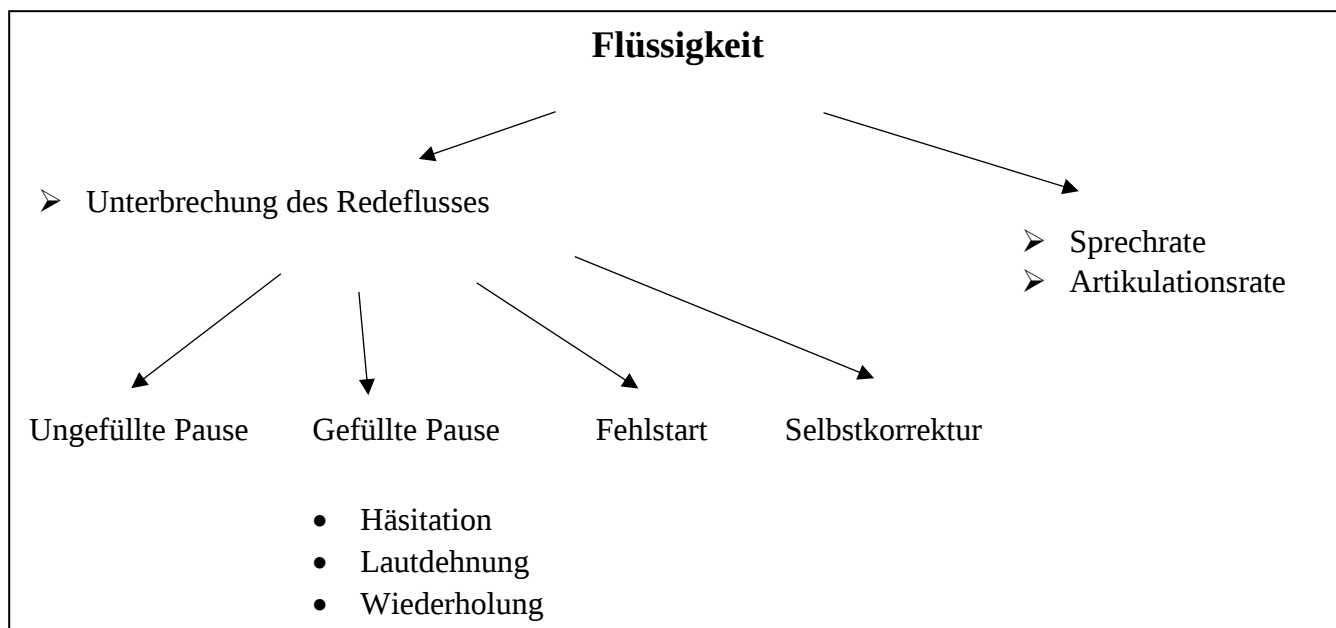


Abbildung 1: Flüssigkeitsparameter

2.2 Forschungsstand

Im Weiteren wird ein Überblick über den Forschungsstand zur Flüssigkeit gegeben und die relevanten Studien für diese Arbeit werden beschrieben. Zahlreiche Untersuchungen zur Qualität haben ergeben, dass die Flüssigkeit bei der Bestimmung der Qualität für DolmetscherInnen und NutzerInnen ein wichtiges Kriterium ist (siehe dazu: Bühler 1986, Kopczyński 1994, Vuorikoski 1993). Ahrens (2004), Pöchhacker (1997a), Rennert (2017) und Tissi (2000) untersuchten beim SD die Auswirkung der Flüssigkeitsmerkmale im AT auf den ZT sowie den Zusammenhang zwischen diesen Merkmalen im AT und ZT. Die Studien von Esperanza Macarena Pradas Macías (2003, 2007) befassen sich mit Pausen als Störfaktoren beim SD. Diese Studien bestätigen, dass ungefüllte Pausen zur schlechteren Bewertung der Leistung führen. Gregory M. Shreve & Isabel Lacruz & Erik Angelone (2011) analysierten die Ursachen von Unflüssigkeiten, die im ZT vorkommen. Mead (2000) untersuchte die Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit im Sprachenpaar Englisch/Italienisch. Im Folgenden wird auf einige Studien näher eingegangen.

Tissi (2000) untersuchte den Einfluss von Pausen, Hässitationen und Unterbrechungen in der Ausgangsrede auf das Verständnis und die Leistung. Das Experiment, woran 10 StudentInnen teilnahmen, bestand aus der Simultandolmetschung von zwei frei gehaltenen Redebeiträgen aus dem Deutschen ins Italienische. Im Zuge der Auswertung wurden die Dolmetschungen

transkribiert, die Sprechrate (in Form von Silben pro Minute) und die Pausenlängen gemessen. Die Unflüssigkeiten, wie gefüllte Pausen und Unterbrechungen, wurden gezählt und mit den Unflüssigkeiten des ATs verglichen. (vgl. Tissi 2000: 103-114)

Die Ergebnisse zeigen auf, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den gefüllten Pausen und Unterbrechungen im AT und ZT besteht. Die Dolmetschungen enthielten weniger, dafür aber längere stille Pausen (von 2,5 bis zu über 5 Sekunden) als die Ausgangsreden. Lautdehnungen und Fehlstarts kamen in den Dolmetschungen öfters vor. Die durchschnittliche Dauer der Ausgangsreden und Dolmetschungen war nahezu gleich, während die Sprechrate der Dolmetschungen niedriger war. Wiederholungen kamen in den Ausgangsreden öfters zum Vorschein, was auf die spontane Produktion dieser Reden hindeutet. Des Weiteren wurde die kommunikative und strategische Verwendung von Unflüssigkeiten festgestellt. Die häufigsten Beispiele dafür sind die gefüllten sowie die ungefüllten Pausen vor einer Korrektur, Dehnungen der Selbstlaute, die gemeinsam mit der Intonation die Aufmerksamkeit auf die lexikalische Einheit richten, und letztlich Wiederholungen, die eine Verknüpfung mit der unterbrochenen Aussage wiederherstellen. (vgl. Tissi 2000: 114-122)

Eine weitere Untersuchung der Flüssigkeit wurde von Shreve et al. (2011) durchgeführt. Sie analysierten den Zusammenhang zwischen syntaktischen Manipulationen, Eye-tracking sowie den Indikatoren der kognitiven Anstrengung, wie Fehler und Unterbrechungen. Das Experiment, woran 11 Personen teilnahmen, bestand aus VBD sowie Übersetzen, die Dolmetschrichtung war aus dem Spanischen ins Englische. Die für diese Arbeit relevante Hypothese lautete, dass durch die zunehmende syntaktische Komplexität eines Segments des ATs das Verstehen, der Transfer sowie die Produktion schwieriger und somit gestört werden. Diese kognitiven Anstrengungen werden eventuell in Form von Fehlern in der Produktion (wie Unterbrechungen) erscheinen und sich in der größeren Anzahl an Fixationen und Regressionen sowie in längerer Fixationsdauer widerspiegeln. Im Laufe der Auswertung wurden die Dolmetschleistungen transkribiert und die Flüssigkeitsmerkmale wurden hinzugefügt. (vgl. Shreve et al. 2011: 93-102)

Die Ergebnisse zeigen die Häufigkeit von gefüllten Pausen, gefolgt von Reparaturen und ungefüllten Pausen, eindeutig auf. Die AutorInnen stellen fest, dass die kognitive Anstrengung beim VBD deutlich höher ist als bei der spontanen Sprachproduktion, denn die Zahl der Unterbrechungen war bei den Dolmetschleistungen drei Mal so hoch wie in der Literatur für die spontanen Reden (im Durchschnitt 6 Unterbrechungen pro 100 Wörter; Fox Tree 1995: 710) beschrieben ist. Außerdem wurden die Positionen und die Art der Unterbrechungen analysiert,

um ihre Ursache herausfinden zu können. Es wurde aufgezeigt, dass die Unterbrechungen mit syntaktischen oder lexikalischen Transpositionen oder mit strategischen Entscheidungen zusammenhängen. Ferner wurde betont, dass beim VBD die Wahrscheinlichkeit, dass die Pause kommunikative Funktion hat, sehr gering ist. Aus diesem Grund können Unterbrechungen in erster Linie mit Problemen der Produktion resultierend aus den syntaktischen, lexikalischen sowie strategischen Prozessen assoziiert werden, durch die eine kognitive Anstrengung entsteht. (vgl. Shreve et al. 2011: 102-118)

Der Zusammenhang zwischen Direktionalität und Flüssigkeit wurde von Peter Mead (2000) analysiert. Laut seiner Hypothese ist der ZT in der A-Sprache flüssiger als in der B-Sprache. Das Experiment bestand aus KD ins Englische sowie ins Italienische. Die VersuchsteilnehmerInnen (insgesamt 15) waren StudentInnen im letzten Ausbildungsjahr und hatten Italienisch als A- und Englisch als B-Sprache. Die Vergleichbarkeit der Ausgangstexte wurde durch das gleiche Thema, die nahezu gleiche Länge, die gleiche Informationsdichte sowie das ähnliche Sprechtempo gewährleistet. Weiters war kein Fachwissen seitens der ZuhörerInnen erforderlich, es gab keine besonderen Schwierigkeiten in Hinblick auf das extralinguistische Wissen, die Originalreden wurden frei gehalten und keine PPT-Präsentation wurde dabei verwendet. Nach der Dolmetschung der Reden hörten die VersuchsteilnehmerInnen einzeln ihre Leistungen an. Bei den Stellen, wo Unflüssigkeiten vorkamen, wurden sie gefragt, ob es einen bestimmten Grund für diese gab. Ihre Antworten wurden in 5 Kategorien geordnet: (1) Schwierigkeiten mit der Formulierung (Lexik, Grammatik), (2) Schwierigkeiten mit der Notation, (3) Zweifel an der Logik, (4) kein bestimmter Grund vorhanden, (5) andere Gründe (Bsp.: Nachdenken über vorige Schwierigkeiten). (vgl. Mead 2000: 93f.)

Die Ergebnisse zeigen, dass die Pausen einen beträchtlichen Teil in der Gesamtzeit der Reden ausmachten. Die Gesamtdauer der Pausen war in den englischen Zieltexten deutlich höher (im Durchschnitt 20,37 Sekunden pro Minute im Vergleich zu 13,64 in den italienischen ZTen), wobei die Länge der gefüllten Pausen beträchtlicher war. Somit wurde die Hypothese bestätigt. Bei der Analyse der Gründe für die Unflüssigkeiten war die Häufigkeit der Schwierigkeit mit der Formulierung im Englischen auffällig. Andererseits wurde die Erklärung Schwierigkeiten mit der Notation und logischer Zweifel öfters beim Dolmetschen ins Italienische genannt. Dieses Ergebnis zeigt auf, dass es Unterschiede im Niveau der Ausdrucksfähigkeit in der Erst- und der Zweitsprache gibt. Darüber hinaus kam es beim Englischen (67) öfters vor (Italienisch: 42), dass die Pausen nicht begründet werden konnten. Dies kann mit der erfordernten Aufmerksamkeit bei der englischen Produktion und somit der Belastung der Koordination erklärt werden. (vgl. Mead 2000: 95ff.)

Die Ergebnisse dieser Untersuchung deuten darauf hin, dass die Flüssigkeit von den linguistischen sowie den extralinguistischen Kompetenzen abhängig ist. Es zeigte sich, dass die sprachlichen Fähigkeiten bei StudentInnen mehr Aufmerksamkeit in der B-Sprache erfordern. Aus den Kommentaren ist ersichtlich, dass die zielsprachlichen Formulierungen von den nicht-automatischen Prozessen abhängig sind. Das heißt, die Verfügbarkeit der Sprachkenntnisse, wie die Lexik, wirkt sich auf die Aufmerksamkeitsteilung und somit auf die Flüssigkeit aus. (vgl. Mead 2000: 98)

3. Vom-Blatt-Dolmetschen

Da die untersuchte Dolmetschart in dieser Arbeit VBD ist, wird im Folgenden eine nähere Erläuterung erfolgen. Zuerst wird die Definition angeführt und die Wahl der Benennung erklärt. Da beim VBD ein Moduswechsel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit stattfindet, wird auf die Besonderheiten der schriftlichen sowie der gesprochenen Sprache eingegangen. Danach werden Studien, bei denen vom Blatt gedolmetscht wurde, erörtert. Abschließend wird der Einsatz des VBD in der Ausbildung sowie im Beruf beschrieben, um die Wichtigkeit dieser Dolmetschart aufzuzeigen.

3.1 Definition und Benennung

Beim VBD wird der schriftlich vorhandene Text in der AS simultan mündlich in der ZS wiedergegeben (vgl. Parkin 2012: 11). Dieser Dolmetschmodus wird in der Literatur als „*Translation vom Blatt*“, „*Blatt-Übersetzen*“, „*Blatt-Dolmetschen*“, „*Vom-Blatt-Dolmetschen*“, „*Vom-Blatt-Übersetzen*“ (Pöchhacker 1997b), „*Stegreifübersetzen*“ (Parkin 2012), „*Spontanübersetzen*“ (Kalina 2003), auf Englisch „*sight translation*“ (Agrifoglio 2004, Pöchhacker 1994a, Shreve et al. 2011, Viaggio 1995), auf Ungarisch „*blattolás*“ (= Vom-Blatt), „*rögtönözve fordítás*“ (= Spontanübersetzen) und „*kapásból fordítás*“ (= Stegreifübersetzen) (F. Csizmazia 2018) bezeichnet. In dieser Arbeit findet grundsätzlich die Benennung „Vom-Blatt-Dolmetschen“ (VBD) Verwendung, deren Wahl nachfolgend begründet wird.

Es ist aus der Vielfältigkeit der Benennungen ersichtlich, dass die klare Abgrenzung dieser Translationsform nicht möglich ist, deshalb diskutierten viele WissenschaftlerInnen die Bezeichnung dieser Dolmetschform. Beispielsweise betont Pöchhacker, dass VBD nicht eindeutig dem Übersetzen oder dem Dolmetschen zuzuordnen ist:

Sight translation is a special type of translational or, if you prefer, translatorial activity, which involves the oral rendering in a target language of a written text in a source language. Since it cuts across the dividing line between “spoken” and “written”, it is not *a priori* clear to which of the major subtypes of translational activity, i.e. translation and interpreting, it had best been assigned. (1994b: 128)

Diesbezüglich beschreibt Kalina (2003) die unterschiedlichen Vorgehensweisen beim Übersetzen und Dolmetschen. Die Methode, die sich ÜbersetzerInnen im Zuge des Studiums aneignen, besteht aus der Recherche und der Lösung der Einzelprobleme vor dem Übersetzen. Das heißt auch, dass ÜbersetzerInnen die Möglichkeit haben, sich Texte im Vorfeld anzuschauen, um mehr über den Aufbau, den Inhalt sowie den sprachlichen Stil zu erfahren. Im Gegensatz dazu wird DolmetscherInnen die Fähigkeit beigebracht, spontan ihre Tätigkeit auszuführen, also

ohne spezifische Vorbereitung. Die spontane ZT-Produktion beim VBD verstößt somit gegen die Grundprinzipien Übersetzerischer Vorgehensweise. (vgl. Kalina 2003: 103f.)

Um die Abgrenzung zwischen Übersetzen und Dolmetschen zu erleichtern, soll die Definition von Otto Kade angeführt werden:

Wir verstehen daher unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache. Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache. (1968: 35)

Demnach charakterisiert das Übersetzen die Verfügbarkeit und die Wiederholbarkeit des ATs sowie die Korrigierbarkeit des ZTs. Das Dolmetschen bezeichnet dagegen die Flüchtigkeit des ATs und die beschränkte Korrigierbarkeit des ZTs. Da bei der gegenständlichen Translationsform der Zeitdruck und somit die bedingte Korrigierbarkeit Einfluss auf die Leistung ausübt, wird VBD aus dolmetscherischer Sicht erfasst, was sich in der Wahl der Benennung ebenso widerspiegelt. Im Weiteren wird VBD charakterisiert.

Grundsätzlich liest die DolmetscherIn den AT und produziert den ZT mündlich aus dem Stegreif. Da es keine RednerIn gibt, kann die DolmetscherIn das Tempo der ZT-Produktion selbst bestimmen (vgl. Gile 2009: 180). Es gibt weitere Formen des VBDs, bei denen der AT von einer RednerIn vorgelesen wird und ein Manuskript der DolmetscherIn im Voraus ausgefolgt wird. In diesen Fällen geht es um Simultandolmetschen mit Text (SDT) oder Konsekutivdolmetschen mit Text (KDT). (vgl. Chen 2015: 144) Allerdings wird in dieser Arbeit unter VBD die ausschließlich visuelle Aufnahme der ausgangssprachlichen Informationen verstanden, das heißt, SD ohne RednerIn.

Wie bereits beschrieben, ist es beim VBD vonnöten, die Segmente während der Produktion im Voraus zu lesen. Dieses Vorauslesen ist Teil des Dolmetschprozesses, denn dadurch wird die Flüssigkeit der Wiedergabe ermöglicht (siehe dazu: Kapitel 1.2 und 1.3.4). Genaue Erkenntnisse über das Vorauslesen liefert das Eye-tracking: Dies ist eine computergestützte Methode, um die Augenbewegungen der DolmetscherIn während des Dolmetschens zu untersuchen. So können Daten über die ablaufenden Prozesse gewonnen werden (siehe auch: Shreve et al. 2011).

Ferner soll erwähnt werden, dass es beim VBD Möglichkeiten für die Vorbereitung gibt. Viezzi (1989b) nimmt eine Unterscheidung basierend auf der Vorbereitungszeit vor: (1) Dementsprechend kann das Dolmetschen unmittelbar nach dem Erhalt des ATs erfolgen, somit steht

der DolmetscherIn überhaupt keine Zeit für die Vorbereitung zur Verfügung; oder (2) die DolmetscherIn erhält den Text im Voraus, damit vor dem Dolmetschen Zeit für die Vorbereitung bzw. Bearbeitung des Textes vorhanden ist. (vgl. Viezzi 1989b: 111)

Im ersten Kapitel wurde festgestellt, dass VBD eine Form des SDs ist. Jedoch gibt es Unterschiede zwischen diesen Dolmetschmodi. Im Folgenden soll eine Tabelle von Marjorie Agrifoglio (2004)¹ präsentiert werden, um die Eigenschaften dieser Dolmetschformen und die Unterschiede zusammenzufassen.

	Simultaneous interpreting	Sight translation
<i>Reception conditions</i>	Input = oral speech	Input = written text
	Presence of speaker	Absence of author
	Prosody	Punctuation
	High demand on short term memory	Continuous access to information in the text
	Attention-sharing between two parallel audio signals	Attention-sharing between visual input and oral production
	Sequential reception (message is perceived only once)	Non-sequential reception (reader can go back)
	Speaker-paced	Interpreter-paced
<i>Production conditions</i>	Simultaneity of source language speech production and translation	Considerable time delay between source language text production and translation
	Coordination of Listening, Memory and Production Efforts	Coordination of Reading and Production Efforts
	Monitoring production while listening	Monitoring production while reading
	Progressive access to new information while reformulating	Progressive access to new information (no previous reading) Prior access to information (previous reading)
	High risk of interference	Extreme risk of interference
	Speaker-paced	Interpreter-paced
	Possibility of help by colleague in booth	No help of colleague

Tabelle 1: Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen

¹ Agrifoglio (2004) verglich in der Tabelle ursprünglich die Dolmetschmodi SD, KD und VBD, da in ihrer Studie diese behandelt wurden. Für die vorliegende Arbeit sind allerdings SD und VBD von Relevanz, deshalb wurden nur diese angeführt.

Es lässt sich erkennen, dass die Unterschiede zumeist aus der Form der ausgangssprachlichen Informationsaufnahme resultieren. Beim VBD ist der AT visuell verfügbar, was kontinuierlicher Zugang zu ihm bedeutet. Allerdings heißt das auch, dass das Interferenzrisiko deutlich erhöht wird. Ferner gibt es beim VBD meistens aufgrund des Einsatzgebiets (siehe Kapitel 3.4) keine Möglichkeit für Hilfe von KollegInnen. Im Folgenden werden weitere Komponenten der schriftlichen und mündlichen Texte erörtert.

3.2 Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit

Wie aus der Definition ersichtlich, findet beim VBD ein Wechsel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit statt. Die geschriebene und die gesprochene Sprache unterscheiden sich in vielen Aspekten. Nach Wallace Chafe & Jane Danielewicz sind diese Unterschiede in der Vielfältigkeit und Ebene des Vokabulars, in der Satzkonstruktion sowie in der Nähe und im Abstand zum Publikum zu bemerken (vgl. 1987: 83). Diese Komponenten werden im Weiteren erläutert.

3.2.1 Schriftlichkeit

Die Produktion schriftlicher Texte ist ein langsamer Prozess, denn die ProduzentIn hat die Möglichkeit, das Tempo der Produktion selbst zu bestimmen. Dabei steht Zeit zur Verfügung, um Entscheidungen bezüglich der Wortwahl zu treffen. Diese Entscheidungen sind von Bedeutung, denn die Sprachkenntnisse beinhalten das immense Repertoire lexikalischer Optionen, zwischen denen eine Selektion vorzunehmen ist. Bei Unzufriedenheit besteht die Möglichkeit, die Lösungen zu überarbeiten, denn es gibt keinen erheblichen Zeitdruck bei der Produktion. Folglich ist der Wortschatz bei geschriebener Sprache deutlich vielfältiger als bei der gesprochenen Sprache. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 86ff.)

Bezüglich der Ebene des Vokabulars ist der Unterschied zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache zu erwähnen. Der Stil der schriftlichen Texte ist meist konservativer, diese behalten häufig ältere Wörter bzw. veraltete Bedeutungen bei, die in der gesprochenen Sprache nicht mehr zum Vorschein kommen. Allerdings können neue Wörter in die schriftliche Sprache aufgenommen werden. Über die veralteten Benennungen hinaus wird die Vielfältigkeit durch die Verwendung des umfangreichen Repertoires erreicht. Jedoch ist zu betonen, dass die Wortwahl davon abhängt, was die ProduzentInnen ausdrücklich zum Kontext, Ziel sowie Thema passend finden. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 92ff.)

Die verfügbare Zeit sowie die Kapazität wirken sich auf die Satzkonstruktion schriftlicher Texte aus: Es gibt die Möglichkeit für eine umfangreiche Planung der Sätze. Folglich kommen in schriftlichen Texten öfters komplexe Sätze vor. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 104) Weiters hat die geschriebene Sprache eine verdeckte Prosodie, die ähnlich zur Prosodie der

gesprochenen Sprache ist, denn sie zielt auf Betonung ab. Ein prosodisches Merkmal ist die Interpunktion. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 95f.)

Bei schriftlichen Texten ist das Publikum zumeist nicht anwesend oder sogar nicht bekannt. Aus diesem Grund kommen in den meisten schriftlichen Textsorten keine Zeichen für die Nähe zum Publikum, zur AutorIn oder zur Situation vor. Zeichen für den Abstand hingegen finden oft Anwendung. Ein Beispiel dafür sind die Passivkonstruktionen, bei denen nicht genannt wird, wer die Tätigkeit ausübt. Allerdings ist zu betonen, dass die Nähe und der Abstand zum Publikum in großem Maße von der Textsorte (z. B. Brief oder wissenschaftliche Arbeit) abhängig sind. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987:105, 109)

3.2.2 Mündlichkeit

Die gesprochene Sprache dient der Kommunikation der Menschheit seit langem. Das heißt auch, dass diese Art der Sprache am häufigsten verwendet wird (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 96). Die Mündlichkeit kann durch Flüchtigkeit und Einmaligkeit charakterisiert werden, denn die Produktion erfolgt schnell. Den RednerInnen steht wenig Zeit zur Verfügung, um Entscheidungen über den Wortschatz zu treffen, was zur engen Wahl lexikalischer Möglichkeiten führt. Aufgrund des Zeitmangels tendieren RednerInnen dazu, das erste Wort, das ihnen einfällt, zu äußern. Folglich ist das Vokabular bei mündlicher Sprachproduktion begrenzt. Ferner ist die Qualität der Leistung zu beachten: Wörter, die bereits geäußert wurden, können zwar ausgebessert werden, zu viele Korrekturen sind aber zu vermeiden, denn sie stören die effektive Kommunikation. Dies bedeutet auch, dass bei den mündlichen Texten Verzögerungsphänomene öfters vorkommen. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 88ff.)

Was die Ebene des Vokabulars betrifft, ist der innovative Charakter anzuführen. In mündlichen Texten finden oft neue Wörter bzw. neue Bedeutungen der älteren Wörter Anwendung. Das heißt auch, dass die gesprochene Sprache beweglich sowie aktuell ist. Allerdings wird die Vielfältigkeit durch die abwechslungsreiche Verwendung eines lediglich engen Repertoires erreicht. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 92)

Die einfache Satzkonstruktion ist bei Mündlichkeit ebenso von Wichtigkeit. RednerInnen können sich auf die Informationsmenge konzentrieren, die in 6 Wörtern zu äußern ist. Folglich soll die Syntax möglichst einfach sein, um die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses zu vermeiden. Aufgrund der syntaktischen Komplexität können Hässitationen, Fehlstarts, Wiederholungen sowie weitere Unflüssigkeiten in der Produktion vorkommen. Abgesehen davon sind bei den mündlichen Texten die Intonation und die Pausensetzung zu erwähnen, die der Betonung und dem leichteren Verständnis dienen. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 95f.)

Bei Reden sind die RezipientInnen nicht nur physisch anwesend, sondern haben die Möglichkeit, ihre Antworten zu verfassen und ihre Reaktionen zu zeigen. Aus diesem Grund beinhaltet die gesprochene Sprache Zeichen für die Nähe zum Publikum, zur RednerIn selbst sowie zur konkreten Situation. Solche Signale sind Reaktionen, dialogische Antworten, der Einsatz von Pronomen in erster Person Singular und Plural (*ich, mein, wir, unser*) sowie von Temporal- und Lokaladverbien. (vgl. Chafe & Danielewicz 1987: 105f.)

Es lässt sich erkennen, dass die Schriftlichkeit und die Mündlichkeit eine bedeutsame Rolle bei der Textgestaltung spielen. Die Unterschiede zwischen der Grammatik (Syntax und Passivkonstruktion) sowie der Lexik (Wortwahl) in den Textsorten können Einfluss auf den Dolmetschprozess (Speicherung von Informationen, Einsatz von Strategien) ausüben.

3.3 Studien zum VBD

In der Wissenschaft wurde dem VBD im Vergleich zum SD wenig Beachtung geschenkt. Im Weiteren werden Studien vorgestellt, die die kognitiven Abläufe beim VBD sowie den Schwierigkeitsgrad dieser Dolmetschart behandeln. Die Studien veranschaulichen, welche Herausforderungen beim VBD auftreten können.

3.3.1 Studie von Mária Bakti (2013)

Eine Untersuchung zu Redeunflüssigkeiten beim VBD stammt von Mária Bakti (2013). Sie analysierte die Zahl der Unflüssigkeiten und deren Ursachen beim VBD und verglich diese Ergebnisse mit den Unflüssigkeiten beim SD, bei spontaner sowie halbspontaner Sprachproduktion (aus einer früheren Studie von Bakti). Im Zuge des Experiments dolmetschten 4 KonferenzdolmetscherInnen Texte aus dem Englischen ins Ungarische ohne Vorbereitung vom Blatt und berichteten nach der Dolmetschung über ihre Schwierigkeiten während des Dolmetschprozesses. Im Laufe der Auswertung wurden die Leistungen transkribiert und die Unflüssigkeiten nach Gósy (2004) kategorisiert. (vgl. Bakti 2013: 172)

Die Ergebnisse zeigen, dass im Durchschnitt 2,26 Unflüssigkeiten pro 100 Wörter vorkommen. Am häufigsten traten grammatikalische und morphologische Fehler auf. Die Fehler in der grammatikalischen Kongruenz (Übereinstimmung von Satzgliedern) können auf Probleme mit der Redeplanung, auf die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses sowie auf mangelnde Koordination zurückgeführt werden. Zweitens war die Zahl der Änderungen im Stil auffällig: Bereits geäußerte Wörter wurden oft mit gehobeneren ersetzt. Drittens fanden Wiederholungen häufig Anwendung. Vor allem wurden Funktionswörter erneut geäußert, um Zeit für das Lesen und das Überlegen zu gewinnen. Letztlich war die Unflüssigkeit vom Typ Neubeginn in den Leistungen ebenso zu merken. (vgl. Bakti 2013: 172ff.)

Im Vergleich zu den früheren Studien konnte aufgezeigt werden, dass die Zahl der Unflüssigkeiten beim VBD geringer ist als bei der spontanen und halbspontanen Sprachproduktion, jedoch höher als beim SD. Dies liegt in der Besonderheit der Produktion: Bei spontaner Redeproduktion werden die Gedanken gleichzeitig formuliert und geäußert, bei halbspontanen Reden erfolgt die Produktion basierend auf Vorbereitung und Planung. In beiden Fällen wird das Sprechtempo von der RednerIn bestimmt. Beim SD dient der mündliche AT als Ausgangspunkt, das Tempo wird von der AusgangsrednerIn vorgegeben. Beim VBD basiert die Wiedergabe auf dem schriftlichen AT, das Sprechtempo wird von der DolmetscherIn bestimmt. (vgl. Bakti 2013: 174ff.)

3.3.2 Studie von Marjoire Agrifoglio (2004)

Eine Untersuchung zum Thema VBD wurde von Agrifoglio (2004) durchgeführt. Sie analysierte die Dolmetschmodi KD, SD sowie VBD. Ihre Einteilung der letzteren Dolmetschformen wurde im Kapitel 3.1 präsentiert. Laut Agrifoglio wirkt sich die Form der Rezeption auf die Verarbeitung und Speicherung aus, denn LeserInnen können den Rhythmus der Rezeption selbst bestimmen und bei schweren Sätzen mehr Zeit investieren, um den Satz oder den Absatz wiederum zu lesen. Die ZuhörerInnen sind dahingegen von dem Redetempo der RednerIn abhängig. Demnach bedeutet beim VBD nicht die Schriftlichkeit des ATs eine Schwierigkeit, sondern die Koordination der Kapazitäten (Lesen, Speichern sowie Produktion), während hohes Interferenzrisiko besteht, da der AT visuell zur Verfügung steht. Außerdem wird besonders Kapazität benötigt, um der Interferenzgefahr entgegenzuwirken, was sich negativ auf die Flüssigkeit auswirken kann. Zudem sind die Operationen des Kurzzeitgedächtnisses nicht nur beim SD und KD von Bedeutung, sondern beim VBD ebenso, um die Kohärenz und die Kohäsion des ZTs sicherzustellen. Insbesondere bei Sprachen, die strukturell unterschiedlich sind, erfordert die Speicherung der Informationen, die am Satzanfang stehen, viel Kapazität. Aus diesem Grund wird die Relevanz der Markierung der Segmente in der Vorbereitungsphase betont. (vgl. Agrifoglio 2004: 43-49)

Im Rahmen des Experiments dolmetschten 6 DolmetscherInnen jeweils 3 Texte aus dem Englischen ins Spanische konsekutiv, simultan sowie vom Blatt. Nach der Transkription der Leistungen wurden die Fehler kategorisiert. Demnach wurden die Ausdrucksfehler (Veränderungen in der Bedeutung, Auslassungen und unvollständige Sätze) sowie die inhaltlichen Fehler (Syntax, Stil, Lexik und Grammatik) in den Dolmetschungen identifiziert, um die Komplexität des VBDs beurteilen zu können. Die Ergebnisse zeigen eindeutige Unterschiede bei den einzelnen Dolmetschmodi auf. Beim VBD kamen weniger inhaltliche Fehler, aber mehr

Ausdrucksfehler vor als beim KD oder SD. Die meisten Ausdrucksfehler betrafen beim VBD die Syntax oder die Grammatik. Diese beinhalteten häufig die fehlende Übereinstimmung des Subjektes mit dem Verb oder der Pronomen mit Nomen, was auf Schwierigkeiten mit der Koordination und Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses zurückzuführen ist. Die Zahl der Auslassungen war gering (3 % im Durchschnitt) - diese niedrige Zahl wurde erwartet, da alle Informationen vor Augen waren. Ferner deutete die hohe Zahl der Anglizismen auf die bedeutsamere Fixierung der Wörter und Phrasen im Kurzzeitgedächtnis beim VBD im Vergleich zum KD und SD hin. Folglich ist die visuelle Interferenz beträchtlicher als die auditive. Über die Ausdrucksfehler hinaus sind die inhaltlichen Fehler zu erwähnen. Beim VBD kamen wenige inhaltliche Fehler, die auf Probleme im Verstehensprozess zurückzuführen sind, zum Vorschein. Dies war keine Überraschung, denn die VersuchsteilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, den AT vor dem Dolmetschen zu lesen. (vgl. Agrifoglio 2004: 49-61)

3.3.3 Studie von Anu Viljanmaa (2012)

Letztlich ist zum Thema VBD die Studie von Anu Viljanmaa (2012) anzuführen. Sie unterscheidet zwischen Vom-Blatt-Übersetzen (AT ist schriftlich vorhanden) und VBD. Beim Letzteren wird der AT von einer RednerIn vorgelesen, somit wird das Tempo beim VBD vorgegeben. Laut ihr besteht die Schwierigkeit des VBÜs unter anderem aus dem Moduswechsel zwischen geschriebener und gesprochener Sprache, aus der Sichtbarkeit des ATs sowie aus der Abwesenheit von nonverbalen Mitteln der RednerIn (Pausen, Intonation, Gestik, Mimik). (vgl. 2012: 346-350)

Um einen Überblick über die studentische Perspektive zu VBÜ/VBD zu schaffen, wurde eine Umfrage an der Universität Tampere durchgeführt. Ausgehend von VBÜ/VBD-Übungen wurden StudentInnen über ihre Erfahrungen mit den Kursen sowie mit den Dolmetschmodi befragt. Die Kurse fanden zwischen 2009 und 2011 statt. Insgesamt konnten Daten von 24 StudentInnen gewonnen werden. Die Arbeitssprachen waren Russisch, Finnisch, Englisch sowie Deutsch. Der Fragebogen bestand aus offenen und Multiple-Choice Fragen. (vgl. Viljanmaa 2012: 351f.)

Die Auswertung der Fragebögen lieferte vielfältige Ergebnisse. VBD beurteilten 10 StudentInnen als einfacher als SD, 1 als genauso einfach, 8 als genauso schwierig und 5 als schwieriger. Als Grund nannte ein Drittel der Befragten die Schriftlichkeit des ATs, denn die schriftliche Sprache ist komplexer und gehobener als die gesprochene Sprache. Als weitere Schwierigkeit wurde aufgeführt, dass der Inhalt des schriftlichen ATs schnell zu erfassen ist. 3 StudentInnen nannten die Sichtbarkeit des ATs als Gedächtnishilfe, jedoch führten mehr

TeilnehmerInnen diesbezüglich die Schwierigkeit an, an der Wortwahl sowie an der Struktur „hängen zu bleiben“, wodurch ein Interferenzrisiko entsteht. Außerdem bewerteten die meisten StudentInnen die separaten VBÜ/VBD-Kurse positiv, denn der Nutzen dieser Dolmetschart wurde positiv empfunden: Der Großteil der Befragten gab an, VBÜ/VBD in anderen Kursen an der Universität, bei Dolmetschaufträgen, als Übung sowie für Privatzwecke (Familie oder Freunde) anwenden zu können. Diese Studie zeigt also die positive Beurteilung der StudentInnen von VBÜ/VBD-Kursen eindeutig auf, obwohl die Schwierigkeiten dieser Dolmetschform ebenso genannt wurden. (vgl. Viljanmaa 2012: 352-355)

Die angeführten Studien deuten klar auf die Herausforderungen beim VBD hin. Es lässt sich erkennen, dass sich die Schriftlichkeit und die Sichtbarkeit des ATs auf den Verstehensprozess, die Operationen des Kurzzeitgedächtnisses sowie auf die ZT-Produktion auswirken, weshalb Unflüssigkeiten und Ausdrucksfehler in den Dolmetschungen vorkommen können. Das Thema Interferenz kam in den Studien zum Vorschein, jedoch wird es in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

3.4. Einsatzbereich

3.4.1 Einsatzbereiche in der Ausbildung

VBD wird in der Ausbildung in erster Linie als Vorbereitung für SD sowie für KD eingesetzt (vgl. Kalina 1998: 255f., Pöchlacker 1994a: 127, Viezzi 1989a: 65). Allerdings ist zu betonen, dass es auch eine Übung für VBD selbst ist (vgl. Pöchlacker 1994a: 133), denn diese Dolmetschart kommt in der Praxis ebenso vor (siehe Kapitel 3.4.2). Abgesehen von den Übungen wird VBD bei Eignungs-, Aufnahme- sowie in seltenen Fällen bei Abschlussprüfungen für DolmetscherInnen verlangt. In den Prüfungen für ÜbersetzerInnen kommt VBD weniger vor. (vgl. Kalina 2003: 108)

Die Lernziele beim VBD umfassen die schnelle Textanalyse, das Vermeiden von Wort-für-Wort-Übersetzen, die schnelle Übertragung von Informationen zwischen den Kulturen und Sprachen sowie die Aneignung von Präsentationstechniken (vgl. Weber 1990: 50). Weitere Fertigkeiten, wie die rasche Reaktionsfähigkeit und das schnelle Erfassen des Sinns, können ebenso mithilfe vom VBD erworben werden (vgl. Chen 2015: 146).

Bezüglich der Vorteile des VBDs führt Sergio Viaggio (1995) an, dass sich StudentInnen dabei auf die sprachliche Ebene und den Sinn konzentrieren können. Dies erfolgt ohne die beträchtliche Belastung des Gedächtnisses wie beim SD und ohne die Entzifferung der Handschrift sowie die Suche nach deren akustischer Äquivalenz wie beim KD. Er betont, dass StudentInnen ohne den Zeitdruck in der Kabine üben sollen, um später beim SD eine gute Leistung

unter Zeitdruck erbringen zu können, wofür VBD eine hervorragende Möglichkeit bietet. Des Weiteren ist VBD eine beliebte Übungsmethode, denn dafür wird keine besondere Ausrüstung benötigt, deshalb kann es ebenso in Räumen ohne technische Anlage geübt werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass VBD bei großer TeilnehmerInnenzahl auch effektiv sein kann, da die passiven ZuhörerInnen von den Kommentaren und den Korrekturen profitieren können. (vgl. 1995: 34)

VBD kommt in den Ausbildungsstätten in unterschiedlichem Maße vor. An einigen Universitäten gibt es separate Kurse für VBD (siehe dazu: Viljanmaa 2012). Am Wiener ZTW wird VBD in den Übersetzungs- und Dolmetschübungen praktiziert. Die eigene Erfahrung der Verfasserin dieser Arbeit diesbezüglich ist, dass VBD in der Sprachkombination Ungarisch-Deutsch am ZTW in die Dolmetschkurse in geringerem Maße integriert ist. In den Übungen Rechtsübersetzen und Wirtschaftsübersetzen kommt VBD häufig zum Einsatz, da sich dies als eine interaktive Alternative zum Übersetzen bewährt. In diesen Übungen wird die Vorgehensweise beim VBD betont: Die Markierung der Segmente mit Schrägstrichen, deren Nummerierung sowie die Suche nach den Verben und deren Unterstreichung werden gelehrt. Außerdem wird die Methode empfohlen, aufgrund der sprachlichen Asymmetrie (Linkspositionierungen, syntaktische Unterschiede) das Dolmetschen beim Ende des Satzes zu beginnen, also den Satz von hinten aufzulösen (siehe dazu: Klaudy 2003: 398). Außerdem wird VBD am ZTW im Rahmen der Modulprüfung Dialogdolmetschen verlangt.

3.4.2 Einsatzbereiche im Beruf

VBD findet im Bereich des Übersetzens, des Konferenz-, Gerichts-, Verhandlungs- sowie Kommunaldolmetschens Anwendung. ÜbersetzerInnen greifen oft zum VBD, um die erste Version der Übersetzung zu erstellen. Sie dolmetschen dabei den AT und nehmen die mündliche ZT-Produktion mithilfe einer Spracherkennungssoftware auf, die den ZT in schriftliche Form umwandelt. Der nächste Schritt ist die Bearbeitung des ZTs. Diese Vorgehensweise ermöglicht mehr Effizienz, was vor allem bei langen Projekten mit drängendem Abgabetermin von Vorteil ist. (vgl. Chen 2015: 146, 149)

Vor dem Einsatz bei internationalen Konferenzen ist VBD eine gute Methode für die Einübung der Terminologie und die Vorbereitung auf schwierige Textpassagen (sogenanntes „dry run“) (vgl. Weber 1990: 46). KDT und SDT sind im Konferenzrahmen ebenso charakteristisch, denn DolmetscherInnen können mit dem AT in der Hand die Vorträge leichter verfolgen. Dies ist bei Konferenzen besonders von Relevanz, denn RednerInnen tendieren aufgrund

des engen Zeitplans häufig zu schnellem Redetempo. Mit dem AT vor Augen kann so eine bessere Dolmetschleistung erzielt werden. (vgl. Chen 2015: 146, 149)

Beim Gerichts- und Verhandlungsdolmetschen sowie bei polizeilichen Vernehmungen werden diverse Dokumente, wie Briefe, Vernehmungsprotokolle, Anklageschriften, Anträge, Verträge sowie notarielle Urkunden, vom Blatt gedolmetscht (vgl. Driesen & Petersen 2011: 39). Im Kommunalbereich kommt VBD unter anderem in öffentlichen Einrichtungen und AusländerInnenbehörden bei Belehrungen sowie Bestimmungen zum Einsatz (vgl. Kalina 2003: 107). Ferner werden in Krankenhäusern Informationsblätter, medizinische Aufnahmen, Verpflichtungsscheine und PatientInnenanleitungen oft mündlich in der ZS wiedergegeben (vgl. Chen 2015: 145). Es lässt sich die Vielfältigkeit der Dolmetschsituationen erkennen: von Konferenzen bis hin zu Verhandlungen, Vernehmungen, Behördenwegen und Arztbesuchen.

4. Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch – Ungarisch

Nachdem der Dolmetschprozess, die Qualität der Dolmetschung sowie die behandelte Dolmetschart beschrieben wurden, ist der untersuchten Sprachkombination Beachtung zu schenken. Beim Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch ist der strukturelle Unterschied dieser Sprachen bemerkenswert. Interessant ist, dass die ungarische Sprache dem Einfluss des Deutschen bereits seit dem 11. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ausgesetzt war. Im 18. Jahrhundert konkurrierte Deutsch sogar mit Latein als Schriftmedium in Ungarn (vgl. Trubel 1992: 337). Trotz dieses Einflusses gibt es maßgebliche Unterschiede zwischen der Syntax und der Grammatik der ungarischen und der deutschen Sprache, die sich auf den Dolmetschprozess auswirken. Um die sprachliche Asymmetrie eindeutig nachvollziehen zu können, werden in diesem Kapitel die Sprachen Deutsch und Ungarisch in Hinblick auf die Sprachfamilie, den Stil sowie die Grammatik charakterisiert.

4.1 Charakteristik der deutschen Sprache

Deutsch ist zur indoeuropäischen (auch indogermanischen) Sprachfamilie zu zählen. Indoeuropäische Sprachen sind in großen Teilen Asiens und Europas seit langem verbreitet. Zu dieser Sprachfamilie gehören noch alle Sprachen Europas mit Ausnahme des Finnischen, Estnischen sowie des Ungarischen. Indoeuropäische Sprachen weisen zahlreiche Gemeinsamkeiten auf, die auch ihre Struktur betreffen. (vgl. Schildt 1991: 11)

Eine Gemeinsamkeit beruht in der Flexion der Wörter. Deutsch ist eine **flektierende** Sprache, das heißt, Veränderungen werden im Wortstamm und durch Affixe vorgenommen. Es gibt folgende Flexionsarten: die Deklination (Genus, Kasus, Numerus), die Konjugation und die Komparation. (vgl. Ahrenholz & Oomen-Welke 2008: 37) In Hinblick auf die vorliegende Untersuchung ist das Genus interessant: Die Nomina haben ein grammatikalisches Geschlecht (Maskulinum – männlich, Femininum – weiblich sowie Neutrum – sächlich). Dementsprechend sind die **bestimmten Artikel** in der deutschen Sprache „*der*“ (maskulin), „*die*“ (feminin) und „*das*“ (neutral). Bei der Entscheidung, den richtigen Artikel auszuwählen, kann die Endung oder die Bedeutung der Nomina Hilfe leisten, jedoch beruht diese Entscheidung nicht auf festgelegten Regeln. Aus diesem Grund ist es vonnöten, den Artikel von jedem Nomen zu wissen. Dafür wird beim Dolmetschen ins Deutsche mehr Kapazität benötigt als ins Ungarische, denn im Letzteren markieren die Artikel kein grammatikalisches Geschlecht (siehe Kapitel 4.2).

Ferner ist zu beachten, dass im Deutschen die Nennung der **Personalpronomen** obligatorisch ist (vgl. Ahrenholz & Oomen-Welke 2008: 38). Weiters ist bezüglich der Personalpronomen zu erwähnen, dass in dritter Person Singular das Geschlecht ebenso markiert ist: „*er*“

(männlich), „*sie*“ (weiblich), „*es*“ (neutral) und Personalpronomen auch für leblose Nomina stehen können. Das heißt also, im Deutschen wird auf das Geschlecht der Person oder des Gegenstandes explizit hingewiesen. Dies ist im Ungarischen anders (siehe Kapitel 4.2).

Ein relevanter Punkt bei der Charakterisierung dieser Sprachen ist die Verwendung des Genitivs im Deutschen. **Zugehörigkeit und Besitzverhältnis** kann mithilfe von Genitivattributen ausgedrückt werden. Dabei wird der attributive Genitiv meistens dem Nomen nachgestellt, das heißt, das Bezugswort wird zuerst genannt, erst danach das Genitivattribut:²

Die Untersuchung (*Bezugswort*) der Europäischen Kommission (*Genitivattribut*)

Alternativ kann das Besitzverhältnis mit dem Präpositionalgefüge mit „von“ ausgedrückt werden, wobei die Wortfolge gleich ist wie beim Genitivattribut (vgl. Banionyté 2007: 7ff.). Beim Dolmetschen ins Ungarische ist eine syntaktische Operation, nämlich die Linkspositionierung des Genitivattributs, vonnöten, denn die Wortfolge ist im Ungarischen anders (siehe Kapitel 4.2). Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass für die deutsche Sprache der Nominalstil typisch ist. Nominalkonstruktionen sind beliebtere Mittel im Vergleich zu Verben. Dies stellt wiederum einen Unterschied zur ungarischen Sprache dar (siehe Kapitel 4.2).

Ein wichtiger Unterschied im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch ist das Vorhandensein des **Passivs** im Deutschen. Passivkonstruktionen kommen zum Einsatz, wenn es nicht relevant ist, wer die Handlung ausführt und somit die genaue Benennung des Agens keine Priorität ist. In den indoeuropäischen Sprachen wird das Passiv in allen Registern verwendet. (vgl. Klaudy 2003: 420f.) Außerdem ist zu betonen, dass „im Deutschen das Passiv (...) häufiger (mehr als zehn Prozent der Verbformen) gebraucht wird als in anderen Sprachen“ (Ahrenholz & Oomen-Welke 2008: 44).

Die sprachliche Asymmetrie zwischen dem Deutschen und dem Ungarischen ist auch in deren **Syntax** auffällig. Für die deutschen Sätze ist in erster Linie die SVO (Subjekt – Verb – Objekt, auch SPO) -Struktur kennzeichnend, wobei das Verb eine feste Position, nämlich die zweite Stelle im Satz hat. Jedoch sind Verb-Endstellungen ebenso vermehrt zu finden. In Nebensätzen ist die SOV-Stellung charakteristisch. (vgl. Klaudy 2003: 176, Ooman-Welke 2008: 38, 40) Es ist hervorzuheben, dass die Syntax der deutschen Sprache deutlich gebundener ist als die Syntax der ungarischen Sprache.

² Es gibt die Möglichkeit, die Zugehörigkeit durch das Suffix „s“ (Amerikas Entdeckung) auszudrücken, jedoch ist diese Methode selten zu finden (vgl. Banionyté 2007: 10).

Über die grammatikalischen Aspekte der deutschen Sprache hinaus ist eine wichtige sozio-kulturelle Konvention, nämlich das **Gendern**, anzuführen. Die geschlechtergerechte Sprache zielt darauf ab, sowohl Frauen als auch Männer in Betracht zu ziehen und dadurch die Sichtbarmachung beider Geschlechter sowie deren Gleichstellung zu gewährleisten. Es gibt dafür verschiedene Möglichkeiten (mit den Konjunktionen und/oder, mit Schrägstrich, mit einem großem „I“ – „Binnen-I“). (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur 2012)

4.2 Charakteristik der ungarischen Sprache

Ungarisch ist eine der wenigen Sprachen in Europa, die zur finno-ugrischen Sprachfamilie gehören (vgl. Ahrenholz & Oomen-Welke 2008:35). Ungarisch ist eine **agglutinierende Sprache**, das heißt, die Wörter bestehen aus Wortstamm und zahlreichen Affixen, die die Person, die Zeit sowie den Kasus markieren (vgl. Klaudy 2003: 214). Die einzelnen Affixe haben nur eine grammatische Bedeutung, das heißt, jeweils ein Morphem steht für Tempus, Person, Numerus, Modus oder Kasus. Die Affixe können sowohl präfigiert als auch suffigiert werden. (vgl. Ahrenholz & Oomen-Welke 2008: 39). Bezüglich der **Personalpronomen** ist zu erwähnen, dass das Pronomen in dritter Person Singular einfacher ist als im Deutschen. Im Ungarischen wird das Pronomen „ő“ verwendet, das geschlechtsneutral ist. Dieses wird nur für Personen verwendet, das heißt, für leblose Nomina wie im Deutschen nicht. Außerdem ist die Nennung der Personalpronomen im Ungarischen nicht obligatorisch, denn ein Suffix markiert im Verb die Person. Die ausdrückliche Nennung der Personalpronomen zielt auf Hervorhebung des Agens ab. Zusammenfassend bedeutet dies, dass im Ungarischen kein expliziter Hinweis auf das Geschlecht der Person oder des Gegenstandes vorhanden ist. Wie bereits im Kapitel 4.1 aufgezeigt wurde, markieren im Deutschen die Personalpronomen das Geschlecht der Person. Dieser Unterschied zwischen diesen Sprachen führt beim Dolmetschen ins Deutsche dazu, dass Kapazität in Anspruch genommen wird, um das Geschlecht identifizieren zu können. Beim Dolmetschen ins Ungarische erfolgt keine Wahl zwischen den Personalpronomen.

Die **bestimmten Artikel** sind im Ungarischen ebenfalls anders: diese lauten „a“ und „az“. Deren Verwendung hängt lediglich davon ab, ob das darauffolgende Nomen mit Konsonant oder Vokal beginnt. Die folgenden Beispiele dienen zur Klarstellung:

Der Sport = a sport

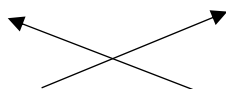
Die Gesundheit = az egészség

Das Wort „sport“ beginnt mit einem Konsonanten, deshalb wird der Artikel „a“ verwendet. Das Wort „egészség“ beginnt demgegenüber mit einem Vokal, deshalb findet der Artikel „az“ Verwendung. Die Entscheidung, den passenden Artikel auszuwählen, bereitet der RednerIn

weniger Anstrengung als beim Deutschen, denn er kann bei der Redeplanung leicht getroffen werden.

Ferner ist der Genitiv im Ungarischen anzuführen, denn er wird anders formuliert als im Deutschen. **Zugehörigkeit und Besitzverhältnis** wird durch den sogenannten ‚Besitzerfall‘ (= birtokos eset) ausgedrückt. Dieser bedeutet, dass zuerst der Besitzer genannt wird, gefolgt von dem Besitztum oder dem Bezugswort. Letzterem wird ein besitzanzeigendes Zeichen, nämlich ein Possessivsuffix, angefügt. Zur Klarstellung wird ein Beispiel aus dem deutschen AT der eigenen Untersuchung angeführt:

Az Európai Bizottság (Besitzer) vizsgálata (Bezugswort + Suffix)



[Die Untersuchung der Europäischen Kommission]

Wie die Pfeile zeigen, ist die Wortfolge bei der Zugehörigkeit im Deutschen und im Ungarischen unterschiedlich. Aus diesem Grund ist eine syntaktische Operation beim Dolmetschen erforderlich. Dies bedeutet gleichzeitig, dass der DolmetscherIn beide Teile des Besitzverhältnisses zur Verfügung stehen sollen, um die Konstruktion exakt in der ZS wiedergeben zu können. Die ausgangssprachliche Informationsaufnahme erfordert demgemäß beim SD und KD Abwarten, beim VBD Lesen. Diese Operation nimmt das Kurzzeitgedächtnis vor allem bei langen Konstruktionen besonders in Anspruch. (vgl. Klaudy 2003: 367) Außerdem ist für die ungarische Sprache der Verbalstil charakteristisch. Verben werden im Vergleich zu Nominalkonstruktionen bevorzugt. Ein Beispiel dafür ist das Verb „*sportol*“, welches im Deutschen „*Sport treiben*“ bedeutet. Ferner ist Ungarisch eine erklärende Sprache, deshalb sind Nebensätze besonders häufig in ungarischen Texten zu finden.

Die **Wortstellung** im Ungarischen ist hauptsächlich SOV. Allerdings ist zu betonen, dass die Regeln der ungarischen Syntax nicht streng sind, weshalb die Reihenfolge der Wörter frei bestimmt werden kann, somit ist die SVO-Struktur im Ungarischen ebenso zu finden. Änderungen in der Wortstellung sind also nicht als Verstoß gegen die grammatikalischen Regeln der ungarischen Sprache zu betrachten.

Weiters ist zu erwähnen, dass es im Ungarischen keine **Passivkonstruktion** gibt. Das bedeutet, das Passiv stellt eine fehlende Kategorie im Ungarischen dar. Aus diesem Grund sollen beim Dolmetschen aus dem Deutschen ins Ungarische die passiven Sätze in aktive umgewandelt werden. Dazu wird im deutschen AT ein Substantiv gesucht, das in dem ungarischen Satz als Subjekt fungieren kann. (vgl. Klaudy 2003: 365) Dieses grammatikalische Subjekt wird

auf der Basis von Situation oder Kontext kreiert, ein Prozess, der für professionelle DolmetscherInnen eine routinierte Operation ist (vgl. Klaudy 2003: 423).

Andererseits gibt es im Ungarischen die Möglichkeit, Unpersönlichkeit auszudrücken. Dies kann mithilfe von leblosen Agens, generellen oder unbestimmten Subjekten oder der Nominalisierung erfolgen (vgl. Klaudy 2003: 422). Die gängigste Methode, um die genaue Benennung der handelnden Person zu vermeiden, ist die Verwendung des unbestimmten Subjektes in dritter Person Plural (*ír-ták* – sie haben geschrieben) oder des generellen Subjektes in erster Person Plural (*hangsúlyoz-tuk* – wir haben betont) (vgl. Klaudy 2003: 424).

Über diese Möglichkeiten hinaus gibt es einige Wörter, die eine passive Form haben. Diese kennzeichnen die Suffixe *-et*, *-tat*, *-tet*, *-ik* (Bsp. *elrendel-tet-ik* – wird geordert). Aber die passive Form dieser Wörter kommt lediglich in offiziellen oder wissenschaftlichen Texten zum Vorschein und findet im Alltag immer seltener Anwendung. (vgl. Klaudy 2003: 421)

Abgesehen von den Besonderheiten der ungarischen Sprache ist die sozio-kulturelle Konvention des **Genders** zu erwähnen. Im Ungarischen haben viele Wörter eine weibliche Form, jedoch finden diese sehr selten Anwendung. Die weibliche Form wird nur in Fällen eingesetzt, in denen es konkret um weibliche Personen geht (Beispiel: „*die Ärztin sagte*“). Das heißt, die weiblichen Benennungen zielen nicht auf die Sichtbarmachung und Gleichstellung der Geschlechter ab wie im Deutschen. Beim Dolmetschen ins Ungarische wird daher lediglich die männliche Form angeführt, die weibliche wird ausgelassen. Da im ungarischen AT nur die männliche Form erwähnt ist, wird beim Dolmetschen ins Deutsche meistens ebenso nur diese Form genannt. Allerdings hängt dies von der Zielgruppe und dem Kontext ab.

Um die sprachlichen Divergenzen in dieser Sprachkombination leicht nachvollziehen zu können, werden die soeben diskutierten Aspekte abschließend in tabellarischer Form zusammengefasst.

	Deutsche Sprache	Ungarische Sprache
Sprachfamilie	Indoeuropäisch	Finno-ugrisch
Sprachbau	Flektierende Sprache (Änderung des Wortstammes)	Agglutinierende Sprache (Präfix + Wortstamm + Suffix)
3. Person Singular	er, sie, es	ő (geschlechtsneutral)
Bestimmte Artikel	der, die, das	a, az
Wortstellung	Hauptsächlich SVO, aber viele Verb-Endstellungen	Frei, SVO, SOV
Zugehörigkeit, Besitzverhältnis	Genitivkonstruktion Besitz + Besitzer	Suffix Besitzer + Besitz + Besitzerzeichen
Stil	Nominalstil	Verbalstil, erklärende Sprache
Unpersönlichkeit	Passivkonstruktion	3.P. S. / 3. P. P. Aber hauptsächlich aktive Formulierungen
Gleichstellung der Geschlechter	Gendern	-

Tabelle 2: Sprachliche Asymmetrie zwischen Deutsch und Ungarisch

5. Fragestellungen und Methodik

In den vorigen Kapiteln wurden die theoretischen Grundlagen erörtert und Studien in diesem Forschungsbereich angeführt. Der folgende Teil der Arbeit befasst sich mit dem eigenen Experiment zur Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit. Zunächst werden das Forschungsdesign und die getroffenen Vorbereitungen beschrieben. Danach werden die Ergebnisse des Versuchs ausführlich präsentiert und in Hinblick auf die Forschungsfrage diskutiert.

5.1 Forschungshypothese

Die Arbeit verfolgt das Ziel, die Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit beim VBD im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch zu analysieren. Mit diesem Experiment sollen Ergebnisse für die folgende Forschungsfrage geliefert werden: Sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten? Es soll also beleuchtet werden, ob und in welchem Maße Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Ungarische als A-Sprache und ins Deutsche als B-Sprache vorkommen. Durch den Vergleich dieser Daten kann der Einfluss der Direktionalität auf die Qualität aufgezeigt werden.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde hervorgehoben, dass es sowohl zum Thema Direktionalität als auch zur Flüssigkeit wenige Studien gibt. Da die gleiche Zielsetzung im Forschungsbereich nicht zu finden ist, wäre die Formulierung einer genauen Hypothese für diese Studie nicht nachvollziehbar. Im Folgenden wird aber diskutiert, welche Erkenntnisse eventuell gewonnen werden können.

Die Untersuchung von Riccardi (1996, siehe Kapitel 1.4) zeigte auf, dass beim Dolmetschen aus dem Deutschen ins Italienische aufgrund der deutschen Syntax Schwierigkeiten auftreten: Verb-Endstellungen führen zur Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses. Diese Beanspruchung des Kurzzeitgedächtnisses durch die syntaktischen Unterschiede wurde auch von Agrioglio (2004) bestätigt. In Hinblick auf die gegenständliche Analyse würde dies die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses beim deutschen AT und somit die größere Häufigkeit der Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Ungarische bedeuten.

Doch darf die Tatsache, dass Ungarisch als A-Sprache behandelt wird, nicht außer Acht gelassen werden, deshalb wäre diese Annahme riskant. In Anlehnung an Mead (2000) ist die Dolmetschung in die A-Sprache flüssiger als in die B-Sprache, denn die Ausdrucksfähigkeit ist in der Erstsprache besser. Dies würde bedeuten, dass Unflüssigkeiten beim Dolmetschen in die B-Sprache Deutsch öfters vorkommen als in die A-Sprache Ungarisch.

Da die Direktionalität und die Flüssigkeit im Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch ein unerforschtes Feld sind, wird keine Hypothese formuliert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Direktionalität auf die Flüssigkeit auswirkt und somit Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten zu entdecken sind, denn die präsentierten Studien zeigen ebenso Unterschiede in den analysierten Sprachenpaaren auf.

Über die Häufigkeit der Unflüssigkeiten hinaus wird untersucht, worauf das Vorkommen solcher Unterbrechungen zurückzuführen ist. In Anlehnung an Shreve et al. (2011) ist davon auszugehen, dass Unterbrechungen aus einer kognitiven Anstrengung resultieren, die die Folge von syntaktischen, lexikalischen oder strategischen Prozessen ist.

5.2 Forschungsdesign

Um die oben angeführte Fragestellung beantworten zu können, wurde ein Experiment am ZTW Wien durchgeführt. Im Rahmen dieses Experiments dolmetschten Dolmetschstudentinnen zwei Texte, nämlich einen ungarischen Text ins Deutsche und einen deutschen Text ins Ungarische vom Blatt. Die Aufgabenstellung lautete: Dolmetschen Sie diesen Text möglichst genau und flüssig vom Blatt für eine Zuhörerin mittleren Alters bei einer Informationsveranstaltung über Gesundheit und Sport in Wien/Budapest. Die Wahl der fiktiven Zuhörerschaft fiel auf eine weibliche Person, da nur weibliche Studierende am Experiment teilnahmen und das Geschlecht wegen des Themas eine Rolle hätte spielen können.

Um neutrale Daten über die Flüssigkeit zu erhalten und die Erleichterung durch das Rahmenthema als kognitive Vorbereitung zu vermeiden sowie um den Einfluss der Erschöpfung auszuschließen, wurde die Reihenfolge der ersten Texte variiert. Das heißt, einige Studentinnen bekamen den ungarischen AT zuerst, während einige den deutschen AT zuerst dolmetschten. Vor der Dolmetschung war die Möglichkeit für die Vorbereitung mit dem Text gegeben. Sowohl für die Vorbereitung als auch für das Dolmetschen wurden jeweils 3-4 Minuten vorgesehen. Um dieses Zeitintervall einhalten zu können, wurde eine Stoppuhr vorne im Hörsaal projiziert. Von den Leistungen wurden Videoaufnahmen erstellt, um Informationen über die Vorbereitung und das Arbeits- bzw. Leseverhalten während der Dolmetschsituation zu erhalten. Die Dolmetschungen fanden in den Kabinen statt, somit wurde ermöglicht, dass die Versuchsteilnehmerinnen das Experiment gleichzeitig durchführen. Anschließend füllten die Teilnehmerinnen einen Fragebogen aus, um ihre Vorkenntnisse sowie Erfahrungen mit VBD und dem Thema einschätzen zu können sowie die genaue Vorgehensweise beim VBD feststellen zu können. Im Weiteren werden die Planung und der Ablauf des Experiments beschrieben.

5.3 Material

Bei der Suche nach passenden Ausgangstexten gab es zahlreiche Faktoren, die berücksichtigt werden mussten. Bei der Themenwahl spielte die Aktualität des Themas im Studium eine entscheidende Rolle. Da das Thema Medizin in den Übungen im Wintersemester 2017/2018 und im Sommersemester 2018 tiefgehend behandelt wurde und auch das Thema der Modulprüfungen Dialogdolmetschen im Jänner 2018 und im April 2018 war, wurde Medizin als Oberbegriff gewählt. Jedoch wurde in Betracht gezogen, dass Fachtexte für dieses Experiment nicht ideal sind, um ausgewogene Informationen über die syntaktischen und lexikalischen Entscheidungen zu bekommen, denn Fachtexte weisen eine hohe Zahl an Fachausdrücken auf. Somit wurde ausgeschlossen, dass Schwierigkeiten aufgrund der schweren Terminologie auftreten. Folglich wurde das allgemeine Thema Gesundheit für den Zweck als passend befunden. Im nächsten Schritt wurde darauf geachtet, dass die Charakteristiken der Sprachen in den ATen vorkommen. Das heißt, im deutschen AT sollten Passivkonstruktionen, Genitivkonstruktionen, Gendern und Verb-Endstellungen vermehrt vorkommen. Im ungarischen AT sollten aktive Formulierungen und die Zugehörigkeit aufscheinen. Im Zuge der Recherche stellte sich aber heraus, dass diese Phänomene nicht dominant sein sollen, denn in diesem Fall wäre die Vergleichbarkeit der AT aufgrund der fehlenden Kategorien in der anderen Sprache gefährdet gewesen. Das heißt, dass beispielsweise zu viele Passivkonstruktionen im deutschen AT potenziell zu Unflüssigkeiten im ungarischen ZT führen könnten. Aus diesem Grund wurden nicht zu komplexe AT ausgewählt, die Herausforderungen resultierend aus der sprachlichen Asymmetrie aufweisen. Über die linguistischen Aspekte hinaus waren bei der Suche die Kenntnisse der VersuchsteilnehmerInnen, einschließlich des aktiven Wortschatzes, von Bedeutung.

Nach intensiver Recherche wurden für den deutschen AT (siehe Anhang I) Auszüge aus einer Broschüre des Bundesministeriums für Gesundheit, der Gesundheit Österreich GmbH und des Fonds Gesundes Österreich ausgewählt. Dieser Text behandelt das Thema körperliche Aktivität, der Titel der Broschüre lautet: „Österreichische Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung“. Der Text erfüllt die oben genannten Kriterien, denn dieser ist nicht zu fachspezifisch, jedoch ist er anspruchsvoll. Aus der Broschüre wurden Auszüge ausgewählt, um zu gewährleisten, dass verschiedene Charakteristika der deutschen Sprache im AT vorkommen. Die Gesamtlänge des Textes beträgt 208 Wörter (502 Silben).

Für den ungarischen AT wurde ein Aufsatz ausgewählt, der von der Ungarischen Sportmanagement-Gesellschaft und der Ungarischen Sportwissenschaftlichen Gesellschaft erstellt wurde. Der Titel des Aufsatzes lautet: „A fizikai aktivitás és a sport magyarországi

dimenzióinak feltárása“ (= Erläuterung der Dimensionen der physikalischen Aktivität und des Sports in Ungarn). Wie der Titel zeigt, handelt der Text von der Wichtigkeit der körperlichen Aktivität in der ungarischen Gesellschaft. Auch aus diesem Text wurden Auszüge ausgewählt. Darüber hinaus stellte sich im Laufe des Probedurchgangs (siehe Kapitel 5.5) heraus, dass der ursprünglich ausgesuchte AT deutlich mehr Dolmetschzeit benötigt als der deutsche AT, deshalb musste er adaptiert werden. Die Länge des ungarischen ATs umfasst 184 Wörter (511 Silben).

Schließlich wurde für das angemessene Layout der Texte gesorgt. Die Texte wurden in Schriftgröße 12, in der Schriftart Times New Roman, in schwarzer Schriftfarbe mit 1,5-fachem Zeilenabstand in Blocksatz ausgedruckt, damit den TeilnehmerInnen genügend Platz für die Markierungen zur Verfügung steht und die Lesbarkeit garantiert ist. Die Seitenränder betrugen jeweils 2,5 cm. Die Texte wurden einseitig auf getrennten Blättern ausgedruckt.

5.3.1 Die Vergleichbarkeit der Ausgangstexte

Wie bereits erwähnt, wurde auf das Format und den Inhalt der AT Einfluss genommen, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die beiden AT sind auf mehreren Ebenen ähnlich. Wie oben ausgeführt, wurde das Format der Texte gleich gestaltet (siehe Kapitel 5.3). Beide Texte behandeln das gleiche Thema, nämlich die Gesundheit bzw. die körperliche Aktivität. Die ähnliche Länge der Texte wurde bei der Recherche ebenso beachtet. Ferner weisen sie die gleiche Informationsdichte auf, denn die Zahl der Prädikate ist in den Texten nahezu identisch. Außerdem benötigen die ZuhörerInnen der Dolmetschung kein Fachwissen, um sie verstehen zu können. Seitens der VersuchsteilnehmerInnen war Vorwissen in geringem Maße vonnöten, das durch die Teilnahme an den Kursen am ZTW erworben wurde.

5.4 VersuchsteilnehmerInnen

An dem Experiment nahmen Studentinnen des Masterstudiums Translation der Universität Wien teil. Insgesamt konnten die Leistungen von 5 Personen ausgewertet werden, da technische Probleme beim Experiment auftraten. Alle Versuchsteilnehmerinnen hatten Ungarisch als A- und Deutsch als B-Sprache. 2 Studentinnen hatten neben Deutsch eine weitere B-Sprache (Italienisch und Spanisch). 2 weitere Personen hatten eine C-Sprache (Italienisch und Englisch). 3 Studentinnen hatten den Schwerpunkt Dialogdolmetschen, 2 Personen den Schwerpunkt Konferenzdolmetschen in ihrem Studium. Allerdings ist zu betonen, dass der Schwerpunkt keine wesentliche Rolle in Bezug auf die Kenntnisse der Teilnehmerinnen spielt, da StudentInnen mit Ungarisch die Übungen Konferenz- bzw. Dialogdolmetschen üblicherweise im Rahmen des

Moduls „individuelle Fachvertiefung“ absolvieren. Es wurde also davon ausgegangen, dass die Kenntnisse der Studentinnen nahezu gleich sind.

Was die Absolvierung der Kurse betrifft, standen 2 Studierende am Ende ihres Studiums, 2 Personen befanden sich in der zweiten Hälfte des Studiums, die fünfte Person schloss das Masterstudium vor kurzem ab. Bei der Suche nach den TeilnehmerInnen war ein fortgeschrittenes Studium eine Bedingung, denn diese Personen konnten in den Übungen, im Alltagsleben sowie im Zuge des Praktikums bereits mit VBD Erfahrung sammeln. Das heißt, StudentInnen, die bestimmte Kurse am ZTW absolvierten, in denen VBD vorkam, wurden für die Teilnahme am Experiment eingeladen. Dies konnte mithilfe des Fragebogens ebenfalls bestätigt werden.

5.5 Probedurchlauf

Für das Gelingen der Untersuchung war es dienlich, einen Probedurchlauf durchzuführen. So konnten potenzielle Herausforderungen und Probleme rechtzeitig entdeckt und eliminiert werden. Die Testperson war eine Studentin außerhalb der Teilnehmerinnengruppe, die ebenso Ungarisch als A- und Deutsch als B-Sprache hatte. Für den Probelauf wurde der Hörsaal 1 am ZTW gebucht, denn in diesem sind acht fest eingebaute Kabinen mit Simultandolmetschanlagen zu finden. Da es Probleme mit der Technik gab und die Aufnahme mittels Dolmetschanlage nicht möglich war, wurde eine Notlösung benötigt: Die Videoaufnahme wurde mittels Smartphone erstellt.

Über das Problem mit der Technik hinaus war der beträchtliche zeitliche Unterschied zwischen dem ungarischen und dem deutschen AT auffällig. Ursprünglich waren sowohl für die Vorbereitung als auch für das Dolmetschen jeweils 3-4 Minuten vorgesehen, jedoch wurde diese Zeit beim Probedurchgang nicht streng eingegrenzt, um den Schwierigkeitsgrad der Texte überprüfen zu können. Die Vorbereitung dauerte beim deutschen Text 2:40 Minuten, beim ungarischen Text 4:10 Minuten. Für das Dolmetschen aus dem Deutschen wurden 03:03 Minuten benötigt, aus dem Ungarischen 05:02 Minuten. Folglich wurden Änderungen im ungarischen AT vorgenommen, um die gleiche textliche Komplexität der zwei Texte sicherzustellen. So wurden komplexe Formulierungen im ungarischen AT, die der Testperson Schwierigkeiten bereiteten, geändert.

Ferner tauchte die Frage auf, ob Hilfsmittel erlaubt seien. Da die Recherche Zeit und Konzentration in Anspruch nehmen würde und somit weniger Zeit für das Lesen des ganzen Textes bleiben würde, wurde die Entscheidung getroffen, die Verwendung von Hilfsmitteln im Experiment nicht zuzulassen. Der Probedurchlauf erwies sich also als aufschlussreich, das

Experiment konnte dadurch präziser ausgeführt werden und die aufgetretenen Schwierigkeiten konnten einfacher beseitigt werden.

5.6 Experiment

Das Experiment fand am 17. April 2018 im Rahmen der Lehrveranstaltung „Konsektivdolmetschen II Ungarisch“ am ZTW statt. Zuerst wurde den anwesenden Personen der Ablauf des Experiments erklärt. Nach der Erläuterung der Aufgabenstellung begann der Versuch. Da die Erstellung der Videoaufnahmen mit den Anlagen aufgrund technischer Probleme nicht in allen Kabinen möglich war, wurden die Versuchsteilnehmerinnen gebeten, ihre Leistungen mithilfe Smartphones aufzunehmen. Wie bereits erwähnt, wurden die Ausgangstexte abwechselnd ausgeteilt. Eine weitere Herausforderung, die bewältigt werden musste, war die Unterbrechung des Dolmetschens aufgrund unzureichender Speicherkapazität der Smartphones in zwei Kabinen. Einer Studentin wurde ein weiteres Handy zur Verfügung gestellt, um das Experiment beenden zu können. In einer Kabine wurde erst am Ende der Dolmetschung gemerkt, dass das Smartphone die Leistung nicht aufgenommen hatte. Folglich konnten nur 5 Leistungen als vollständig betrachtet und ausgewertet werden. Abschließend füllten die Studentinnen Fragebögen aus, um für die Auswertung genaue Informationen erhalten zu können. Am Ende des Experiments wurden die Studentinnen gebeten, ihre Leistungen per Mail an die Verfasserin der Arbeit zu schicken.

5.7 Fragebogen

Der Fragebogen diente zur leichteren Einordnung der Versuchsteilnehmerinnen sowie der Vorgehensweise beim Dolmetschen. Die ersten Fragen dienten der Ermittlung bezüglich des Schwerpunktes und der Sprachkombination. Um die Erfahrung der Studentinnen mit VBD einschätzen zu können, wurde nach den absolvierten Lehrveranstaltungen am ZTW gefragt. In den Kursen, die aufgelistet waren, kam VBD nach der Erfahrung der Verfasserin der Arbeit vor. Unterhalb dieser Liste hatten die Studentinnen die Möglichkeit, ihre zusätzlichen Erfahrungen mit VBD, wie Kurse oder private Einsätze, zu beschreiben. So wurde bestätigt, dass alle Teilnehmerinnen bereits Erfahrung mit VBD hatten. Der letzte Teil des Fragebogens befasste sich mit der Vorbereitung auf das Dolmetschen. Es wurde gefragt, ob und inwiefern der AT vor dem Dolmetschen gelesen wurde. Diese Fragen dienten dazu, einen möglichen Zusammenhang zwischen der Vorbereitungsstrategie und der Direktionalität aufzeigen zu können, falls Unterschiede in der Vorgehensweise in Abhängigkeit von der Direktionalität zu beobachten wären (siehe Kapitel 6).

5.8 Auswertung

Im Zuge der Auswertung wurden die Dolmetschleistungen der Versuchsteilnehmerinnen transkribiert und in Hinblick auf die Flüssigkeit untersucht. Um die Relevanz der Transkription aufzuzeigen, wird folgend die Definition von Sabine Kowal & Daniel C. O'Connell (2003) angeführt:

Unter ‚Transkription‘ versteht man die graphische Repräsentation von ausgewählten Aspekten des Verhaltens einer Person (Monolog) oder von mehreren Personen, die an einem Gespräch beteiligt sind (Dialog). Im Mittelpunkt stehen typischerweise die mündlichen Äußerungen, aber auch redebegleitendes außersprachliches Verhalten kann Teil der Transkription sein. Die Verschriftung in Form von Transkripten hat die Funktion, ausgewählte Besonderheiten des Rede Verhaltens eindeutig, d. h. strukturgleich, abzubilden, um die Analysearbeit von Wissenschaftlern zu erleichtern. (2003: 96)

Das heißt, außersprachliche Elemente können in der Transkription ebenfalls notiert werden, um die Untersuchung zu erleichtern, denn Unterbrechungen sind als Besonderheiten des Rede Verhaltens zu betrachten. Dementsprechend wurde die Transkription in der vorliegenden Analyse erstellt: Die Unterbrechungen, also die gefüllten und ungefüllten Pausen, wurden verschriftlicht. Zur Orientierung diente das System von Tissi (2000), in dem derartige Unflüssigkeiten ebenfalls in der Transkription markiert wurden. Änderungen in der Grammatik und der Syntax wurden nicht vorgenommen, um genaue Daten über die Silbenzahl gewinnen zu können. Die Transkriptionen sind im Anhang IV zu finden.

Nach der Transkription wurden die Leistungen in Hinblick auf die Flüssigkeit analysiert. Die Untersuchung der Position und Länge der ungefüllten Pausen erfolgte mithilfe der Software Aegisub 3.2.2. Obwohl diese Software eigentlich zur Erstellung von Filmuntertitelungen dient, konnte sie zur Identifizierung von Unterbrechungen hervorragend verwendet werden, denn die grafische Darstellung des Tons des Videos ermöglicht, dass die Anfangs- und Endzeit des Tons mithilfe von Cursorbewegungen auf Millisekunden genau bestimmt werden kann. Dieses Programm kann kostenlos heruntergeladen werden. Diese Software ist praktisch, denn die Aufzeichnung – also das Video – ist gleichzeitig mit der grafischen Darstellung des Tons zu sehen, deshalb ist es nicht vonnöten, zwei verschiedene Programme für die Analyse zu öffnen.

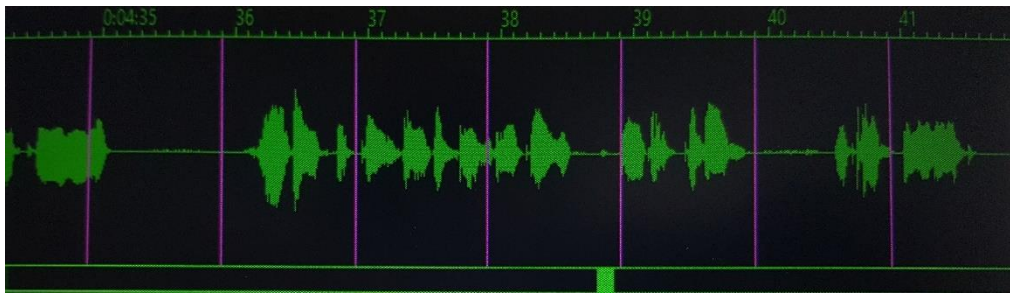


Abbildung 2: Grafische Darstellung von Reden mit Aegisub



Abbildung 3: Identifizierung von ungefüllten Pausen mit Aegisub

Über die ungefüllten Pausen hinaus wurden in den Dolmetschungen die gefüllten Pausen gezählt. Das bedeutet, in den deutschen Texten wurden die Häsitationslaute „äh“ und „ähm“ und in den ungarischen Texten die Häsitationslaute „ö“ und „öm“³ (ähnlich dem deutschen Laut „ähm“) gezählt. Ferner wurden die Lautdehnungen und Wiederholungen identifiziert. Abgesehen von diesen Verzögerungsphänomenen wurden die Fehlstarts sowie die Selbstkorrekturen erfasst.

Um die Sprech- und Artikulationsrate angeben zu können, wurden die Silben pro Sekunde in den Zieltexten gezählt. Wie bereits im Kapitel 2.1.4 beschrieben, ist bei syntaktisch unterschiedlichen Sprachen die Messung in Silben sinnvoll. Danach wurde die Gesamtsumme der Silben einer Dolmetschung durch die Gesamtdauer der Dolmetschung (in Sekunden angegeben) dividiert. Das ergab die Sprechrate. Zuletzt wurde die Artikulationsrate angegeben, wobei die Gesamtzahl der Silben durch die Dauer der Dolmetschung ohne ungefüllte Pausen dividiert wurde. Abschließend wurden diese Flüssigkeitskomponenten im deutschen ZT und im ungarischen ZT miteinander verglichen. Die Ergebnisse werden im folgenden Kapitel präsentiert. Außerdem wird aufgezeigt, welche Ursachen die Unterbrechungen haben und ob sie auf lexikalische, syntaktische oder strategische Entscheidungen zurückzuführen sind.

³ Im Ungarischen werden üblicherweise die Häsitationslaute „ö“ und „öö“ angeführt. Allerdings wurde in den ungarischen Dolmetschungen oft „ähm“ geäußert, was wahrscheinlich auf den Einfluss der deutschen Sprache zurückzuführen ist. Deshalb wurde die Entscheidung getroffen, in den Transkripten die Häsitationslaute „ö“ und „öm“ zu notieren.

6. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Resultate des Experiments präsentiert. Zuallererst werden die einzelnen Dolmetschleistungen analysiert, danach erfolgt die Zusammenfassung der Ergebnisse. Um die Forschungsfrage „Sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten?“ zu beantworten, werden die Unflüssigkeiten im deutschen ZT mit jenen im ungarischen ZT verglichen. Ferner werden weitere Flüssigkeitskomponenten, wie die Sprech- und Artikulationsrate, dargestellt, um die Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit als Parameter der Qualität aufzeigen zu können. Weiters werden die Ursachen der Unterbrechungen und der Zusammenhang zwischen den Strategien und den Flüssigkeitskomponenten erläutert.

6.1 Person A

Person A			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Redeflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	18	45%	12	22,6%
		Länge	3.2, 3.14, 2.74, 1.82, 2.05, 4.4, 1.8, 3.9, 2.05, 2.8, 2.2, 1.7, 2.05, 2.25, 1.88, 2.05, 2.06, 7.12	-	2, 1.85, 1.63, 3.5, 2.15, 2, 2.34, 2.7, 2.82, 2.62, 5, 1.78	-
	Gefüllte Pause	Häsitation	11	27,5%	20	38%
		Lautdehnung	4	10%	10	19%
		Wiederholung	1	2,5%	5	9,4%
	Fehlstart		1	2,5%	0	-
	Selbstkorrektur		5	12,5%	6	11%
	Gesamt			40	100%	53
Silbenzahl			465	-	562	-
Dauer der Dolmetschung (min:sek)			3:38	-	3:48	-
Dauer der Vorbereitung (min:sek)			1:40	-	04:45	-
Sprechrates			2,15	-	2,48	-
Artikulationsrate			2,788	-	2,844	-

Tabelle 3: Auswertungsergebnisse Person A

Es ist ersichtlich, dass die Gesamtzahl der Unterbrechungen im ungarischen ZT deutlich höher ist als im deutschen ZT. Die Prozentangaben zeigen, dass bei der Verteilung der Unterbrechungen Unterschiede in Abhängigkeit von der Direktionalität zu beobachten sind. Beim

Dolmetschen ins Deutsche ist die Zahl der ungefüllten Pausen am bedeutendsten, gefolgt von Häsitationslauten. Beim Dolmetschen ins Ungarische stehen Häsitationen an der ersten Stelle, gefolgt von den ungefüllten Pausen.

Interessant ist, dass in den beiden Texten äußerst lange Pausen (7.12 und 5 Sekunden) vorkommen. Diese langen Pausen wurden in beiden Fällen eingesetzt, um Zeit für das Lesen des Satzes zu gewinnen. Das heißt, eine Belastung durch die Mehrfachtigkeit entstand. Das Lesen des ATs erforderte in beiden Fällen in solchem Maße Kapazität, dass dadurch die Dolmetschleistung unterbrochen wurde. Dies deutet darauf hin, dass die Strategie des Vorauslesens an diesen Stellen nicht ausreichend eingesetzt wurde. Diese Pausen sind der Strategie des Abwartens ähnlich, denn es wurde mehr Information aus dem AT gebraucht, um die Dolmetschleistung fortsetzen zu können.

Durch die Untersuchung der Position der ungefüllten Pausen konnten interessante Erkenntnisse gewonnen werden. Die folgende Tabelle zeigt, wie viele ungefüllte Pausen zwischen den einzelnen Sätzen (also am Satzende), zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz sowie in der Mitte des Satzes (also innerhalb oder am Ende von grammatikalischen Einheiten) vorkommen:

	HU→DE	DE→HU
Satzende	5	3
Nach dem Hauptsatz	4	3
Inmitten des Satzes	9	6

Tabelle 4: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person A

Es zeigt sich, dass die Zahl der stillen Pausen, die innerhalb des Satzes vorkommen, bei der deutschen Dolmetschung höher ist. Wie bereits im Kapitel 2.1.1 beschrieben, werden nach Ahrens (2004) Pausen, die an Stellen auftreten, in denen normalerweise keine Pausen vorkommen, von den ZuhörerInnen als störend empfunden, denn sie behindern den Verstehensprozess. Dementsprechend sind in der deutschen Dolmetschung mehr störende ungefüllte Pausen zu finden als in der umgekehrten Dolmetschrichtung.

Obwohl die Länge der Ausgangstexte nahezu gleich ist, ist die deutlich höhere Silbenzahl der Dolmetschung ins Ungarische zu bemerken. Dies beruht wahrscheinlich auf dem häufigeren Einsatz von Wiederholungen, denn nicht nur einzelne Silben, sondern sogar Satzteile wurden erneut ausgesprochen. Die Sprechrates zeigt die geäußerten Silben pro Sekunden, wobei die ungefüllten Pausen einberechnet wurden. Es lässt sich erkennen, dass die Sprechrates der

Dolmetschung ins Deutsche niedriger ist. Dies bedeutet, dass die Produktion des deutschen ZTs langsamer erfolgte als die des ungarischen. Jedoch ist es auffällig, dass der Unterschied in der Artikulationsrate weniger bedeutsam ist. Diese Rate ergab sich aus der Zahl der Silben pro Sekunde unter Berücksichtigung von ungefüllten Pausen ab einer Länge von mindestens 1,5 Sekunden, denn diese Pausen wirken sich negativ auf die Qualität aus und werden als störend empfunden. Die hohe Artikulationsrate beim Dolmetschen ins Deutsche kann mit dem häufigen Einsatz von ungefüllten Pausen erklärt werden. Beim ungarischen ZT kamen weniger ungefüllte Pausen vor und mehr Silben pro Sekunde wurden geäußert. Insgesamt betrachtet ist das Sprechtempo somit beim Dolmetschen ins Ungarische höher.

Was den Grund für die Unterbrechungen betrifft, sind Unterschiede in Abhängigkeit von der Direktionalität aufzuzeigen. Im deutschen ZT sind die meisten Unterbrechungen auf syntaktische Entscheidungen sowie auf das Lesen zwecks Informationsaufnahme, das heißt auf die fehlende Koordination der Mehrfachtigkeit, zurückzuführen. Die Unterbrechungen im ungarischen ZT lagen in erster Linie in der Suche nach der lexikalischen Äquivalenz, gefolgt von den syntaktischen Operationen begründet. Die unterschiedliche Wortfolge bei Zugehörigkeit führte in beiden Dolmetschungen zu Unterbrechungen.

Ferner konnte der Zusammenhang zwischen den Unterbrechungen und dem Einsatz von Strategien erkannt werden. Die meisten Selbstkorrekturen sind in der Dolmetschung ins Ungarische zu beobachten. Im deutschen ZT waren 2 Korrekturen auf die Ausbesserung von grammatikalischen Fehlern und 2 Korrekturen auf die Ausbesserung von inhaltlichen Fehlern zurückzuführen. Eine Korrektur betraf die Übereinstimmung des Verbs mit dem Subjekt, die auf die Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses hindeutet (siehe Kapitel 3.3.1). Eine weitere Korrektur wurde aufgrund einer Planänderung eingesetzt. Ein Satz wurde neu angefangen (Fehlstart), denn eine Präposition musste vor dem Substantiv hinzugefügt werden. Im ungarischen ZT wurden 4 inhaltliche Fehler, 1 grammatikalischer Fehler (ein Subjekt wurde hinzugefügt) korrigiert und ein Wort wurde wegen der erstmaligen falschen Aussprache wiederholt. Im deutschen ZT kamen also mehr Grammatikfehler vor, die korrigiert wurden. Diese Reparaturstrategien weisen darauf hin, dass Monitoring beim Dolmetschen in beiden Richtungen stattfand. Darüber hinaus konnte anhand der Videoaufzeichnung festgestellt werden, dass die Strategie des Vorauslesens an einer Stelle Anwendung fand und diese insofern Kapazität erforderte, als ein Vokal in die Länge gezogen wurde. Allerdings wäre die Anwendung von Eye-Tracking im Experiment vonnöten, um genauere Informationen über das Leseverhalten liefern zu können.

Außerdem kam die Strategie der kulturellen Adaption im ungarischen ZT vor, denn es ist im Ungarischen nicht üblich, die weibliche und die männliche Form der Benennungen anzuführen. Aus diesem Grund wurde die Bezeichnung „Ärztin/Arzt“ als „orvos“ (=Arzt) übersetzt. An dieser Stelle wurde eine Pause in der Länge von 2.7 Sekunden eingesetzt, die damit erklärt werden kann, dass das Lesen weiterer Wörter notwendig war, um die Produktion des ZTs fortsetzen zu können.

Die Unterbrechungen können in beiden Dolmetschrichtungen auf syntaktische Operationen zurückgeführt werden. Beim Dolmetschen ins Ungarische fand aufgrund einer Verb-Endstellung im deutschen AT eine syntaktische Transformation Verwendung, wobei die Suche und Linkspositionierung des Verbs in solchem Maße Kapazität erforderte, dass eine ungefüllte Pause in der Länge von 2 Sekunden entstand. Des Weiteren führten Genitivkonstruktionen zur Lautdehnung und zum Häsitationslaut, denn die Linkspositionierung des Besitzers war erforderlich. Ferner konnten an weiteren Stellen, wo ungefüllte Pausen, Häsitationslaute sowie Lautdehnung auftraten, der Einsatz von syntaktischen Transformationen beobachtet werden. Interessant ist, dass bei der Übersetzung von „zum Aktivitätsverhalten der Erwachsenenbevölkerung“ ins Ungarische („a felnöttek sportmagatartásával kapcsolatosan“, interlineare Übersetzung ins Deutsche: die Erwachsenen Sportgewohnheiten mit in Bezug), bei der die Reihenfolge der Wörter geändert werden muss, sowohl eine ungefüllte Pause in der Länge von 2.62 Sekunden als auch gefüllte Pausen und Lautdehnungen vorkamen. Beim Dolmetschen ins Deutsche fand syntaktische Transformation ebenso Verwendung. Der Einsatz von Unterbrechungen konnte bei den Genitivkonstruktionen auch in diese Dolmetschrichtung beobachtet werden. Ungefüllte Pausen deuteten an mehreren Stellen auf die Suche nach dem Verb hin.

Zuletzt ist die Vorbereitungsstrategie zu erwähnen. Mit der Vorbereitung auf die deutsche Dolmetschung wurden 1:40 Minuten verbracht. Aus dem Fragebogen geht hervor, dass der ungarische AT ganz durchgelesen wurde. Dabei wurden 11 Übersetzungen aufgeschrieben. Die Studentin benötigte hingegen 04:45 Minuten für die Vorbereitung auf die ungarische Dolmetschung. Der deutsche AT wurde ebenfalls ganz durchgelesen. Im Zuge dieser Vorbereitung wurden 7 ungarische Wörter, nämlich die Äquivalente der deutschen Wörter auf das Blatt mit dem AT geschrieben. Weitere Markierungen wie Schrägstriche, Nummerierungen oder Unterstreichungen sind auf den Blättern nicht zu finden.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass bei Person A die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache als flüssiger bezeichnet werden kann als jene ins Deutsche als B-Sprache. Dies beruht auf der niedrigeren Zahl der Unterbrechungen in dieser Dolmetschrichtung. Die Sprech-

und Artikulationsraten bestätigen diese Erkenntnis, obwohl der Unterschied zwischen diesen Zahlen in Abhängigkeit von der Direktionalität nicht maßgeblich ist.

6.2 Person B

Person B			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Re-deflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	12	35%	13	44,9%
		Länge	2.3, 4.29, 2.73, 1.65, 2.65, 1.55, 1.57, 2.56, 4.24, 15.6 , 2, 1.85	-	1.65, 5.2, 2.8, 2.7, 2.3, 1.77, 5.4, 8.85 , 2.3, 1.73, 5.7, 2.87, 2.05	-
	Gefüllte Pause	Häsitation	15	44%	9	31%
		Lautdehnung	2	5,9%	2	6,9%
		Wiederholung	0	-	2	6,9%
	Fehlstart		1	2,9%	2	6,9%
	Selbstkorrektur		4	12%	1	3,4%
	Gesamt			34	100%	29
Silbenzahl			491		611	
Dauer der Dolmetschung (min:sek)			3:19		3:26	
Dauer der Vorbereitung (min:sek)			3:02		1:40	
Sprechrate			2,57		2,966	
Artikulationsrate			3,317		3,8	

Tabelle 5: Auswertungsergebnisse Person B

Die Gesamtzahl der Unterbrechungen ist bei Person B beim Dolmetschen ins Deutsche höher. Die Prozentangaben verdeutlichen, dass beim Dolmetschen ins Deutsche am häufigsten

Häsitationslaute vorkommen, gefolgt von den ungefüllten Pausen. Beim Dolmetschen ins Ungarische ist dies genau umgekehrt: Ungefüllte Pausen stehen an der ersten Stelle, gefolgt von den Häsitationen. Die Zahl der ungefüllten Pausen ist nahezu gleich, wobei auffällig ist, dass beim Dolmetschen ins Deutsche eine äußerst lange Pause (15.6 Sekunden) vorkam. Beim Dolmetschen ins Ungarische dauerte hingegen die längste ungefüllte Pause 8.85 Sekunden.

Tabelle 6 fasst die Analyse der Position der ungefüllten Pausen zusammen: Es ist ersichtlich, dass die meisten Pausen in beiden Dolmetschungen inmitten des Satzes vorkamen, wobei die Zahl der störenden Pausen beim Dolmetschen ins Ungarische höher ist. Zweitens waren diese Pausen in beiden Dolmetschungen am häufigsten am Satzende zu finden:

	HU→DE	DE→HU
Satzende	4	4
Nach dem Hauptsatz	3	1
Inmitten des Satzes	5	8

Tabelle 6: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person B

Häsitationen wurden demgegenüber im deutschen ZT eindeutig öfters geäußert. Lautdehnungen sind in den Leistungen in gleichem Maße zu finden. Weiters wurden im ungarischen ZT zwei Ausdrücke wiederholt, während im deutschen ZT keine Wiederholung vorkam. Fehlstart bzw. Neubeginn wurde in beiden Dolmetschrichtungen eingesetzt: Beim Dolmetschen ins Ungarische wurde ein Satz neu angefangen, um ihn exakt wiedergeben zu können.

AT: Eine Untersuchung der Europäischen Kommission zum Aktivitätsverhalten in den (damals) 25 Mitgliedsländern der Europäischen Union zeigte, (...)

ZT: *Az Európai Bizottság egyik vizsgálata azt mutatta meg, hogy (...) Az Európai Bizottság az Európai Unió akkori 25 tagállamának felnőtt lakossága körében végzett kutatása megmutatta, hogy (...)*

[Eine Untersuchung der Europäischen Kommission zeigte das, dass (...) Eine in den damaligen 25 Mitgliedsländern der Europäischen Union unter der Erwachsenenbevölkerung durchgeführte Untersuchung der Europäischen Kommission zeigte, dass (...)]

Dieser Neubeginn zielt auf die inhaltliche Änderung des Gesagten ab. Beim Dolmetschen ins Ungarische wurde ein weiterer Satz neu angefangen.

AT: Der Anteil der Personen, die sehr viel Sport betreiben (...)

ZT: *A legtöbb személy, akik sportolnak (...)*

[die meisten Personen, die Sport betreiben]

Obwohl der ungarische Satz grammatikalisch korrekt ist, wurde die üblichere Formulierung gewählt:

ZT: *A legtöbb sportoló személy (...)*

[die am meisten Sport betreibende Personen]

Das heißt, die Reparatur ist auf eine stilistische Planänderung zurückzuführen, was ebenfalls auf den Einsatz von Monitoring hindeutet.

Beim Dolmetschen ins Deutsche wurde ein Satz neu begonnen, da er im Passiv angefangen wurde: „*Das wurde auf dem American College of Sports...*“. Beim Weiterlesen erfuhr die Studentin, dass das Subjekt („*Forscher*“) das letzte Wort des Satzes ist. Folglich fing sie einen neuen Satz an, ohne den vorigen zu beenden, damit der Satz genau übersetzt sowie aktiv formuliert wird und das Subjekt genannt wird.

Weitere Selbstkorrekturen sind in beiden Leistungen zu finden. Beim Dolmetschen ins Deutsche waren mehr Korrekturen vonnöten als ins Ungarische. Im deutschen ZT wurde der Ausdruck „*tragen dazu*“ geäußert, wonach gemerkt wurde, dass danach kein Nebensatz, sondern ein Substantiv folgt. Das bedeutet, die Studentin stellte eine falsche Hypothese auf. Aufgrund dieser falschen Antizipation war eine Korrektur notwendig, um die inhaltliche Genauigkeit der Wiedergabe sicherzustellen. An einer anderen Stelle wurde ebenfalls falsch antizipiert. Es wurde angenommen, dass der folgende Satz mithilfe einer Infinitivkonstruktion mit „*zu*“ beendet werden kann: „*Das Ziel dieses Programms ist es, die ...*“. Da der ungarische Nebensatz mit der Benennung des Subjekts begann, traf die Studentin die Entscheidung, den ungarischen Satz genau zu übersetzen und den Nebensatz anders zu beenden: „*dass die Ärzte...*“. Über diese Korrekturen hinaus wurden im deutschen ZT zwei Grammatikfehler ausgebessert. In einem Fall wurde ein Artikel korrigiert: „*einen be- ...eine besondere schlechte Stelle hat*“. Diese Ausbesserung zeigt auf, dass die sprachliche Asymmetrie, nämlich der explizite Hinweis auf das Geschlecht des Gegenstandes im Deutschen und die fehlende Kategorie dieses Hinweises im Ungarischen, tatsächlich Einfluss auf die Qualität ausübt. Ferner bedeuten alle diese Reparaturstrategien, dass Monitoring stattfand.

Abgesehen von den Unterbrechungen liefert das Sprechtempo Ergebnisse über die Flüssigkeit der Dolmetschungen: Sowohl die Sprechrate, also die Anzahl der Silben pro Sekunde samt ungefüllten Pausen, als auch die Artikulationsrate, die Anzahl der Silben ohne ungefüllte Pausen, ist beim ungarischen ZT deutlich höher. Das bedeutet, die Produktion der ungarischen Wörter erfolgte schneller als jene der deutschen.

Was den Auslöser der Unterbrechungen betrifft, sind diese beim deutschen ZT in erster Linie auf das Lesen, gefolgt von lexikalischen Operationen, zurückzuführen. Der Redefluss wurde an einer Stelle unterbrochen, um die eigenen Notizen zu lesen. Weiters wurde zweimal Zeit für das Lesen benötigt, da während der Produktion Augenkontakt gehalten wurde (also die Studentin sah ins Kamera), weshalb Vorauslesen nicht erfolgen konnte. Das heißt, die Unterbrechung kann mit der Präsentationsstrategie begründet werden. In weiteren zwei Fällen wurde die Leistung unterbrochen, um das Subjekt oder das Prädikat im AT zu identifizieren. Dies bedeutet wiederum, dass das Lesen der Strategie des Abwartens ähnlich ist, um mehr Information aus dem AT erhalten zu können. Eine weitere Strategie, nämlich die Antizipation, führte zur Unterbrechung der Dolmetschleistung, denn die Studentin benötigte Zeit, um den Satz richtig beenden zu können. Im ungarischen ZT lagen die Ursachen für Unterbrechungen ebenso vor allem im Lesen. Lexikalische und syntaktische Operationen führten in gleichem Maße zu Unflüssigkeiten. An zwei Stellen konnte der Zusammenhang zwischen den ungefüllten Pausen und den Genitivattributen, nämlich der Suche nach dem Bezugswort, aufgezeigt werden.

Abschließend ist die Vorbereitungsstrategie zu erörtern. Die Vorbereitung auf die Dolmetschung ins Deutsche nahm 3:02 Minuten in Anspruch. Der ungarische AT wurde größtenteils gelesen. Insgesamt wurden dabei 15 Übersetzungen notiert, wovon ein Wort unterstrichen und eingekreist wurde. Diese Markierung kann damit erklärt werden, dass dieses Wort Teil des Prädikats ist. Im Gegensatz dazu wurden mit der Vorbereitung auf die ungarische Dolmetschung 1:40 Minuten verbracht. Im Laufe dieser Vorbereitung las die Studentin den deutschen AT nur teilweise (einige Passagen). Dabei schrieb sie die ungarischen Äquivalente von 3 deutschen Benennungen auf und unterstrich ein Substantiv aus einer Auflistung. Das heißt, dieses Wort erfüllt im ungarischen ZT die gleiche Funktion. Nummerierungen, Schrägstriche und weitere Unterstreichungen sind auf den Blättern nicht zu finden.

Obwohl die Unterschiede zwischen den Flüssigkeitskomponenten der Dolmetschleistungen nicht maßgeblich sind, deuten die niedrigere Zahl der Unterbrechungen und die höhere Sprech- und Artikulationsrate beim Dolmetschen ins Ungarische darauf hin, dass die Informationsverarbeitung aus dem deutschen AT und die Produktion des ungarischen ZTs für Person B eine geringere kognitive Belastung bereitete als die Produktion des ZTs in der umgekehrten Dolmetschrichtung. Somit kann bei Person B der Unterschied in der Qualität der Dolmetschleistungen klar aufgezeigt und die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache als flüssiger bezeichnet werden.

6.3 Person C

Person C			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Redeflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	31	47%	29	41,43%
		Länge	3.15, 1.6, 7.15, 5.1, 1.9, 2.4, 3.4, 3.75, 4.15, 1.95, 2.9, 4.1, 2.45, 2.15, 5, 3.35, 1.6, 4.5, 3, 1.5, 6, 3, 2.1, 2.5, 2.3, 3.65, 1.55, 2.25, 1.6, 2.4, 5.2	-	2.22, 2.95, 3.9 6.15, 1.75, 3.57, 1.5, 3.4, 1.6, 6.73, 1.55, 1.95, 7.53, 4.2, 3, 5.83, 6.5, 1.95, 6.03, 3.5, 3.4, 1.9, 2.3, 4.8, 2.1, 2.85, 2.4, 4.7, 2.25	-
	Gefüllte Pause	Häsitation	11	16,67%	19	27,14%
		Lautdehnung	7	10,6%	3	4,29%
		Wiederholung	8	12,1%	7	10%
	Fehlstart		0	-	1	1,43%
	Selbstkorrektur		9	13,6%	11	15,71%
Gesamt			66	100%	70	100%
Silbenzahl			632	-	618	-
Dauer der Dolmetschung (min:sek)			05:50	-	04:48	-
Dauer der Vorbereitung (min:sek)			1:40	-	02:45	-
Sprechrates			1,806	-	2,146	-
Artikulationsrate			2,504	-	3,332	-

Tabelle 7: Auswertungsergebnisse Person C

Bei Person C wurde der Redefluss beim Dolmetschen ins Ungarische öfters unterbrochen. Auffällig ist die hohe Zahl der ungefüllten Pausen, wobei diese in den Dolmetschungen beinahe gleichmäßig vorkamen. Besonders lange Pausen (über 7 Sekunden) sind in beiden Dolmetschrichtungen zu finden. Bezüglich der Verteilung der Unterbrechungen ist es interessant, dass

sowohl im deutschen als auch im ungarischen ZT ungefüllte Pausen und Häsitationslaute am häufigsten vorkommen.

Was die Position der ungefüllten Pausen betrifft, sind sowohl im deutschen ZT als auch im ungarischen ZT die meisten dieser Unflüssigkeiten in der Mitte des Satzes bzw. der grammatischen Strukturen zu finden:

	HU→DE	DE→HU
Satzende	7	8
Nach dem Hauptsatz	6	2
Inmitten des Satzes	18	19

Tabelle 8: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person C

Da die Zahl der störenden Pausen in den Dolmetschungen nahezu gleich ist, liefert dieses Ergebnis keine wichtige Information in Bezug auf die Unterschiede in der kognitiven Belastung. Zweitens waren diese Pausen am häufigsten am Satzende zu finden, die in den meisten Fällen auf das Lesen abzielen.

Ferner wurde bei der Produktion des ungarischen ZTs öfters gezögert als bei der Produktion des deutschen ZTs. Lautdehnungen und Wiederholungen kamen demgegenüber im deutschen ZT häufiger vor. Im ungarischen ZT wurde ein Satz neu angefangen, dies zielte auf die Präzisierung des Adjektivs ab.

Selbstkorrekturen sind beim Dolmetschen ins Ungarische öfters zu finden, jedoch ist die Zahl dieser Korrekturen in den beiden Dolmetschungen ähnlich. Im ungarischen ZT wurden 7 inhaltliche Korrekturen vorgenommen. Weitere 3 Grammatikfehler wurden ausgebessert, bei denen die Reihenfolge der Wörter im Zuge der Übersetzung geändert werden musste. In einem weiteren Fall wurde der bestimmte Artikel „az“ geäußert, nach dem nur ein Wort, das mit einem Vokal beginnt, stehen kann. Allerdings folgte das Wort „keringés“ (= Kreislauf), vor dem der bestimmte Artikel „a“ stehen muss, der im Nachhinein hinzugefügt wurde. In diesem Fall wurde falsch antizipiert.

Die meisten Selbstkorrekturen im deutschen ZT zielen auf die Ausbesserung von inhaltlichen Fehlern sowie auf die lexikalische Präzisierung ab. In zwei Fällen wurden Grammatikfehler korrigiert. Beispielsweise wurde ein unbestimmter Artikel („eine“) korrigiert, denn ihm folgte das Wort „Problem“, welches neutral ist. In diesem Fall wurde die Antizipationsstrategie falsch eingesetzt. Das heißt wiederum, dass die Unterschiede zwischen den Sprachen (expliziter Hinweis auf das Geschlecht des Gegenstandes im Deutschen) eine Auswirkung auf die

Flüssigkeit und somit auf die Qualität haben. Aufgrund dieser Strategien ist die Überprüfung der eigenen Leistung, also das Monitoring, zu beobachten.

Abgesehen von diesen Unterbrechungen sind die Sprech- und Artikulationsrate aufschlussreich, denn diese sind beim Dolmetschen ins Ungarische deutlich höher. Diese Information bedeutet, dass die Produktion des ungarischen ZTs schneller erfolgen konnte. Obwohl die Silbenzahl der Dolmetschungen beinahe gleich ist, ist es interessant, dass die Dolmetschung ins Deutsche um eine Minute länger ist.

Was den Grund der Unterbrechungen betrifft, sind keine maßgeblichen Unterschiede bei Person C in Abhängigkeit von der Direktionalität aufzuzeigen. Insgesamt betrachtet waren die Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Deutsche auf das Lesen und die lexikalischen Operationen zurückzuführen. Interessant ist, dass die Strategie kulturelle Adaption in dieser Dolmetschrichtung stattfand, denn die Studentin achtete auf das Gendern, folglich führte sie die weiblichen Benennungen ebenso auf („*Hausärztinnen und Hausärzte*“ und „*Bürgerinnen und Bürger*“). Vor der letzteren Benennung ist allerdings eine gefüllte Pause zu merken, was auf die kognitive Belastung durch die strategische Entscheidung hindeutet. An einer weiteren Stelle ist der Zusammenhang zwischen dem Einsatz einer Strategie und einer Unterbrechung ebenfalls aufzuzeigen: Um trotz einer falschen Hypothese die Dolmetschung fortsetzen zu können, wurde ein Nebensatz hinzugefügt, wofür davor eine ungefüllte Pause in der Länge von 4.1 Sekunden benötigt wurde.

Beim Dolmetschen ins Ungarische lagen die Ursachen für die Unterbrechungen auch im Lesen und in den lexikalischen Entscheidungen. Über diese Gründe hinaus ist der Einsatz einer ungefüllten Pause zu erwähnen, der durch die kulturelle Adaption, nämlich die zusammengefasste Benennung der weiblichen und männlichen Formen, entstand: Der Satz musste weitergelesen werden, um mehr Information zu erhalten. Die Zahl der Unterbrechungen aufgrund von syntaktischen Transformationen war im Vergleich zu diesen Ursachen niedrig.

Abschließend ist die Vorbereitungsstrategie von Person C zu erläutern. Die Vorbereitung auf die deutsche Dolmetschung dauerte 1:40 Minuten. Während dieser Zeit las die Studentin den ungarischen AT ganz durch. Auf dem Blatt mit dem ungarischen AT sind 9 Hervorhebungen und ein deutsches Äquivalent zu finden. Insgesamt wurden 5 Prädikate und 2 weitere Wörter, die in der Dolmetschung links positioniert werden müssen, mit Textmarker hervorgehoben. Ein anderes Wort aus der Auflistung wurde ebenso hervorgehoben, obwohl dieses im ZT die gleiche Funktion erfüllt wie im AT. Die Vorbereitung auf die ungarische Dolmetschung dauerte länger, nämlich 02:45 Minuten. Im Zuge dieser Vorbereitung wurde der deutsche AT größtenteils

gelesen. Auf dem Blatt sind 5 Hervorhebungen sowie 2 Äquivalente zu finden. Die Hervorhebungen betrafen 2 Prädikate, in weiteren 3 Fällen wurden aufgelistete Wörter markiert. Weitere Markierungen, wie Unterstreichungen oder Nummerierungen, sind auf den Blättern nicht zu finden. Zusammenfassend bedeutet dies, dass die Vorbereitung mit ungarischem AT aufgrund der höheren Zahl der Markierungen ausführlicher erfolgte, wobei die Relevanz der unterschiedlichen Wortfolge eindeutig aufgezeigt werden konnte.

Zusammenfassend kann nicht eindeutig festgestellt werden, welche Dolmetschung von Person C flüssiger ist. Beim Dolmetschen ins Ungarische kamen mehr Unflüssigkeiten vor. Die höheren Sprech- und Artikulationsraten in dieser Dolmetschrichtung zeigen auf, dass die Sprachproduktion in dieser Richtung schneller erfolgen konnte.

6.4 Person D

Person D			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Redeflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	11	14,66%	15	30,6%
		Länge	2.8, 5.15, 1.85, 1.8, 6.6 , 1.6, 2, 4.95 , 1.55, 1.65, 3	-	4.75, 4, 12.4, 2, 4.35, 2.55, 1.9, 4, 8.05 , 7.35, 2.95, 1.65, 5.15, 11.35 , 4.45	-
	Gefüllte Pause	Häsitation	49	65,33%	18	36,7%
		Lautdehnung	1	1,33%	9	18,4%
		Wiederholung	7	9,33%	4	8,16%
	Fehlstart		1	1,33%	1	2%
	Selbstkorrektur		6	8%	2	4,1%
Gesamt			75	100%	49	100%
Silbenzahl			546	-	532	-
Dauer der Dolmetschung (min:sek)			3:45	-	3:44	-

Dauer der Vorbereitung (min:sek)	04:00	-	04:00	-
Sprechrates	2,427	-	2,375	-
Artikulationsrate	2,843	-	3,617	-

Tabelle 9: Auswertungsergebnisse Person D

Bei Person D ist die Zahl der Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Deutsche weit höher als beim Dolmetschen ins Ungarische. Die Prozentangaben zeigen, dass in dieser Dolmetschrichtung insbesondere Häsitationslaute häufig zum Einsatz kamen, gefolgt von ungefüllten Pausen. Da diese ein Zeichen für Schwierigkeiten mit der ZT-Produktion sind, kann aufgrund ihrer hohen Zahl festgestellt werden, dass Person D bei Produktion des deutschen ZTs bedeutsamere Schwierigkeiten hatte als bei der umgekehrten Richtung. Außerdem waren beim Dolmetschen ins Ungarische Häsitationen und ungefüllte Pausen die häufigsten Unterbrechungen, wobei auf die deutlich niedrigere Zahl der Häsitationen im Vergleich zur umgekehrten Dolmetschrichtung hinzuweisen ist. Ferner sind Wiederholungen im deutschen ZT öfters zu finden als im ungarischen ZT. Diese deutschen Wiederholungen betrafen in fünf Fällen Wortteile bzw. einzelne Silben und in einem weiteren Fall ein ganzes Wort. Im ungarischen ZT wurden 2 bestimmte Artikel („a“) sowie zwei andere Wortteile (insgesamt 3 Silben) erneut geäußert.

Auf der anderen Seite sind im ungarischen ZT im Vergleich zum deutschen ZT mehr ungefüllte Pausen und Lautdehnungen zu finden. Was die Länge der ungefüllten Pausen betrifft, wurde in beiden Dolmetschrichtungen länger pausiert, aber beim Dolmetschen ins Ungarische sind auffälligere, nämlich 8.05 und 11.35 Sekunden lange Pausen zu beobachten. Allerdings ist es bezüglich der Position der ungefüllten Pausen bemerkenswert, dass die meisten von diesen Unterbrechungen im ungarischen ZT am Satzende vorkommen, diese Zahl ist beim deutschen ZT deutlich geringer:

	HU→DE	DE→HU
Satzende	4	10
Nach dem Hauptsatz	3	3
Inmitten des Satzes	4	2

Tabelle 10: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person D

Da die Pausen am Satzende laut Ahrens (2004) sinnunterstützend sein können, sind die Pausen an weiteren Stellen zu beobachten: Zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz wurde in den Dolmetschungen in gleichem Maße (jeweils dreimal) pausiert. Beim Dolmetschen ins Deutsche

kamen 4 ungefüllte Pausen innerhalb des Satzes vor, davon einmal innerhalb einer grammatischen Struktur. In der umgekehrten Dolmetschrichtung sind 2 ungefüllte Pausen innerhalb des Satzes zu beobachten. Das heißt, basierend auf ihrer Position werden im deutschen ZT doppelt so viele ungefüllte Pausen als störend empfunden wie im ungarischen ZT. Ferner ist zu erwähnen, dass die Unterbrechungen, die zwischen den Sätzen eingesetzt wurden, auf das Lesen bzw. die Informationsaufnahme abzielten, das heißt, diese Vorgehensweise ist der Strategie des Abwartens ähnlich. Gleichzeitig bedeutet dies, dass an diesen Stellen die Umsetzung der Strategie des Vorauslesens, also die ausgangssprachliche Informationsaufnahme, und die ZT-Produktion nicht simultan erfolgten.

Selbstkorrekturen kamen im deutschen ZT häufiger vor. In 3 Fällen betrafen diese Grammatikfehler, ein weiteres Wort wurde wegen der falschen Aussprache ausgebessert, eine Planänderung fand statt und eine Korrektur zielte auf die lexikalische Präzisierung, nämlich auf die Hinzufügung von Adjektiven, ab. Erwähnenswert ist, dass eine Ausbesserung in einem Satz, der im ungarischen AT aktiv formuliert ist und in dem das Subjekt das vorletzte Wort des Satzes ist, vonnöten war. Das Verb steht im ungarischen Satz in dritter Person Plural („ismerték fel“ = sie erkannten). Beim Dolmetschen wurde angenommen, dass dieses Wort Unpersönlichkeit ausdrückt. Diese falsche Antizipation führte dazu, dass im deutschen ZT die Hinzufügung des Subjektes nach der Benennung des Verbs bzw. der Passivkonstruktion vonnöten war. Das heißt, diese Korrektur entstand aufgrund der sprachlichen Asymmetrie zwischen der ungarischen und der deutschen Sprache. Interessant ist, dass in diesem Satz (18 Wörter) 6 Häsitationslaute vorkommen, was darauf hindeutet, dass dessen Translation der Studentin beträchtliche kognitive Belastung bereitete, denn laut Fox Tree kommen in spontanen Reden 6 Unterbrechungen pro 100 Wörter vor (vgl. 1995: 710). Obwohl diese Zahl für die spontane Sprachproduktion gilt, eignet sie sich zur Orientierung, denn so ist die kognitive Anstrengung beim Dolmetschen klar zu erkennen.

Ein weiteres Beispiel für den Zusammenhang zwischen den Unflüssigkeiten und der sprachlichen Asymmetrie ist die folgende Korrektur:

AT: (...) mivel a rendszeres testmozgás **révén** (...)

[da **durch** die regelmäßige Körperbewegung]

ZT: (...) *da äh regelmäßige Körperbewegung ähm viele äh ... **mit-mit** äh regelmäßiger Körperbewegung (...)*

Es ist ersichtlich, dass die Präposition „révén“ (= durch, mit, mithilfe) im Ungarischen postpositioniert ist, während sie im Deutschen vor dem Substantiv stehen muss. Deshalb war nicht nur eine Korrektur vonnöten, sondern gefüllte Pausen, in diesem Fall Häsitationslaute und eine

Wiederholung, was darauf hindeutet, dass das Dolmetschen mehr Kapazität erforderte, als der Studentin zur Verfügung stand.

Im ungarischen ZT sind zwei Korrekturen zu finden: Im ersten Satz der Dolmetschung wurde ein Adjektiv hinzugefügt und ein Suffix ersetzt. Obwohl dieser Satz neu begonnen wurde, wurde dies nicht als Fehlstart betrachtet, denn lediglich zwei Korrekturen fanden statt, die weiteren Satzteile blieben unverändert. Fehlstarts sind in den Dolmetschungen in gleichem Maße zu beobachten. Interessanterweise wurden in beiden ZT die Sätze aufgrund von Genitivkonstruktionen neu begonnen. Diese Korrekturen zeigen auf, dass auch Person D ihre Leistung überprüfte, das heißt, Monitoring fand bei ihr an diesen Stellen statt.

Bezüglich der Vorbereitungs- und Dolmetschzeit ist auffällig, dass diese in beiden Dolmetschrichtungen fast gleich sind. Person D konnte den angegebenen Zeitraum von 3-4 Minuten sowohl für die Vorbereitung als auch für das Dolmetschen einhalten. Was das Sprechtempo betrifft, ist die Sprechrate beim Dolmetschen ins Deutsche etwas höher. Jedoch ist die Artikulationsrate in der umgekehrten Richtung deutlich höher. Das bedeutet, die ZT-Produktion erfolgte beim Dolmetschen ins Ungarische schneller. Dieser Fall ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass die Sprechrate allein keine exakten Informationen über das Sprechtempo liefert, denn die ungefüllten Pausen können die Dolmetschzeit beträchtlich verlängern. Bei Person D ist im ungarischen ZT nicht nur die Zahl der ungefüllten Pausen höher, sondern ihre Länge ist bedeutsamer als im deutschen ZT, was sich auf die Sprech- und Artikulationsrate auswirkt.

Bezüglich der Ursache der Unterbrechungen können Divergenzen aufgezeigt werden. Beim Dolmetschen ins Deutsche sind die meisten Unflüssigkeiten auf syntaktische Operationen, gleichermaßen gefolgt von Lesen und lexikalischen Entscheidungen, zurückzuführen. Beim Dolmetschen ins Ungarische lagen die meisten Ursachen für Unterbrechungen im Lesen, gefolgt von syntaktischen Entscheidungen. Jedoch ist festzuhalten, dass der Einsatz von Unflüssigkeiten, vor allem von Häsitationslauten, auch vom Vortragsstil der DolmetscherIn abhängt, denn bei Person D kamen diese an Stellen vor, die keine besondere Schwierigkeiten bereiteten.

Abschließend ist die Vorbereitung von Person D zu erläutern. Dafür wurden beim ungarischen AT 04:00 Minuten benötigt. Während dieser Zeit wurde der AT größtenteils durchgelesen. Dabei wurden 33 Äquivalente notiert. Weiters wurde ein Wort (Subjekt) eingerahmt, das im Zuge des Dolmetschens links positioniert wurde. Die Vorbereitung auf die ungarische Dolmetschung dauerte ebenfalls 04:00 Minuten. Der deutsche AT wurde größtenteils durchgelesen. Insgesamt wurden 31 Äquivalente auf dem Blatt notiert. Außerdem wurden 2 Zahlen eingekreist,

was wahrscheinlich auf die leichtere Verfolgung der Daten abzielte. Interessant ist, dass in beiden Texten jeweils eine ganze Übersetzung der Genitivkonstruktion aufgeschrieben wurde, was auch in der Notwendigkeit, die Reihenfolge der Wörter zu ändern, liegen kann. Das heißt, bei Person D sind Markierungen bei syntaktischen Operationen zu finden. Weitere Markierungen, wie Schrägstriche, Unterstreichungen oder Nummerierungen, sind auf den Blättern nicht zu finden. Zusammenfassend heißt das, dass bedeutsame Unterschiede bei der Vorbereitung von Person D in Abhängigkeit von der Direktionalität nicht zu merken waren.

Insgesamt betrachtet kann bei Person D die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache als flüssiger bezeichnet werden, denn in dieser Dolmetschrichtung ist die Zahl der Unterbrechungen niedriger und das Sprechtempo höher. Allerdings ist zu betonen, dass maßgebliche Unterschiede nur in der Zahl und der Verteilung der Unterbrechungen zu bemerken sind.

6.4 Person E

Person E			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Redeflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	17	21%	15	22,73%
		Länge	2.5, 4.1, 1.55, 2.1, 2.1, 2.35, 1.9, 1.95, 3.3, 1.85, 1.6, 1.7, 4.15 , 2.7, 3, 1.6, 2	-	2.1, 3.75, 2.95, 1.7, 2.25, 3.8, 1.6, 1.85, 1.95, 2.65, 1.6, 3, 2.2, 4.85 , 2.15	-
	Gefüllte Pause	Häsitation	45	55,56%	32	48,48%
		Lautdehnung	3	3,7%	4	6,06%
		Wiederholung	7	8,6%	5	7,6%
	Fehlstart		1	1,2%	1	1,5%
	Selbstkorrektur		8	9,9%	9	13,6%
Gesamt			81	100%	66	100%

Silbenzahl	478	-	644	-
Dauer der Dolmetschung (min:sek)	3:40	-	03:47	-
Dauer der Vorbereitung (min:sek)	04:23	-	04:22	-
Sprechrates	2,173	-	2,837	-
Artikulationsrate	2,662	-	3,415	-

Tabelle 11: Auswertungsergebnisse Person E

Insgesamt betrachtet ist bei Person E die Zahl der Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Deutsche höher. Die Zahl der ungefüllten Pausen ist in dieser Dolmetschrichtung höher, obwohl der Unterschied nur gering ist. Bezüglich der Verteilung der Unterbrechungen sind keine Unterschiede festzustellen, denn in beiden Dolmetschrichtungen kamen die Häsitationslaute und die ungefüllten Pausen am häufigsten vor. Die Länge der ungefüllten Pausen ist in den Dolmetschungen nahezu gleich. In diesen Dolmetschungen sind die längsten Pausen kürzer als 5 Sekunden. Bezüglich der Position der ungefüllten Pausen sind Unterschiede zu beobachten:

	HU→DE	DE→HU
Satzende	3	5
Nach dem Hauptsatz	3	4
Inmitten des Satzes	11	6

Tabelle 12: Position der ungefüllten Pausen in den Dolmetschungen von Person E

Pausen, die sinnunterstützend wirken, sind in der ungarischen Dolmetschung öfter zu finden. Ein bedeutsamer Unterschied ist aber in der Zahl der störenden ungefüllten Pausen zu beobachten, denn diese treten in der deutschen Dolmetschung fast doppelt so häufig auf.

Ein anderer beträchtlicher Unterschied ist in der Zahl der Häsitationslaute zu merken, denn beim Dolmetschen ins Deutsche wurde eindeutig öfters gezögert. Wiederholungen kamen in dieser Dolmetschrichtung ebenfalls häufiger vor. Diese betrafen in 3 Fällen Artikel, in 2 Fällen Wortteile bzw. Silben sowie einmal ein Relativpronomen mit einem Artikel. In der umgekehrten Richtung wurden ein Artikel, in 3 Fällen Wortteile und ein halber Satz wiederholt. Beim Letzteren wurde die Entscheidung getroffen, den Satz neu anzufangen, denn der Studentin fiel die ungarische Übersetzung „jó hatás“ oder „előny“ (= Vorteil) nicht ein, weshalb an dieser Stelle zahlreiche Unflüssigkeiten (ungefüllte Pause sowie 3 Häsitationslaute) zu finden sind. Da der Anfang des Satzes komplett wiederholt wurde und keine Korrektur stattfand, wird

diese Operation nicht als Fehlstart, sondern als Wiederholung betrachtet, denn sie zielte auf Verzögerung ab, um die ungarische Äquivalenz zu finden. Über diese Unterbrechungen hinaus ist die Zahl der Lautdehnungen zu erwähnen, weil diese beim Dolmetschen ins Ungarische höher ist. Allerdings ist der Unterschied minimal.

Des Weiteren ist auch der Unterschied in der Zahl der Korrekturen gering, mehr Korrekturen sind im ungarischen ZT zu beobachten. In 4 Fällen wurden inhaltliche Korrekturen vorgenommen, ferner sind 2 stilistische Änderungen zu finden. Insgesamt wurden 4 Grammatikfehler ausgebessert, 2 von diesen betrafen Genitivkonstruktionen, 2 weitere Korrekturen zielten auf die Hinzufügung eines Artikels sowie auf die Hinzufügung eines Suffixes ab. Im deutschen ZT sind 4 inhaltliche Korrekturen zu finden. Eine davon entstand aufgrund einer falschen Antizipation: Der Nebensatz begann mit „dadurch“, was durch „oder dieses wurde“ ersetzt wurde. Grammatikfehler wurden ebenfalls ausgebessert: Ein Artikel wurde zweimal korrigiert, weiters wurde eine Präposition ersetzt. Ferner war eine Korrektur bei einem Genitivattribut nötig.

Fehlstarts kommen in den Dolmetschungen in gleichem Maße vor. Im deutschen ZT wurde ein Satz unterbrochen, damit die Wiedergabe genau erfolgen kann:

AT: Ezek alapján röviden kijelenthetjük, (...)

[Wir können anhand dieser (Studie) kurz sagen,]

ZT: (...) *diese Studie hat. Wir können anhand dieser Studie sagen, (...)*

Es ist ersichtlich, dass diese Änderung grundsätzlich nicht obligatorisch war, denn der vorige Satz hätte mit einem Verb fortgesetzt werden können. Der Fehlstart im ungarischen ZT ist ebenso von wenig Relevanz, denn er zielte auf die Präzisierung des Gesagten ab. Diese Korrekturen zeigen auf, dass bei Person E Monitoring erfolgte.

Außerdem ist es interessant, dass die Zeitdauer bei der Vorbereitung und beim Dolmetschen fast gleich war. Obwohl für die Vorbereitung mehr als 4 Minuten benötigt wurden, konnte das Dolmetschen innerhalb des angegebenen Zeitintervalls, nämlich 3-4 Minuten, erfolgen. Was die Silbenzahl pro Sekunde betrifft, kann ein Unterschied aufgezeigt werden. Beim Dolmetschen ins Deutsche wurden weniger Silben pro Zeiteinheit geäußert als beim Dolmetschen ins Ungarische. Bei Person E gilt dies sowohl für die Sprech- als auch für die Artikulationsrate, somit ist das Sprechtempo beim Dolmetschen ins Ungarische höher.

Was den Auslöser der Unterbrechungen betrifft, kann Folgendes festgestellt werden: Der deutsche ZT wurde vor allem aufgrund lexikalischer Entscheidungen, gefolgt vom Lesen, unterbrochen. Die Unterbrechungen im ungarischen ZT sind in erster Linie ebenfalls auf

lexikalische Operationen zurückzuführen, aber auch die syntaktischen Entscheidungen führten öfters zu solchen Unflüssigkeiten. Des Weiteren kann der Zusammenhang zwischen dem Einsatz der kulturellen Adaption und der Unterbrechung in dieser Dolmetschrichtung ebenso aufgezeigt werden, was auf die Relevanz des Unterschieds zwischen diesen Sprachen hindeutet.

Abschließend ist die Vorbereitung von Person E zu erwähnen. Für die Vorbereitung auf die deutsche Dolmetschung wurden 04:23 Minuten benötigt. Im Zuge dieser wurde der ungarische AT großteils gelesen. Insgesamt wurden 37 Äquivalente aufgeschrieben. Ferner sind 7 Unterstreichungen im Text zu finden. Von diesen kann über ein Wort festgestellt werden, dass dieses aufgrund seiner Linkspostionierung hervorgehoben wurde. Ein weiteres Subjekt, das das vorletzte Wort eines Satzes ist, wurde ebenso unterstrichen, allerdings wurde es in der Dolmetschung ausgelassen. Die weiteren Unterstreichungen betrafen Wörter aus Auflistungen und erfüllen somit keine wichtige Funktion. Über diese Markierungen hinaus sind vier Symbole auf dem Blatt zu finden, die für „führen“, „Entstehung“, „gleich“ sowie „Welt“ stehen. Ferner erfolgte eine Segmentierung mit einem Schrägstrich zwischen einem Hauptsatz und einem Nebensatz. Aus diesem Satz wurden zwei Sätze formuliert.

Die Vorbereitung auf die ungarische Dolmetschung dauerte 04:22 Minuten. Der deutsche AT wurde ganz durchgelesen. Dabei wurden 23 Äquivalente notiert. Ein weiteres Verb wurde auf Ungarisch aufgeschrieben, was auf dessen Linkspostionierung zurückzuführen ist. Außerdem sind 7 Unterstreichungen zu sehen. Eine von diesen markierte eine Verb-Endstellung. In weiteren Fällen betrafen diese Hervorhebungen Auflistungen und Subjekte, welche im ZT die gleiche Funktion erfüllen. Ferner wurde ein Prädikat unterstrichen und mit einem Pfeil versehen, der die neue Position im ZT zeigt. Zudem sind zwei gewellte Unterstreichungen auf dem Blatt zu finden. Obwohl die Wortfolge der so markierten Wörter im Zuge der Translation geändert werden muss, erfolgte dies nicht, weshalb Unterbrechungen, wie Wiederholungen und eine Korrektur, vonnöten waren. Ein Schrägstrich ist im AT ebenfalls zu finden, dieser markiert ein Segment. Außerdem wurden zwei Zahlen eingekreist, was wahrscheinlich auf ihre leichtere Verfolgung abzielte. Ein weiteres Wort wurde eingerahmt, jedoch weist dieses im ZT die gleiche Funktion auf.

Insgesamt betrachtet kam die Markierungsstrategie bei Person E in beiden Dolmetschrichtungen vermehrt zum Einsatz. Der Zusammenhang zwischen den Markierungen und den sprachenpaarbezogenen Faktoren konnte klar aufgezeigt werden, denn den syntaktischen Unterschieden konnten mithilfe dieser Markierungen leichter entgegengewirkt werden.

Aufgrund der höheren Zahl der Unterbrechungen sowie der langsameren Sprachproduktion beim Dolmetschen ins Deutsche kann festgehalten werden, dass bei Person E die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache flüssiger war. Es ist aber wiederum zu betonen, dass die Unterschiede gering sind und in erster Linie die Art der Unterbrechungen betreffen.

6.6 Weitere Bemerkungen

Obwohl sich diese Arbeit der Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit widmet, sind weitere Bemerkungen, die im Zuge der Auswertung auffällig waren, zu erwähnen. Obwohl Glottalgeräusche nicht als Flüssigkeitskomponente definiert wurden, ist es interessant, dass diese nur beim Dolmetschen ins Deutsche vorkamen (siehe Anhang VI). Wie bereits im Kapitel 2.1.2 beschrieben, können Glottalgeräusche als hörbares Zögern bezeichnet werden und deuten auf unzureichende Stimmenlippenkontrolle hin.

Ferner geht aus den Fragebögen hervor, dass die Teilnehmerinnen Erfahrung mit VBD in den Übungen am ZTW sammeln. Die Teilnahme an bestimmten Kursen lieferte ihnen Hintergrundwissen zum Thema Medizin. Es konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen der Erfahrung, dem Hintergrundwissen sowie der Flüssigkeit erkannt werden. Person E gab an, die letzten Kurse am ZTW, in denen VBD vorkam, im Sommersemester 2017 absolviert zu haben. Da die meisten Unflüssigkeiten bei ihr zu finden sind, kann davon ausgegangen werden, dass der Übungsgrad Einfluss auf die Flüssigkeit ausübt. Allerdings ist zu betonen, dass dieser einzige Fall keine eindeutigen Erkenntnisse über diesen Einfluss liefert, deshalb wäre eine Untersuchung in einer größeren TeilnehmerInnengruppe mit unterschiedlichem Übungsgrad wünschenswert. Zudem ist zu erwähnen, dass die Unterschiede in den Unflüssigkeiten zwischen den Teilnehmerinnen nicht gravierend sind.

Des Weiteren ist die untersuchte Dolmetschform VBD, bei dem der AT schriftlich formuliert ist. Im Kapitel 3.3 wurde erläutert, dass sich die schriftliche Sprache von der gesprochenen unterscheidet. In den Dolmetschleistungen sind diese Unterschiede zu beobachten. Folgendes Beispiel aus der Dolmetschung von Person E dient zur Veranschaulichung:

AT: (...) dass bei den Erwachsenen in Österreich **die Partizipation an regelmäßiger körperlicher Aktivität** deutlich unter dem EU-Durchschnitt liegt.

ZT: (...) *hogy a felnőttek Ausztriában sokkal kevesebbet **sportolnak**, mint az átlagos EU-átlampolgár.*

[dass die Erwachsenen in Österreich deutlich weniger **trainieren**, als der durchschnittliche EU-Bürger.]

Die Nominalkonstruktion wurde mit einem Verb, nämlich mit „**sportolnak**“ (= **Sport betreiben**) übersetzt. Zahlreiche solche Beispiele sind in den Leistungen zu finden. Des Weiteren wurden auch einige Beispiele für Interferenz gefunden, die bestätigen, dass durch das visuelle Vorhandensein des ATs beim VBD eine kognitive Belastung entsteht. Ferner bestätigen die zahlreichen Korrekturen, die auf Präzisierung abzielen, dass beim VBD der AT Einfluss auf die ZT-Produktion ausübt, denn dadurch wird zum „Kleben“ am Text tendiert, was das Erfassen des Sinns erschwert.

6.7 Zusammenfassung

Die analysierten Dolmetschleistungen der Dolmetschstudentinnen liefern interessante Ergebnisse über die Auswirkung der Direktionalität auf die Redeflüssigkeit. Nach der Erläuterung der einzelnen Dolmetschungen werden die Resultate zusammengefasst dargestellt, um Schlussfolgerungen aus diesen ziehen zu können.

Im Zuge der Auswertung zeigten sich Unterschiede in Abhängigkeit von der Direktionalität in Hinblick auf die Qualität einer Dolmetschung. **Bei Person A ist die Zahl der Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Deutsche niedriger.** Allerdings ist sowohl die Sprech- als auch die Artikulationsrate beim Dolmetschen ins Ungarische höher. Es ist aber zu betonen, dass sich die Artikulationsraten der Dolmetschungen nicht gravierend unterscheiden, die Produktion erfolgte nahezu in gleichem Tempo. Das heißt, bei Person A kann nicht eindeutig festgestellt werden, welche Dolmetschung flüssiger ist. Außerdem konnten die Unflüssigkeiten im deutschen ZT auf syntaktische Entscheidungen und auf das Lesen, im ungarischen ZT auf die Suche nach der lexikalischen Äquivalenz, gefolgt von syntaktischen Operationen, zurückgeführt werden.

Bei Person B konnten eindeutige Erkenntnisse für die Forschungsfrage gewonnen werden. **Bei ihr war die Zahl der Unflüssigkeiten beim Dolmetschen ins Ungarische niedriger.** Die Sprech- und Artikulationsraten zeigen, dass das Sprechtempo in dieser Dolmetschrichtung höher ist. Das heißt, die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache war bei Person B flüssiger. Ferner waren die Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Deutsche vor allem auf das Lesen, weiters auf die lexikalischen Operationen, beim Dolmetschen ins Ungarische wiederum auf das Lesen, an zweiter Stelle gleichermaßen auf die lexikalischen und syntaktischen Entscheidungen zurückzuführen.

Die Auswertung der Ergebnisse von Person C liefert wiederum keine eindeutigen Erkenntnisse. **Der Redefluss wurde beim Dolmetschen ins Ungarische häufiger unterbrochen,** wobei zu betonen ist, dass dieser Unterschied nicht beträchtlich ist. Die Sprech- und

Artikulationsraten sind dahingegen in dieser Dolmetschrichtung deutlich höher als in der umgekehrten Dolmetschrichtung. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Ursachen für Unterbrechungen in beiden Dolmetschungen im Lesen sowie in den lexikalischen Operationen lagen.

Bei Person D war die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache flüssiger. **Die Zahl der Unterbrechungen ist in dieser Dolmetschrichtung niedriger** und das Sprechtempo ist höher. Die Unflüssigkeiten konnten beim Dolmetschen ins Deutsche auf syntaktische Operationen sowie auf Lesen und auf lexikalische Entscheidungen, beim Dolmetschen ins Ungarische auf Lesen und auf syntaktische Operationen zurückgeführt werden.

Bei Person E konnte ebenfalls die Dolmetschung in die ungarische Sprache als A-Sprache als flüssiger bezeichnet werden, denn **die Zahl der Unterbrechungen ist in dieser Richtung geringer** und das Sprechtempo ist höher. Auslöser der Unflüssigkeiten waren beim deutschen ZT die lexikalischen Entscheidungen, weiters das Lesen, beim ungarischen ZT vor allem die lexikalischen Operationen, gefolgt von syntaktischen Entscheidungen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass drei Dolmetschungen ins Ungarische als A-Sprache flüssiger waren als die Dolmetschungen ins Deutsche. In der Leistung der beiden anderen Kolleginnen weisen die ungarischen Dolmetschungen eine höhere Zahl an Unterbrechungen auf. Es ist aber zu betonen, dass bei Person C Unterbrechungen in den Dolmetschungen fast in gleichem Maße vorkommen. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Dolmetschung ins Deutsche vor allem für Lesen und lexikalische Entscheidungen unterbrochen wurde. Die Unterbrechungen in der ungarischen Dolmetschung waren dahingegen auf das Lesen und auf die syntaktischen Operationen zurückzuführen. Das Lesen kann als Strategie betrachtet werden, denn es zielt auf die ausgangssprachliche Informationsaufnahme ab, das heißt, es kann mit der Strategie des Abwartens gleichgesetzt werden. Es wurde ferner aufgezeigt, dass der Einsatz von Strategien (beispielsweise kulturelle Adaption) sprachenpaarabhängig ist. Ferner wurde der Einfluss der Sprachkombination auf die Qualität bestätigt, denn der Zusammenhang zwischen dem Vorkommen von Unflüssigkeiten und der Charakteristik der Sprachen wurde eindeutig aufgezeigt. Verb-Endstellungen im Deutschen führten zur Unterbrechung des Redeflusses im ungarischen ZT. Die Translation von Passivkonstruktionen im deutschen ZT verursachte ebenfalls eine kognitive Belastung, denn zahlreiche Unterbrechungen sind bei den passiven Sätzen zu beobachten. Ferner ist interessant, dass Unterbrechungen in allen Dolmetschungen an den selben Stellen, beispielsweise vor Genitivattributen, vorkommen. Dies weist darauf hin, dass die unterschiedliche Wortfolge in diesem Sprachenpaar beim Dolmetschen tatsächlich zu Schwierigkeiten führt.

Um die Forschungsfrage exakt beantworten zu können, werden die Ergebnisse tabellarisch zusammengefasst. Dazu werden die Gesamtsumme der Unterbrechungen, die Länge der ungefüllten Pausen, der Dolmetschungen und der Vorbereitungen (jeweils gesamt und durchschnittlich) und die durchschnittlichen Sprech- und Artikulationsraten angeführt.

Gesamt			HU→DE		DE→HU	
			Zahl	Häufigkeit	Zahl	Häufigkeit
Unterbrechung des Redeflusses	Ungefüllte Pause	Zahl	89	30,07%	84	31,46%
		Gesamtlänge	261,2	-	296,56	-
		Durchschnittliche Länge	2,935		3,53	
	Gefüllte Pause	Häsitation	131	44,26%	98	36,7%
		Lautdehnung	17	5,74%	28	10,49%
		Wiederholung	23	7,77%	23	8,614%
	Fehlstart		4	1,35%	5	1,872%
	Selbstkorrektur		32	10,81%	29	10,86%
Gesamt			296	100%	267	100%
Silbenzahl			2612	-	2967	-
Dauer der Dolmet- schung (min:sek)	Gesamt	20:12	-	19:33	-	
	Durchschnitt	4:02		3:54		
Dauer der Vorberei- tung (min:sek)	Gesamt	14:45	-	14:32	-	
	Durchschnitt	2:57		2:54		
Sprechrate			2,155	-	2,529	-
Artikulationsrate			2,747	-	3,385	-

Tabelle 13: Auswertungsergebnisse im Durchschnitt

Es zeigt sich, dass am häufigsten Häsitationen und ungefüllte Pausen in den Dolmetschungen vorkommen. Jedoch sind diese Zahlen in den deutschen Dolmetschungen höher, was darauf

hindeutet, dass Schwierigkeiten in der ZT-Produktion auftraten und ein Signal für die ZuhörerInnen gesetzt wurde, dass die DolmetscherIn die Aussage noch nicht beendete. Das heißt, die kognitive Belastung ist beim Dolmetschen ins Deutsche als B-Sprache höher als beim Dolmetschen ins Ungarische als A-Sprache. Dies bestätigen die längeren Dolmetsch- und Vorbereitungszeiten in dieser Dolmetschrichtung sowie die niedrigeren Sprech- und Artikulationsraten.

7. Diskussion und Schlussfolgerungen

Nachdem die Dolmetschleistungen ausgewertet und die Ergebnisse detailliert vorgestellt wurden, soll die Fragestellung der vorliegenden Arbeit beantwortet werden. Die Arbeit untersucht die Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit beim VBD im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch. Da die deutsche Sprache zur indogermanischen Sprachfamilie und die ungarische Sprache zur finno-ugrischen Sprachfamilie gehört, sind maßgebliche Unterschiede in dem Sprachbau sowie in der Satzbildung zu merken. Aufgrund dieser sprachlichen Asymmetrie konnten anschauliche Ergebnisse über die Relevanz der Sprache beim Dolmetschen sowie über den Einfluss der Sprachen auf die Qualität gewonnen werden.

Die empirische Studie zielte darauf ab, die Forschungsfrage „Sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten?“ zu beantworten. Dazu wurde am Wiener ZTW ein Experiment durchgeführt. Im Rahmen dieses Experiments wurde ein deutscher AT und ein ungarischer AT von Studentinnen vom Blatt gedolmetscht. Die Dolmetschleistungen wurden transkribiert und in Hinblick auf die Flüssigkeitskomponente sowie die Strategien ausgewertet. Da es zum Thema Auswirkung der Direktionalität auf die Flüssigkeit sowie zum Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch kaum Studien gibt und diese Fragestellung in der gleichen Form in der Literatur nicht zu finden ist, wurde keine genaue Hypothese formuliert. Es wurde aber angenommen, dass Unterschiede entdeckt werden können.

Die Ergebnisse bestätigen, dass sich die Direktionalität auf die Flüssigkeit als Aspekt der Qualität auswirkt. Bei den meisten Studentinnen war die Dolmetschung ins Ungarische als A-Sprache flüssiger. Die Antwort auf die Forschungsfrage lautet folgendermaßen: Beim Dolmetschen ins Deutsche als B-Sprache treten mehr Unflüssigkeiten auf als beim Dolmetschen ins Ungarische als A-Sprache, deshalb sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten. Dies bedeutet, dass die kognitive Belastung beim Dolmetschen ins Deutsche bedeutsamer ist als in der umgekehrten Dolmetschrichtung. Die Unterschiede betreffen vor allem die Art und Verteilung der Unterbrechungen, was auf unterschiedliche kognitive Abläufe beim Dolmetschen in diesem Sprachenpaar hindeutet.

Auf der anderen Seite ist zu betonen, dass die Unterschiede nicht gravierend sind. Wie die Definition der AIIC aufzeigt (siehe Kapitel 1.5), sollen DolmetscherInnen sowohl die A- als auch die B-Sprache auf hohem Niveau beherrschen. Die Wiedergabe erfolgt in beiden Dolmetschrichtungen flüssig. Die Definition betont, dass die Kenntnisse in der A-Sprache

einigermaßen besser sind, denn komplizierte Gedanken können in dieser Sprache leicht ausgedrückt werden. Die Untersuchung der Flüssigkeit im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch bestätigte ebenfalls, dass die Unterschiede in den Kenntnissen der A- und der B-Sprache subtil sind, denn vor allem die Sprech- und Artikulationsraten sind bei den deutschen und den ungarischen Leistungen ähnlich. Außerdem zeigte die Analyse auf, dass die lexikalischen Operationen vor allem beim Dolmetschen ins Deutsche als B-Sprache Schwierigkeiten bereiten, was wiederum bestätigt, dass die Wiedergabe im Ungarischen als A-Sprache mit Leichtigkeit erfolgt und die Ausdrucksfähigkeit in der Erstsprache besser ist. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Unterbrechungen beim Dolmetschen ins Ungarische in erster Linie in syntaktischen Operationen begründet lagen, was bestätigt, dass Verb-Endstellungen im deutschen AT tatsächlich eine Belastung für das Kurzzeitgedächtnis darstellen. Die Forschungsfrage kann also damit beantwortet werden, dass die Unterschiede in Abhängigkeit von der Direktionalität vor allem die Art und Verteilung der Unterbrechungen betreffen, was auf unterschiedliche kognitive Abläufe beim Dolmetschen in diesem Sprachenpaar hindeutet.

Des Weiteren wurde der Ansatz der Bilateralisten, wonach die Sprachkombination beim Dolmetschen eine Rolle spielt, bestätigt. An mehreren Stellen wurde aufgezeigt, dass sich sprachenbezogene Faktoren auf die Flüssigkeit, also auf die Qualität auswirken. Fehlende Kategorien im Ungarischen, wie die Passivkonstruktion, Gendern oder der explizite Hinweis auf das Geschlecht der Person oder des Gegenstandes, führten tatsächlich zu Pausen oder Korrekturen.

Bezüglich dieser Analyse ist aber zu betonen, dass die Pausensetzung in hohem Maße vom individuellen Vortragsstil der DolmetscherIn abhängt. In einigen Dolmetschungen wurde besonders oft gezögert. Dies zielte darauf ab, den Eindruck des Informationsverlustes zu vermeiden. In anderen Dolmetschungen sind ungefüllte Pausen beliebtere Mittel, um Zeit für die Informationsaufnahme zu gewinnen. Ferner traten in einigen Fällen Pausen an einigen Stellen auf, die nicht erklärt werden konnten. Aus diesem Grund wäre es zwecks Analyse der Ursache von Unterbrechungen nützlich gewesen, im Rahmen des Experiments ein retrospektives Dolmetschprotokoll zu erstellen. Obwohl dies nicht erfolgte, konnten in den meisten Fällen Unterbrechungen eindeutig auf Schwierigkeiten resultierend aus lexikalischen oder grammatikalischen Operationen zurückgeführt werden, denn bei der Recherche nach den ATen wurde darauf geachtet, dass die Herausforderungen der Sprachen in den Texten vorkommen.

Darüber hinaus ist zu betonen, dass die Versuchspersonen Studentinnen waren. Obwohl darauf geachtet wurde, dass sie über genügend Erfahrung mit VBD verfügen, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Operationen bei ihnen nicht in solchem Maße automatisiert sind

wie bei erfahrenen DolmetscherInnen. Es ist zu erwähnen, dass alle Studentinnen Ungarisch als A-Sprache hatten. Es wäre wünschenswert gewesen, dass Deutsch sowohl als A- als auch als B-Sprache untersucht werden kann, jedoch ist diese Sprachkombination sehr selten. Ein ähnliches Experiment sollte durchgeführt werden, an dem StudentInnen Deutsch als A- und Ungarisch als B-Sprache haben. Was diese Sprachkombination betrifft, ist es auffällig, dass deren Untersuchung ein nahezu unerforschtes Feld in der Dolmetschwissenschaft darstellt, vor allem im Vergleich zu Sprachen wie Englisch.

Außerdem ist bezüglich der vorliegenden Studie auch zu beachten, dass VBD am ZTW gelehrt wird, allerdings nicht im Rahmen einer eigenen Lehrveranstaltung, sondern vor allem in den Übersetzungskursen. Es ist auch zu erwähnen, dass viele Unterbrechungen auf das Lesen, das heißt, auf die fehlende Koordination der Mehrfachtigkeit sowie auf den fehlenden Einsatz von Vorauslesen zurückgeführt werden konnten. Folglich ist die Wichtigkeit von VBD als Ausbildungsgegenstand hervorzuheben: Wie im Kapitel 3.4 aufgezeigt wurde, ist der Einsatzbereich von VBD vielfältig, denn sowohl ÜbersetzerInnen als auch DolmetscherInnen profitieren von dieser Translationsform. Aus diesem Grund sollte VBD an den Universitäten gelehrt werden, wobei die richtige Ausführung, die Strategie des Vorauslesens sowie die Erleichterung durch Markierungen, wie Nummerierungen und Unterstreichungen, betont werden sollte, um diese Operationen zu automatisieren. Außerdem wurde aufgezeigt, dass bei DolmetscherInnen durch die Mehrfachtigkeit eine Belastung entsteht, weshalb VBD diesbezüglich eine gute Übung für SD ist. Folglich ist sein Nutzen in der Ausbildung nicht in Frage zu stellen.

Bibliografie

Agrifoglio, Marjorie. 2004. Sight translation and interpreting: A comparative analysis of constraints and failures. *Interpreting* 6 (1), 43-67.

Ahrenholz, Bernt & Oomen-Welke, Ingelore. 2008. *Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider.

Ahrens, Barbara. 2004. *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt/Main: Peter Lang.

AIIC. Thoughts on the quality of interpretation. 2000. <https://aiic.net/page/197/thoughts-on-the-quality-of-interpretation/lang/1> Stand: 23.07.2018

AIIC. Working languages. 2012. <https://aiic.net/page/4004/working-languages/lang/1> Stand: 11.07.2018

Bakti, Mária. 2013. Megakadásjelenségek blattolt szövegekben. In: Tóth, Szergej (Hg.), *Társadalmi változások - nyelvi változások*. 9, 171-177.

Banionytë, Vita. 2007. Genitivattribut und nominale Phrase in der deutschen Wissenschafts- und Fachsprache. *Žmogus ir žodis* 9 (3), 5-11.

Bartłomiejczyk, Magdalena. 2006. Strategies of simultaneous interpreting and directionality. *Interpreting* 8 (2), 149-174.

Bartłomiejczyk, Magdalena. 2015. Directionality. In: Pöchhacker, Franz (ed.), *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge. 108-110.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. 2012. *Geschlechtergerechtes Formulieren. Kurzleitfaden*. Wien.

Bühler, Hildegund. 1986. Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231-235.

Chafe, Wallace & Danielewicz, Jane. 1987. Properties of spoken and written language. In: Horowitz, Rosalind & Samuels, S. Jay (eds.), *Comprehending oral and written language*. London: Academic Press, 83-113.

Chen, Wallace. 2015. Sight translation. In: Mikkelsen, Holly & Jourdenais, Renée (eds.), *The Routledge handbook of interpreting*. London/New York: Routledge, 144-153.

Choi, Jungwha. 2008. Correlation between Directionality, B Language Acquisition and Topic Difficulty. *Forum* 6 (2), 39-58.

Driesen, Christiane & Petersen, Haimo-Andreas. 2011. *Gerichtsdolmetschen. Grundwissen und –fertigkeiten*. Tübingen: Gunter Narr.

F. Csizmazia, Erzsébet. 2018. Blattolás a nyelvi közvetítők gyakorlatában. In: Robin, Edina & Zachar, Viktor (Hrsg.), *Fordítástudomány ma és holnap*, 42-57. Budapest: L'Harmattan.

Fox Tree, Jean. 1995. The Effects of False Starts and Repetitions on the Processing of Subsequent Words in Spontaneous Speech. *Journal of Memory and Language* 34 (1), 709-739.

Gile, Daniel. 2009. *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Heinisch-Obermoser, Barbara. 2010. *Der interinstitutionelle Aufnahmetest für DolmetscherInnen bei den EU-Institutionen: eine Korpusanalyse der Prüfungsrede*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus & Kaiser-Cooke, Michèle. ⁴2010. *Translatorische Methodik*. Wien, WUV-Verlag.

Kalina, Sylvia. 1998. *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr.

Kalina, Sylvia. 2003. Stegreifübersetzen - eine translatorische Übungsform. In: Nord, Britta & Schmitt, Peter A. (eds.), *Traducta Navis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Christiane Nord*. Tübingen: Stauffenburg, 103-117.

Kirchhoff, Helene. 1976. Das Simultandolmetschen: Interdependenz der Variablen im Dolmetschprozess, Dolmetschmodelle und Dolmetschstrategien. In: Drescher, Horst W. & Scheffzek, Signe (Hrsg.), *Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 59-71.

Klaudy, Kinga. 2003. *Languages in Translation. Lectures on the Theory, Teaching and Practice of Translation. With illustrations in English, French, German, Russian and Hungarian*. Budapest: Scholastica.

Kohn, Kurt & Kalina, Sylvia. 1996. The Strategic Dimension of Interpreting. *Meta* 41, 118-138.

- Kopczyński, Andrzej. 1994. Quality in Conference Interpreting: Some Pragmatic Problems. In: Snell-Hornby, Mary & Pöchhacker, Franz & Kaindl, Klaus (eds.), *Translation Studies. An Interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189–198.
- Kowal, Sabine & O'Connell, Daniel C. 2003. Datenerhebung und Transkription. In: Rickheit, Gert & Herrmann, Theo & Deutsch, Werner (Hrsg.), *Psycholinguistik/ Psycholinguistics: Ein internationales Handbuch/An international handbook*. Berlin: De Gruyter Mouton, 92-106.
- Mead, Peter. 2000. Control of Pauses by Trainee Interpreters in their A and B Languages. *The Interpreters' Newsletter* 10, 89-102.
- Moser-Mercer, Barbara. 1996. Quality in interpreting: some methodological issues. *The Interpreters' Newsletter* 7, 43-55.
- Parkin, Christina. 2012. *Stegreifübersetzen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Pöchhacker, Franz. 1994a. Sight Translation and Interpreter Training. In: Gambier, Yves & Snell-Hornby, Mary (eds.), *Problems and Trends in the Teaching of Interpreting and Translation*. Koiné. *Annali della Scuola Superiore per Interpreti e Traduttori "San Pellegrino"* IV, 127- 137.
- Pöchhacker, Franz. 1994b. *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pöchhacker, Franz 1997a. „Clinton speaks German“: A case study of live broadcast simultaneous interpreting. In: Snell-Hornby, Mary & Jettmarová, Zuzana & Kaindl, Klaus (Hrsg.), *Translation as Intercultural Communication*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 207-216.
- Pöchhacker, Franz. 1997b. (Vom-)Blatt-Übersetzen und (-)Dolmetschen. In: Grbić, Nadja & Wolf, Michaela (eds.), *Text – Kultur – Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe*. Tübingen: Stauffenburg, 217-230.
- Pradas Macías, Esperanza Macarena. 2003. *Repercusión del intraparámetro pausas silenciosas en la fluidez: Influencia en las expectativas y en la evaluación de la calidad en interpretación simultánea*. Dissertation, Universidad de Granada.
- Pradas Macías, Esperanza Macarena. 2007. La incidencia del parámetro fluidez. In: Collados Aís, Ángela & Stévaux, Elisabeth & García Becerra, Olalla (eds), *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: Parámetros de incidencia*. Granada: Comares, 53-70.
- Rennert, Sylvi. 2017. *Redeflüssigkeit und Dolmetschqualität: Wirkung und Bewertung*. Dissertation, Universität Wien.

Riccardi, Alessandra. 1996. Language-specific strategies in simultaneous interpreting. In: Dollerup, Cay & Appel, Vibeke (Hrsg.), *Teaching Translation and Interpreting*, 3, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 213-222.

Royé, Hans-Walter. 1983. *Segmentierung und Hervorhebung in gesprochener deutscher Standardsprache. Analyse eines Fernseh-Polylogs*. Tübingen: Niemeyer.

Schildt, Joachim. 1991. *Kurze Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin: Volk und Wissen.

Seleskovitch, Danica. 1978. Language and cognition. In: Gerver, David & Sinaiko, H. Wallace (eds.), *Language interpretation and communication*. New York/London: Plenum Press.

Seleskovitch, Danica. 1986. Comment: Who should assess an interpreter's performance? *Multilingua* 5 (4), 236.

Setton, Robin. 1999. *Simultaneous Interpretation. A cognitive-pragmatic analysis*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Shreve, Gregory M. & Lacruz, Isabel & Angelone, Erik. 2011. Sight translation and speech disfluency. Performance analysis as a window to cognitive translation processes. In: Alvstad, Cecilia & Hild, Adelina & Tiselius, Elisabet (eds.), *Methods and Strategies of Process Research*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins, 93-120.

Tissi, Benedetta. 2000. Silent pauses and disfluencies in simultaneous interpretation: A descriptive analysis. *The Interpreters' Newsletter* 10, 103-127.

Trubel, Erna-Maria. 1992. Ungarn: Wirtschaftliche Öffnung – Sprachliche Neuorientierung. In: Snell-Hornby, Mary & Pöschhacker, Franz & Kaindl, Klaus (Hrsg.), *Translation Studies. An interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 337-348.

Viaggio, Sergio. 1995. The Praise of Sight Translation (And Squeezing the Last Drop Thereout of). *The Interpreters' Newsletter* 6, 33-42.

Viezzi, Maurizio. 1989a. Information retention as a parameter for the comparison of sight translation and simultaneous interpretation: An experimental study. *The Interpreters' Newsletter* 2, 65-69.

Viezzi, Maurizio. 1989b. Sight translation. An experimental analysis. In: Dodds, John M. (ed.), *Aspects of English. Miscellaneous papers for English teachers and specialists*. Udine: Campanotto, 109-140

Viljanmaa, Anu. 2012. Vom-Blatt-Übersetzen aus studentischer Perspektive. Erfahrungen eines VBÜ/VBD-Kurses. In: Nissilä, Niina & Siponkoski, Nestori (eds.), *Kielet liikkeessä: Vaakki-symposiumi XXXII*. Vaasa 10.-11.2.2012. Vaasa: Vaasan yliopisto, 346-357.

Vuorikoski, Anna-Riitta. 1993. Simultaneous interpretation – user experience and expectations. In: C. Picken (ed.) *Translation – the vital link. XIII FIT World Congress, Proceedings*. London: Institute of Translation and Interpreting, 317-327.

Weber, Wilhelm K. 1990. The Importance of Sight Translation in an Interpreter Training Program. In: Bowen, David & Bowen, Margareta (Hrsg.), *Interpreting – Yesterday, Today, and Tomorrow*. Binghamton/New York: State University of New York (SUNY), 44-52.

Anhang I - Ausgangstext für das Experiment (Deutsch)

Die Bedeutung regelmäßiger körperlicher Aktivität für die Gesundheit wird in der Gesellschaft zunehmend wahrgenommen und akzeptiert.

Obwohl regelmäßige Bewegung und Sportausübung viele gesundheitliche Vorteile bieten, kann es dabei auch zu unerwünschten Ereignissen kommen. Diese betreffen vor allem den Bewegungsapparat und (seltener) das Herz-Kreislauf-System.

Diese unerwünschten Wirkungen sind aber bei adäquater Vorbereitung, passender Ausrüstung und richtiger Ausübung weitgehend vermeidbar. Als generelle Sicherheitsempfehlung gilt, dass Frauen und Männer ab 35 Jahren sowie Personen mit chronischen Erkrankungen oder Übergewicht vor Trainingsbeginn mit einer Ärztin/einem Arzt für Allgemeinmedizin bzw. mit einer Sportmedizinerin/einem Sportmediziner ein Abklärungsgespräch führen sollten.

Eine Untersuchung der Europäischen Kommission zum Aktivitätsverhalten der Erwachsenenbevölkerung in den (damals) 25 Mitgliedsländern der Europäischen Union zeigte, dass bei den Erwachsenen in Österreich die Partizipation an regelmäßiger körperlicher Aktivität deutlich unter dem EU-Durchschnitt liegt. Der Anteil der Personen, die sehr viel Sport betreiben, war in Luxemburg, Finnland, Deutschland und in den Niederlanden am höchsten. Betrachtet man nur die Personen, die in ihrer Freizeit regelmäßig sportlich aktiv sind, so lag Österreich mit einem Anteil von 50% über dem EU-Durchschnitt von 44%. Der Anteil nicht oder unzureichend aktiver Menschen war besonders hoch in Griechenland, Rumänien, Kroatien und Portugal. Hinsichtlich der Integration von körperlichen Aktivitäten in den Alltag lagen die Österreicherinnen und Österreicher weit unter dem EU-Durchschnitt.

Anhang II - Ausgangstext für das Experiment (Ungarisch)

A sport, a mindennapi testmozgás, vagyis a rendszeres testedzés fontos társadalmi szerepet tölt be és nagyban hozzájárulhat a társadalmi jóléthez. A csökkent fizikai aktivitás, az ülő életmód világszerte egyre fenyegetőbb népegészségügyi probléma, amely hozzájárul olyan krónikus betegségek kialakulásához mint a kóros kövérség, a szívbetegségek, a cukorbetegség, a magas vérnyomás, a mozgásszervi megbetegedések, a rosszindulatú daganatok, a depresszió.

A fizikai és lelki fittség javítása, a rendszeres, ellenőrzött testmozgás minél korábbi beillesztése mindennapjainkba hatásos lehet az említett krónikus betegségek prevenciójában, kezelésében. Ezt ismerték fel az Amerikai Egyesült Államokban az American College of Sports Medicine vezetői is. Sok évtizedes fejlesztés, kutatómunka következményeként útjára indították a „Mozgás Gyógyszer” népegészségügyi programot, amely nagyon gyorsan szinte világmozgalommá vált. Ennek a programnak célja, hogy az orvosok (többnyire a háziorvosok) receptre írják fel a mozgást, mivel a rendszeres testmozgás révén számos, a mozgáshiányból is fakadó betegség megelőzhető, illetve kezelhető.

A magyar lakosság sportolási szokásainak európai viszonylatokban történő bemutatásához az Eurobarometer vizsgálatok szolgáltatnak adatokat. Ezek alapján röviden kijelenthetjük, hogy az EU 25, később a 27 tagállamával való összehasonlításban Magyarország kifejezetten rossz pozíciót foglalt el és foglal el a sport társadalmi beágyazottságát tekintve.

Anhang III – Fragebogen

Name: _____

Schwerpunkt:

- ☐ Fachübersetzen und Sprachindustrie
- ☐ Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst
- ☐ Dialogdolmetschen
- ☐ Konferenzdolmetschen

Sprachkombination:

A-Sprache: _____

B-Sprache: _____ (Bx-Sprache: _____, By-Sprache: _____)

C-Sprache: _____

Erfahrung mit Vom-Blatt-Dolmetschen am ZTW:

Absolvierte Lehrveranstaltungen:

Im Wintersemester 2016/2017:

- ☐ Basiskompetenz Translation A Ungarisch

Im Sommersemester 2017:

- ☐ Konferenzdolmetschen I: Ungarisch
- ☐ Dialogdolmetschen I: Ungarisch
- ☐ Wirtschaftsübersetzen: Ungarisch
- ☐ Übersetzen Geisteswissenschaften: Ungarisch

Im Wintersemester 2017/2018:

- ☐ Konferenzdolmetschen II: Ungarisch
- ☐ Dialogdolmetschen II: Ungarisch
- ☐ Rechtsübersetzen: Ungarisch
- ☐ Übersetzen Technik und Naturwissenschaften: Ungarisch

Weitere Erfahrung mit Vom-Blatt-Dolmetschen:

Vorgehensweise beim Dolmetschen:

Ungarisch → Deutsch

Ich habe den Text vor dem Dolmetschen:

- ☐ gar nicht durchgelesen.
- ☐ teilweise gelesen (einige Passagen).
- ☐ größtenteils gelesen.
- ☐ ganz durchgelesen.

Deutsch → Ungarisch

Ich habe den Text vor dem Dolmetschen:

- ☐ gar nicht durchgelesen.
- ☐ teilweise gelesen (einige Passagen).
- ☐ größtenteils gelesen.
- ☐ ganz durchgelesen.

Anhang IV – Transkripte der Dolmetschungen

„:“	Lautdehnung
(p:)	ungefüllte Pause in Sekunden
„äh“, „ähm“	Häsitationslaut im Deutschen
„ö“, „öm“	Häsitationslaut im Ungarischen
xxx	Wiederholung
<u>xxx</u>	Korrektur
<u>xxx</u>	Fehlstart
*	Glottalgeräusch

Person A - Deutsch

Sport, regelmäßige Bewegung, beziehungsweise regelmäßige Training haben eine wichtige Gesellschaftsrolle (p: 3.2) und tragen zum Gesellschaftswohlstand bei. (p: 3.14) Geringe körperliche Aktivität und ä-ähm Lebensstil, bei dem man ständig sitzt, ist weltweit eine immer größere Ge-Bevölkerungsproblem, (p: 2.74) die (p:1.82) zur Ent:stehung chronischer Krankheiten äh führt, wie chronisches Übergewicht, Herzerkrankungen, Zuckerkrankheit, hoher Blutdruck, (p:2.05) Erkrankung der Bewegungsapparats, bösartige Tumore und Depression. (p: 4.4) Die: Verbesserung der körperlichen und geistigen Fitheit, ständige, ähm kontrollierte (p:1.8) Bewegung (p:3.9) und die Einführung dieser in den Alltag (p: 2.05) hilft, kann **bei**-bei der Prävention und Behandlung bei der vorher erwähnten chronischen Erkrankungen hilfreich sein. (p:2.8) Diese:s Ergebnis wurde von den American College of Sports Medicine in den USA erkannt. (p: 2.2) Äh di:e Entwicklung, die jahrzehntelange Entwicklung und Forschungsarbeit, aufgrund (p: 1.7) ähm der jahrzehntelangen Entwicklung und Forschungsarbeit starteten sie ein Bevölkerungsprogramm mit dem Titel Bewegung ist Medizin, (p:2.05) äh welches dann weltweit (p: 2.25) ähm erfolgreich war. Ziel dieses Programms ist, dass die Ärzte, meistens Hausärzte, ähm, die Bewegung als Rezept aufschreiben, weil die regelmäßige Bewegung (p: 1.88) äh dabei hilft, (p:2.05) die zahlreichen Krankheiten, die aufgrund des Bewegungsmangels entstehen, (p:2.06) aufzuhalten und behandeln. (p:7.12) Daten über die Sportgewohnheiten der ungarischen Bevölkerung zeigt die Euro- äh die zeigen die Untersuchung der Eurobarometer. Laut dieser kann festgestellt werden, dass im Vergleich mit den fünfundzwanzig, später siebenundzwanzig Mitgliedstaaten der Europäischen Union Ungarn eine besonders schlechte Position hat, äh was die Frage betrifft, wie Sport in den Alltag eingebettet ist.

Person A - Ungarisch

A társadalomban egyre inkább (p:2) elis-felismerik és elismerik a rendszeres testi ö mozgás és aktivitás jelentőségét a:z egészségre. (p:1.85) Annak ellenére, hogy a: rendszeres mozgás és sportnak sok öm egészségügyi előnye van, (p:1.63) sajnos, az sajnos öm nem kívánt eseményekhez is vezethet, (p:3.5) melyek főként a mozgásszervi és ritkábban a szív-és érrendszert érintik. (p:2.15) Ezek az nem kívánt öm (p:2) hatások azonban öm megfelelő felkészülés, felszerelés és he a sport helyes gyakorlása által elkerülhetőek. Öm az a tanács, az a öm (p:2.34) biztonsági tanács é- ö érvényes, hogy a: harmincöt év fölötti nők és férfiak valamint krónikus megbetegedésben sz-ö szenvedő személyek, valamint a túlsúlyos személyek az edzés előtt egyeztessenek orvosukkal (p:2.7), valamint ö sportorvossal tisztázzák, hogy alkalmasak-e a sport végzésére. Az Európai **Bizott-Bizottság** egy ö kutatása kimutatta (p:2.82), **mely:et a: felnőtt, melyet öm a felnőtt** ö (p:2.62), szóval a felnőttek ö sportmagatartásával kapcsolatban végeztek el ö az Európai húsz- az Európai Unió huszonöt tagállamában, hogy a:z öm (p:5) a:z osztrák felnőttek részvétele a: rendszeres testi ö **mo-mozgás**ban egyértelműen az EU átlag alatt van. Azoknak a személyeknek a:z aránya, akik nagyon sokat sportolnak, Luxemburgban, Finnországban, Németországban és Hollandiában a legnagyobb. Ha csak azokat a személyeket ö nézzük, akik szabadidejükben rendszeresen sportolnak, úgy ö Ausztria ötvenöt százalékkal az EU átlag fölött végzett, negyvennégy százalékkal, negyvennégy-négy százalékával. Azoknak a:z aránya, akik nem vagy csak kevés sportot végeznek, ö Görögországban, Ruméniában, Horvátországban és Portugáliában a legmagasabb. (p:1.78) Azt tekintve pedig, hogy a testi mozgást a mindennapokba hogy lehet bevezetni, az osztrákok az EU átlag alatt végeztek.

Person B - Deutsch

Äh Der Sport, die tägliche Bewegung, also ähm die regelmäßige Aktivitäten haben eine wichtige gesellschaftliche Rolle und tragen dazu und tragen zum Allgemeinwohl bei. Die reduzierte physische Aktivität, äh das Sitzen, äh bereitet weltweit immer größere volksgesundheitliche Problemen, die auch dazu beitragen, dass ähm (p:2.3) Krankheiten immer häufiger werden. Wie zum Beispiel die Fettleibigkeit, Herzkrankheiten, Diabetes, Bluthochdruck, Erkrankungen des Bewegungsapparats, Krebserkrankungen und Depression. (p:4.29) Die Verbesserung der physischen und psychischen Aktivität, die regelmäßige, betreute Sportaktivitäten (p:2.73) in unseren Alltagen können auch dazu beitragen, dass diese chronische Krankheiten vorgebeugt werden. (p: 1.65) Das (p:2.65) wurde * auf dem American College of Sports ähm . Das haben ähm die Forscher der American College of Sports ähm in den Vereinigten Staaten erkannt. Nach langjährigen Forschungsarbeiten haben sie äh das Programm mit dem Titel äh Sport ist Medizin

gestartet, ähm (p.1.55) der schnell der sich schnell zu einer weltweiten Bewegung entwickelt hat. (p:1.57) Äh Das Ziel dieses Programms ist es, die, die Ärzte, ähm im Regelfall die Hausärzte (p:2.56) die Bewegung rezeptpflichtig machen, (p:4.24) da durch die regelmäßige Sportaktivitäten ähm v:iele Krankheiten, die auf die Bewegungsmangel zurückzuführen sind, äh präventiert werden können. (p:15.6) Di:e Forschung der Sportaktivitäten der ungarischen Bevölkerung in europäischen Verhältnissen erfolgt mithilfe des Eurobarometers und (p:2) basierend auf diese Daten können wir bestätigen, dass Ungarn (p.1:85) im Vergleich zu den EU fünfundzwanzig beziehungsweise siebenundzwanzig äh Mitgliedstaaten enen be- eine besondere schlechte Stelle hat in Bezug auf die sportliche Aktivitäten in der Gesellschaft.

Person B - Ungarisch

A rendszeres testmozgás jelentősége az egészségre egyre inkább elfogadottá és tudatosabbá válik a társadalmakban. Habár a rendszeres sport és a testmozgás nagyon sok előnnyel jár, (p:1.65) öm, számos **nem kíván- nem kívánatos** esemény is következhet belőle. Ezek főképp a mozgásszervet és a szív-és érrendszert érinthetik. Ezek a nem kívánatos ö hatások azonban szinte eltűnnek megfelelő felkészültség esetén, megfelelő (p:5.2) eszközök öm használatakor valamint hogyha ügyelünk a mozdulatok helyes végrehajtására. Egy általános biztonsági **figyelmeztetés** az, hogy harmincöt év feletti férfiak és nők, valamint olyan személyek akik krónikus betegségekben vagy túlsúlyban szenvednek, mindenképpen konzultáljanak egy orvossal az edzés megkezdése előtt vagy pedig egy sportorvossal (p:2.8) végezzenek felvilágosító beszélgetést. (p:2.7) A (p: 2.3) z Európai Bizottság egyik vizsgálata (p: 1.77) azt mutatta meg, hogy a: (p: 5.4) a felnőtt lakosság az akkori 25 az Európai Unió felnőtt akkori 25 tagállamának öm felnőtt lakossága (p: 8.85) az Európai Bizottság (p: 2.30) a:z Európai Unió akkori 25 tagállamának felnőtt lakossága körében végzett ö kutatása megmutatta, hogy az osztrák felnőttek esetében a: (p:1.73) rendszeres ö sport és mozgás az EU-s átlag öm gyakorisága az EU-s átlag alatt van. (p: 5.7) A legtöbb személy, akik ö sportolnak a legtöbb sportoló személy, Luxemburgban, Finnországban, Németországban és ö Hollandiában él. Hogy ha csak azokat a személyeket vesszük figyelembe, akik szabadidejükben gyakran sportolnak, akkor azt mondhatjuk, hogy Ausztria az ötven százalékkal az EU-s átlag fölött helyezkedik el, ami pedig negyvennégy százalék. (p:2:87) Azon személyek aránya akik nem, vagy nagyon-nagyon keveset sportolnak, különösen magas Görögországban, Romániában, Horvátországban és Portugáliában. (p:2.05) A tekintetben, hogy hogy tudják belevenni a napi mozgást a mindennapi életbe, az osztrákok sajnos az EU átlag alatt teljesítettek.

Person C - Deutsch

Der Sport, die alltägliche Bewegung, also das regelmäßige Training (p:3.15) hat eine besondere soziale (p:1.6) eine sehr wichtige soziale Rolle heutzutage und kann in einem sehr großen Maße zum sozialen Wohlbefinden beitragen. (p:7.15) **Di:e** (p:5.1) **die** immer wieder weniger werdende körperliche Aktivität, (p:1.9) der so genannte sitzende Lebensstil bedeutet weltweit eine immer (p:2.4) mehr (p:3.4) bedeutende ein-ein immer bedeutendes immer mehr bedeutendes Gesundheits- ähm volksgesundheitliches Problem, das zur Entstehung solcher chronischen Krankheiten führt, wie Adipositas, äh Herzkrankheiten, Diabetes mellitus, Zuckerkrankheit, hoher Blutdruck und Erkrankungen, die die Bewegungsorgane betreffen, sowie Krebs und Depression. (p:3.75) Die Verbesserung der körperlichen und psychischen **Fit-Fitheit** (p:4.15) beziehungsweise (p:1.95) **di:e** regelmäßige, kontrollierte Bewegung (p:2.9) sollte (p:4.1) immer früher, so früh wie möglich in den Alltag eingebaut werden, weil diese sehr effizient in der Prävention und Behandlung der vorher erwähnten chronischen Krankheiten sein kann. (p:2.45) Zu dieser Erkenntnis äh sind **di:e die** Leiter des American College of Sports Medicine in den USA gekommen. (p:2.15) Als **Folge de:r** (p:5) **Folge der** Entwicklung **und und** Forschungen, **di:e** mehr jahrzehntelang dauerten, (p:3.35) wurde in der USA das äh sogenannte die Bewegung ist Medikament Programm ein ge-volksgesundheitliches Programm ins Leben gerufen, das sehr rasch zu einer Weltbewegung wurde. (p:1.6) Ziel dieses Programmes ist es, (p:4.5) ist, dass Ärzte, zumeist Hausärzte und Hausärztinnen, Bewegung (p:3) auf Rezept verschreiben, da mit Hilfe von regelmäßiger ähm Bewegung zahlreiche Krankheiten vorzubeugen oder zu behandeln sind, **di:e** sich (p:1.5) **aus dem aus dem** Bewegungsmangel ergeben. (p:6) Zur Vorstellung Zur Darstellung der Gewohnheiten der Sportsgewohnheiten der ungarischen ähm Bürgerinnen und Bürgern ähm im europäischen Vergleich (p:3) dienen (p:2.1) die Untersuchungen von Eurobarometer die Daten. (p:2.5) Anhand denen kann gesagt werden, (p:2.3) **dass** ähm (p:3.65) **dass** im Vergleich mit fünfundzwanzig, später mit siebenundzwanzig Mitgliedstaaten der EU äh nimmt Ungarn eine ausgesprochen schlechte Position ein und nahm in in ... nahm äh eine schlechte Position (p:1.55) ein (p:2.25) und (p:1.6) nimmt auch heute eine schlechte Position (p:2.4) ähm ein, in Bezug auf di:e soziale (p:5.2) in Bezug auf die soziale Einbettung des Sportes.

Person C - Ungarisch

A rendszeres fizikai (p:2.22) aktivitás (p:2.95) jelentősége az egészségre (p:3.9) mindig fontosabb szerepet kap a társadalomban és egyre inkább elfogadottá válik. (p:6.15) Noha a rendszeres testmozgás és sportolás sok egészségügyi (p:1.75) előnnyel jár, (p:3.57) nem kívánt (p:1.5)

dolgok is történhetnek. (p:3.4) Ezek mindenek előtt a mozgásszerveket és ritkábban az (p:1.6) a keringés, a szív-és érrendszert érinti. (p:6.73) Ezek a nem kívánt hatások, mellékhatások azonban megfelelő felkészültséggel (p:1.55) és ö felszereltséggel valamint a helyes gyakorlatok helyes elvégzésével (p:1.95) szinte minden esetben elkerülhetők. (p:7.53) Alapvetően a legalapvetőbb ö biztonsági intézkedésnek az számít, (p:4.2) hogy ö a harmincöt ö év feletti nők és férfiak, valamint olyan személyek, akik krónikus megbetegedésekkel küzdenek vagy túlsúlyosak, az edzés kezdete előtt öm egy ö belgyógyász, egy általános orvossal valamint vagy ö (p:3) sp-ö sportorvossal (p:5.83) beszél- egy beszélgetést ö bonyolítson le. (p:6.5) Az Európai Bizottság egyik ö kutatása (p:1.95) a: felnőtt lakosság az Európai Unió huszonöt, annak idején huszonöt öm tagállamának-ö fel- tagállamának felnőtt lakosságának az aktivitási magatartásáról azt mutatta, **hogy** (p:6.03) **hogy** Ausztriában a felnőttek ö (p:3.5) fizikai rendszeres fizikai aktivitása jelentősen az **EU az EU** átlag alatt van. (p:3.4) Azok a személyek, akik **nagyon sok ö nagyon sokat** sportolnak, (p:1.9) öm leginkább Luxemburgban, Finnországban, Németországban és Hollandiában vannak. Ha csak azokat a személyeket vesszük figyelembe, akik a szabadidejükben **rendszeresen sport-ö-rendszeresen sportolnak**, akkor ö Ausztria ötven százalékkal az EU átlag (p:2.3) felett állt, ami negyvennégy százalék. **Tehát az EU átlag negyvennégy százalék.** (p:4.8) A: nem, vagy ö nem eléggé aktív emberek ö (p:2.1) része (p:2.85) különösen magas volt Görögországban, Romániában, Horvátországban és Portugáliában. (p:2.4) A: fizikai (p:4.7) aktivitás mindennapig mindennapokba való beillesztése (p:2.25) az osztrákoknál jóval az EU átlag alatt állt.

Person D - Deutsch

Sport,* Sport, alltägliche Bewegung, also die **regelmäßig-regelmäßige** Körperbe-bewegung spielt eine sehr wichtige gesellschaftliche Rolle und ähm kann auch zur gesellschaftlichen Gesundheit äh beitragen. Ähm Die gesunkene physikalische Aktivität, ähm, dass wir immer sitzen, ist weltweit ein äh sehr großes **Gesellschaft- äh- Gesellschaft-**gesundheitliches Problem, äh die zu das zu: äh chronischen ähm Erkrankungen führen kann, wie Übergewicht, Herz-äh-**krank-äh-krankheiten**, Zuckerkrankheit, hoher **Blut-Blutdruck**, ähm, (p:2.8) äh Krankheiten des äh Bewegungsapparat oder auch Depression. (p:5.15) Um unsere ähm Fitheit, unsere physikalische und mentale Fitheit zu verbessern, ähm, ist es sehr nützlich, äh regelmäßig und kontrolliert ähm Körperbewegungen durchzufüh-führen und das so früh wie möglich zu machen. (p:1.85) Ähm das hilft auch in der Prävention der chronischen Krankheiten und auch in der Behandlung. Äh dieses Phänomen wurde in der USA äh in the American College of Sports äh Medicine äh erkannt äh von deren äh Führer erkannt. Äh (p:1.8) die jahrzehntelange

Entwicklung, Forschung ähm hat zu hat ein ähm der Ergebnis der En- ähm jahrzehntelangen Entwicklung und Forschung ähm (p:6.6) äh wurde das Programm äh die Bewegung ist ein Medizin eingeführt (p:1.6) und das wurde sehr schnell zu einer Weltbewegung. Äh das Ziel des Programmes ist, dass die Ärzte, ähm vor allem die Hausärzte, ähm Bewegung auch auf Rezepte schreiben, (p:2) da äh regelmäßige Körperbewegung ähm viele äh **mit-mit** äh regelmäßigen Körperbewegung können viele Krankheiten vorgebeugt werden und behandelt werden. (p:4.95) Ähm die Forschungen der Eurobarometer geben uns Daten, dass äh die ungarische Gesellschaft ähm (p:1.55) nicht genug Sport betreibt, also können wir sagen, (p:1.65) dass ähm in der EU (p:3) äh Ungarn eine sehr-sehr schlechte Position hat äh verglichen mit äh zuerst fünfundzwanzig und dann siebenundzwanzig Mitgliedstaaten. Äh eine sehr schlechte Position im Sinne, ähm des Sportes also wie äh Sport, welche Rolle Sport in der Gesellschaft spielt.

Person D - Ungarisch

A rendszeres **testmoz-ö-testmozgás** jelentősége az egészségre és a társadalomra ö, bocsánat. (p:4.75) A j a: (p:4) a rendszeres ö testmozgás egészségre gyakorolt jelentősége a társadalomban ö egyre inkább ö elfogadott. (p:12.4) Akkor is, hogy ha a: rendszeres **test-testmozgás** és a sportolás egészségügyi ö előnyökkel jár, (p:2) ö találkozhatunk mellékhatásokkal is. (p:4.35) Ezek elsősorban a mozgásszerveket, és ritkábban a vérkeringést érintik. (p:2.55) A mellékhatások viszont megfelelő előkészületekkel, megfelelő felszereléssel és ö jó kivitelezéssel elkerülhetők. (p:1.9) Egy általános biztonsági javaslat, hogy azok a férfiak és nők, akik már betöltötték harmincötödik életévüket, valamint akik krónikus ö betegségben szenvedtek, esetleg túl súlyosak, öm a sportolás kezdete előtt egy orvossal, valamint egy sportorvossal is konzultálnak és ö felvilágosítást ö szerezzenek a sportolás veszélyeiről. (p:4) Egy ö az EU-ban végzett kutatás, mely az aktivitási szokásokat ö vizsgálta, kimutatta, (p:8.05) hogy a: felnőtt lakosság körében Ausztriában ö a:z Európai Unió huszonöt ö tagországához képest a: a: fizikai aktivitás aránya messze a:z átlag alatt van. (p:7.35) A legtöbbet sportolók aránya Luxemburgban, ö Finnországban, Németországban és Hollandiában ö volt a legtöbb. (p:2.95) Hogyha csak azokat az embereket vesszük figyelembe, akik szabadidejükben rendszeresen sportolnak, (p:1.65) akkor Ausztria ötven százalékkal az EU átlag felett volt, amely csak negyvennégy százalék. (p:5.15) Azoknak a: (p:11.35) azon emberek száma, akik nem, vagy alig sportolnak, Görögországban, Romániában, Horvátországban és Portugáliában volt a legtöbb. (p:4.45) Ha a testmozgás bevonását vesszük figyelembe a mindennapokba, úgy az osztrák polgárok messze a:z EU-s átlag alatt vannak.

Person E - Deutsch

Der Sport, also die tägliche Bewegung, also das regelmäßige Trainieren äh spielt eine sehr wichtige Rolle und äh führt zur zur trägt ähm zum Wohlbefinden äh der **Ge-Gesellschaft** äh bei. (p:2.5) Ähm Das: lebensarme Lebensstil, das heißt äh das viel Sitzen äh während in der Arbeit, ähm ist äh ein drohendes ähm Problem der heutigen Gesellschaft. Diese ähm trägt zum Beispiel ähm zur chronischen Erkrankungen ähm zur Entwicklung der chronischen Erkrankungen bei, wie zum Beispiel äh zu Obesität, Herzerkrankung, äh Diabetes, hoher Blutdruck ähm und Tumor oder Depression. * Ähm (p:4.1) der regelmäßige Sport ähm (p:1.55) muss so früh wie möglich ins Lebensstil äh hineingepasst werden, damit kann man ähm diese die-die oben erwähnten chronischen Erkrankungen ähm vorbeugen beziehungsweise diese äh behandeln. Dieses wurde auch in den USA erkannt, und nämlich von der American College on-of Sports Medicine ... (p:2.1) Punkt. (p:2.1) **Die** ähm (p:2.35) **die** lang-äh-jährige Entwicklung (p:1.9) und (p:1.95) ähm (p:3.3) Beobachtung ähm von Patienten haben dazu geführt, (p:1.85) dass man ähm das Volksgesundheitsprogram Bewegung ist gleich Medikament äh eingeführt hat, dadurch ähm oder dieses wurde auch äh zu einer Weltbewegung. Dieses Programm hat als Ziel, äh dass die Ärzte, vor allem die Hausärzte, äh die Bewegung ähm als Medizin vorschreiben, denn (p:1.6) die regelmäßige das regelmä- die regelmäßige Bewe-Bewegung äh sehr viele ähm (p:1.7) ähm Erkrankungen vorbeugen kann. **Di:e** (p:4.15) **äh die** Sportgewohnheiten in Ungarn wurde von Eurobarometer ähm (p:2.7) beobachtet und ähm diese Studie hat ähm. (p:3) Wir können äh anhand dieser Studie sagen, (p:1.6) dass unter den 25 EU-Mitgliedstaaten äh später 27 Mitgliedstaaten ähm Ungarn eine ausdrücklich schlechte Position hat, (p:2) **was die äh was die** Sportkultur betrifft.

Person E - Ungarisch

Az állandó ö sport jelentősége az egészségre öm nézve a társadalomban öm egyre jobban elfogadott, illetve egyre jobban ö (p:2.1) észlelt. (p:3.75) **Annak ellenére, hogy a rendszeres mozgás, illetve sportolás nagyon sok öm** (p:2.95) **ö jó öm na szóval annak ellenére, hogy a rendszeres mozgás és a sport ö jó hatással** van az egészségünkre, sajnos fellelphetnek ö negatív hatások is. Ezek ö különösképpen a mozgásszervet ö érintik, illetve a szív-és érrendszer. Ezek a nem kívánt mellékhatások azonban megfelelő felkészüléssel, megfelelő felszereléssel és helyes mozgással elkerülhetők. Öm biztonsági tanácsként az érvényes, hogy a nők és a férfiak harmincöt év fölött, illetve azok a személyek, azok az emberek, (p:1.7) illetve a krónikus megbetegedé-megbetegedésben szenvedő ö emberek, vagy a **túlsúly-túlsúllyal** küzdők a: sport, rendszeres mozgás megkezdése előtt az orvossal, ö házi orvosukkal ö konzultáljanak.

(p:2.25) Az Európai **egy-egy** Az Európai Tanács egy felmérése, amely a mozgást ő vizsgálta a felnőtt lakosság körében (p:3.8) és amely huszonöt a huszonöt ő akkori európai ő tagállam (p:1.6) ő embereit vizsgálta, (p:1.85) azt mutatta, hogy a felnőttek Ausztriában (p:1.95) ő sokkal kevesebbet sportolnak, mint az átlagos EU állampolgár. Azoknak a száma, azoknak a személyeknek a száma, akik az Európai Unión belül a legtöbb ő sportot űzik, ő Luxemburgban, Finnországban, Németországban, illetve Hollandiában van. (p: 2.65) Hogyha azt nézzük, azokat az embereket nézzük, akik szabadidejükben rendszeres sportot vé- rendszeresen sportot végeznek, azoknak az embereknek a száma ötven ő százalékkal a: ötven százalék, (p:1.6) ami pedig ő a: (p:3) a negyvennégy ő száza- ő az átlagos EU az EU-ban levő negyvennégy százalékhöz képest egész jó. (p:2.2) Öm azok az emberek, akik ő nem aktívak, Görögországban, Romániában, ő Horvátországban és Portugáliában vannak. (p:4.85) Öm..Öm abból a szempontból, hogy az oszt- Ausztriában az emberek mennyire viszik be a: (p:2.15) a mozgást a **minden-mindennapjaikba**, ő so-jóval az EU-s átlag alatt vannak.

Abstract (Deutsch)

In der vorliegenden Arbeit wird empirisch untersucht, ob und inwiefern die Direktionalität Einfluss auf die Redeflüssigkeit beim Vom-Blatt-Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch/Ungarisch ausübt.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird der Dolmetschprozess beschrieben. Dabei werden die kognitiven Prozesse beim Dolmetschen anhand des Effort-Modells von Daniel Gile (2009) vorgestellt. Der Einsatz von Dolmetschstrategien kann sich auf die Kapazitätenverteilung auswirken, denn Strategien können Problemen, wie der Überlastung des Kurzzeitgedächtnisses, vorbeugen oder bereits bestehende Probleme lösen. Deshalb werden Strategien nach Sylvia Kalina (1998) sowie Kurt Kohn & Sylvia Kalina (1996) und Robin Setton (1999) beschrieben. Um die Rolle der Sprachkombination im Dolmetschprozess aufzuzeigen, wird auf die Sprachpaarspezifika eingegangen und die Ansicht der Universalisten sowie der Bilateralisten aufgezeigt. Dazu werden die Arbeitssprachen charakterisiert und der Forschungsstand zur Direktionalität präsentiert. Da es verschiedene Definitionen zur Redeflüssigkeit gibt, erfolgt eine begriffliche und terminologische Erläuterung der Flüssigkeitskomponente.

Im empirischen Teil der Arbeit wird die Forschungsfrage „Sind Unterschiede in der Häufigkeit der Unflüssigkeiten in Abhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu beobachten?“ beantwortet. Das Analysekorpus stammt aus einem Experiment am Zentrum für Translationswissenschaft Wien: 5 Studentinnen dolmetschten einen deutschen sowie einen ungarischen Text vom Blatt. Die Dolmetschungen wurden in Hinblick auf die Unterbrechungen des Redeflusses (ungefüllte Pausen, gefüllte Pausen, wie Häsitationen, Lautdehnungen und Wiederholungen sowie Fehlstarts und Korrekturen) und die Sprech- und Artikulationsrate untersucht. Die Auswertung dieser Dolmetschleistungen zeigt, dass Unterschiede in Anhängigkeit von der Dolmetschrichtung zu bemerken sind, denn beim Dolmetschen ins Deutsche als B-Sprache kamen mehr Unflüssigkeiten vor als in der umgekehrten Dolmetschrichtung. Die Unterbrechungen im deutschen Zieltext konnten in erster Linie auf lexikalische Entscheidungen, im ungarischen Zieltext auf syntaktische Operationen zurückgeführt werden. Somit wurde bestätigt, dass die Ausdrucksfähigkeit in der A-Sprache besser ist und die sprachliche Asymmetrie (die unterschiedliche Syntax) tatsächlich zu Unterbrechungen führt. Dieses Untersuchungsergebnis stützt die Ansicht der Bilateralisten, dass die Sprachkombination im Dolmetschprozess von Bedeutung ist.

Abstract (Englisch)

The present Master's thesis investigates empirically whether and to what extent directionality influences speech fluency in sight translation in the language-pair German/Hungarian.

The theoretical part concerns the interpreting process, including the cognitive processes in interpreting, based on Daniel Gile's Effort Model (2009). Interpreting strategies impact capacity allocation, because strategies can prevent problems, such as short-term memory overload, or solve problems that have already arisen. Therefore, strategies according to Sylvia Kalina (1998), Kurt Kohn & Sylvia Kalina (1996) and Robin Setton (1999) are described. To highlight the role of the language combination in the interpreting process, the first chapter also emphasizes the language-pair specificity and discusses the view of universalists and of bilateralists. The working languages (German and Hungarian) are characterized, state of the art in the research on directionality is presented. Since several definitions of speech fluency exist, the notion of fluency and its components are defined in the second chapter.

The empirical part of the thesis aims to answer the research question: "Are there any differences in the frequency of disfluencies depending on the interpreting direction?". An experiment was carried out at the Centre for Translation Studies in Vienna: 5 students sight-translated a German text and a Hungarian text. The interpretations were analyzed with regard to disfluencies (silent pauses, filled pauses, such as hesitations, vowel or consonant lengthening, repetitions; false starts and corrections) and the speech rate and articulation rate. The evaluation of these interpretations shows differences depending on the interpreting direction, because in interpreting into German as a B-language more disfluencies were observed than in the reverse direction. The disfluencies in the German target text could be attributed primarily to lexical decisions, in the Hungarian target text to syntactic operations. Consequently, it has been confirmed that the interpreters' ability to express the message is better in the first language and that linguistic asymmetry (i.e. syntactical differences) does lead to disfluencies. These results confirm the view of bilateralists that the language combination is of importance in the interpreting process.